Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.– Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholestelle halbmonatlich 0.96 Mark. Postbezug 2.– Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonntags 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit der wöchentlichen Beilage der vierzehntägigen Beilage **Illustrierte Beilage, Garten Land und Herd**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. – Rabatt nach Tarif. – Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 287. Donnerstag, den 8. Dezember 1927 54. Jahrgang

Das Studentenrecht vor dem Landtag

Erklärungen des Kultusministers Dr. Becker

Die deutschnationale Interpellation, die eine sofortige Aufhebung der Verordnung des preußischen Kultusministers über die Neuregelung des Studentenrechts an den preußischen Hochschulen fordert und von dem Abg. Delze begründet wurde, löste am Mittwoch eine mehrstündige Kulturdebatte im Preußenparlamente aus, die nicht gerade eine beträchtliche Höhe kulturellen Niveaus zeigte.

Kultusminister Dr. Becker, bekanntermaßen ein vornehmer und sachlicher Redner, wurde von den Deutschnationalen fortgesetzt unterbrochen, ohne daß es ihnen indessen gelungen wäre, den Minister zu beirren. Die folgenden Reden von Frau Dr. Wegscheider (Soz.) und Steuer (Dn.) zeichneten sich wiederum durch besondere Schärfe aus, so daß sich eigentlich niemand verwundern konnte, als Sarrasani der Bonner

Universitätsprofessor Lauscher (Zentr.)

erklärte, er wollte sich im Interesse des Ansehens dieses Hohen Hauses strikte verlagen, dem Vorredner Steuer auf das Niveau seiner Ausführungen zu folgen. (Unruhe rechts.) Wenn dieser gesagt habe, daß durch die Anwesenheit gewisser Leute jeder Raum zum Zirkus werde, so sei dies hier allerdings längst zur Wirklichkeit geworden. Mit seinen billigen Argumenten sei der Sache nicht gedient. Man hat uns einen Widerspruch in unserer Haltung vorgeworfen. Im Schützengraben zeigte sich ein sozialer Geist, zeigte sich der Wille zur Überbrückung der Gegensätze im Volk. Zwischen damals, wo der Wille zur Einigung im Vordergrund stand, wo der Gedanke der Volksgemeinschaft auch die akademische Jugend begeisterte und der großdeutsche Gedanke in edlem Sinne die Geister beherrschte — zwischen damals und heute klafft ein großer Gegensatz.

Wenn einst der Tag der Vereinigung komme, dann müssen wir das Tor weit öffnen für alle Österreicher. Es ist unmöglich, eine deutsche staatliche Organisation nur einem Teil der Österreicher zu öffnen, die nationalfreiheitlichen und republikanischen Gruppen aber auszuschließen. Um dem Studentenkampf handelt es sich um bewußte Ablehnung des deutschen Staates. Der Staat, der so verhöhnt und angefeindet wird, kann staatliche Hoheitsrechte nicht an eine Organisation abgeben, die ihn so provoziert. So schwach ist die Deutsche Republik doch nicht. Allerdings ist sie ein sehr geduldiges Wesen! (Zuruf links: „Leider!")

Zum Schluß betont der Redner, daß ein großer Teil der Studentenschaft es nicht mehr ruhig hinnehmen wolle, einer Organisation gegenüber, deren Ziele sie ablehne, zu Zwangsabgaben herangezogen zu werden. Die Deutsche Studentenschaft habe zu ihren Anfängen, zu den Grundsätzen der Frontkämpfer, nicht zurückgefunden. Schuld seien diejenigen, die eine Achtung anderer Meinungen und eine Berücksichtigung der Minderheit nicht kennen, die immer von Freiheit reden, die Freiheit aber selbst nicht respektieren. (Großer Beifall.)

Kultusminister Becker:

Meine Auffassung ist, die Hochschulen aus dem politischen Streite herauszulösen. (Unruhe rechts und Rufe: „Schon Schüler dürfen wählen!") **Wenn man die Frage stellt, wie die Politisierung der Studentenschaft erfolgte, so denke ich daran, daß nach den ersten Wahlen zur Studentenschaft, als die sozialistischen Stimmen stark angeschwollen waren, ein führender Industrievertreter, der den Rechtsparteien nahesteht, erklärt hat, daß man verhindern müsse, daß die Studentenschaften nach links abwanderten.** Ich beneide Sie (nach rechts) nicht um die Verantwortung, die Sie mit einer solchen Haltung vor der Geschichte des akademischen Lebens übernommen haben. (Unruhe rechts.) Nachdem die Politisierung der Studentenschaft Tatsache geworden war, mußte die Staatsautorität gewahrt werden. Ich habe selbst das Studentenrecht mit ausgebaut und bin erhoben über den Verdacht, ein Gegner studentischer Selbstverwaltung zu sein. Was die Verordnung zum Ausdruck bringt, ist nichts anderes, als was sämtliche Regierungen seit der Revolution, auch die volksparteilichen Minister, als selbstverständliche Haltung des Staates vertreten haben. Die frei zusammengeschlossenen Studenten können natürlich nicht mehr amtlichen Charakter erhalten; aber sie werden überall, und auch bei mir, die Beachtung finden, die ihnen zukommt. Ich billige durchaus das wahrhaft nationale Streben, das immer die akademische Jugend durchzieht, wende mich aber dagegen, daß dieses Streben für parteipolitische Geschäfte ausgenutzt wird. (Große Unruhe und Zurufe rechts.)

Der Minister stellte fest, daß die Staatsregierung die Frage, ob sie die neue Verordnung zurückziehen wolle, mit einem klaren Nein beantworte. Diese Verordnung führe nur einen Beschluß des Landtags durch und habe auch die verfassungsmäßige Zustimmung des Staatsrates gefunden. Die Staatsregierung übernehme selbstverständlich jede Verantwortung für ihre Verordnung. Das preußische Staatsministerium hätte die Selbstverwaltung der Studentenschaften gern erhalten, gerade wegen ihres hohen pädagogischen Wertes. Die studentische Selbstverwaltung sei durch Mißbrauch und Umdeutung ihrer Satzung zu einem politischen Machtinstrument geworden. Es sei eine selbstverständliche Pflicht der Staatsregierung gewesen, Garantien dafür zu schaffen, daß diese Selbstverwaltung ihre Zweckbestimmung auch wirklich erfülle. Bei der Verordnung sei ausdrücklich eine erneute Befragung der Studentenschaft erfolgt; die Studentenschaft hätte sie abgelehnt **und damit freiwillig auf ein ihr vom Staat** angebotenes Recht der Mitbestimmung verzichtet. Die Studentenschaft würde damit wieder Objekt der Verwaltung und der Erziehung, wie die Schüler anderer Bildungsanstalten auch. Neu in der Verfassung sei nur die Verstärkung der Kontrollmaßnahmen in der Vermögensverwaltung gewesen, die nötig war, um hier wie auch bei der Verwaltung anderer öffentlicher Gelder Sicherheiten gegen Mißbrauch zu schaffen. Dieses traurige Kapitel deutscher Studentengeschichte wolle er nicht allzu breit behandeln, es genüge wohl die Angabe, daß

nicht weniger als 18 schwere Fälle zur Verurteilung kamen.

Von einer Einschränkung der akademischen Freiheit und einer Bedrohung des großdeutschen Gedankens könne keine Rede sein. Die Regierung stehe nach wie vor auf dem Boden des großdeutschen Gedankens.

Die sog. „Deutsche Studentenschaft" sei gar nicht großdeutsch, sondern großvölkisch und schädige den großdeutschen Gedanken.

Wenn heute z. B. der Anschluß Österreichs an Deutschland Wirklichkeit würde, müßte sie ihre Grundprinzipien aufgeben. Die Idee der Einigkeit der akademischen Jugend sei durch den Spaltpilz des Antisemitismus gesprengt worden. Die Einzelstudentenschaften hätten als Organe öffentlich-rechtlicher Körperschaften Rücksicht auf den Staat und seine Verfassung nehmen müssen.

Abg. **Boyner** (Dem.): Falsch sei es, von einer Majorität gegen den Minister zu reden. Die Entscheidung hätte bei der Abstimmung die Partei der Nichtwähler gegeben, jene 25, teilweise 40 Prozent Studenten, die genug hatten von jeder Studentenschaft überhaupt und nicht wählen gegangen sind. (Zustimmung.) Der Redner legt im einzelnen dar, daß die Studentenbureaukratie sich als die allerschlechteste erwiesen habe.

Das Haus vertagt sich kurz nach 17 Uhr auf Montag, den 12. Dezember, 13 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Besoldungsvorlage und die Kommunalverwaltungsreform.

Anrufung des Schlichters im Eisenindustrie-Konflikt

Die Tarifverhandlungen gescheitert.

Essen, 8. Dez. Gestern begannen hier die Weiterverhandlungen zwischen der Großeisenindustrie und den drei Gewerkschaften. Die Gewerkschaften trugen erneut ihre bisherigen Forderungen vor, von denen sie unter keinen Umständen abgehen wollen. Eine einheitliche Forderung ist von den Gewerkschaften nicht gestellt worden; jede einzelne vertritt ihren Standpunkt. Daraufhin trugen die Unternehmer ihre Ansicht vor. Zu einer Einigung ist es nicht gekommen. Die Verhandlungen sind infolgedessen ergebnislos verlaufen.

Nunmehr werden neue Verhandlungen vor dem Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Joetten, stattfinden, der zu Verhandlungen einladen wird.

Stillegungsverhandlungen.

Auf die Anmeldung der Betriebsstillegung zum 31. Dezember haben die Metallarbeiterverbände in Hamm von der Regierung in Arnsberg die Nachricht erhalten, daß die Westfälische Drahtindustrie in Hamm und die Vereinigten Stahlwerke, Abteilung Westfälische Union, am Freitag, dem 9. d. M., Stillegungsverhandlungen angesetzt haben. Die beiden Werke hatten sich dem Vorgehen der Großindustrie angeschlossen. Ein Schlichtungsverfahren vor einem unparteiischen Schlichter hatte noch nicht stattgefunden.

Die Steuersenkungsaktion der Reichsregierung

Der vermutliche Vorschlag des Reichsfinanzministers

Berlin, 8. Dez. Die „Frankfurter Zeitung" und der „Vorwärts" sind bereits in der Lage, aus der Regierungsvorlage über die Einkommensteuersenkung Angaben zu machen, obwohl die Vorlage zunächst als vertraulich gilt und die Regierung sich vorgestern im Steuerausschuß des Reichstages weigerte, den Inhalt der Vorlage bekanntzugeben.

Nach den Mitteilungen der genannten Blätter soll der Steuersatz der Lohnsteuer von 10 auf 9 Prozent herabgesetzt werden, während das Existenzminimum unverändert bleiben soll. Die Familienermäßigungen sollen heraufgesetzt werden, und zwar würden für die Ehefrau in Zukunft 180 M. statt 120 M. jährlich, für das erste Kind ebenfalls 180 M. statt 120 M., für das zweite Kind 320 M. statt 240 Mark, für das dritte Kind 600 M. statt 480 M., für das vierte Kind 840 M. statt 720 M. und für das fünfte und die folgenden Kinder 1080 M. statt bisher 960 M. jährlich steuerfrei bleiben. Diese Sätze sollen, wie bisher, Mindestsätze sein, an deren Stelle die bisher schon geltenden prozentualen Abzüge (1 Prozent für jedes Familienmitglied) treten, wenn diese in der Summe höher sind als die ersten Abzüge.

Mit der Reform der Lohnsteuer soll auch eine Ermäßigung der veranlagten

Einkommensteuer

in den unteren Steuerstufen eintreten. Der Tarif soll betragen:

für die ersten	8 000 M.	9,5 Prozent,
für die nächsten	2 000 M.	11,5 Prozent,
für die nächsten	2 000 M.	13 Prozent,
für die nächsten	4 000 M.	15 Prozent,
für die nächsten	4 000 M.	20 Prozent,
für die nächsten	8 000 M.	25 Prozent,
für die nächsten	18 000 M.	30 Prozent,
für die nächsten	34 000 M.	35 Prozent,
für die weiteren Beträge		40 Prozent.

Gleichzeitig sollen die Abzüge für Versicherungsleistungen u. dgl. von 480 auf 600 M. und die Abzüge für Familienmitglieder auf je 250 M. erhöht werden.

Auch die

Kapitalertragsteuer

soll um ein Zwanzigstel auf 9,5 Prozent ermäßigt werden. Die ganze Neuregelung soll am 1. Januar in Kraft treten, aber erst mit Wirkung für das neue Kalenderjahr.

Die Durchführung dieser Bestimmungen würde eine Senkung der Lohnsteuer und Einkommensteuer um 200 Millionen bringen. Da die Lohnsteuer voraussichtlich 1,5 Milliarden erbringt, würde die Senkung der vollen 1,2 Milliarden übersteigenden Betrag nicht abgelten. Das ist auch nicht die Absicht des Reichsfinanzministers, vielmehr beabsichtigt er, in den kommenden Etat den jährlichen Ertrag der Lohnsteuer mit 1,3 Milliarden einzusetzen.

Weihnachtsvorschuß für die Staatsbeamten

a conto der Besoldungserhöhung.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschloß, dem Landtage folgende Entschließung zu unterbreiten: Um einen möglichst großen Teil der Beamten usw. noch vor Weihnachten in den Besitz der Nachzahlungen gelangen zu lassen, wird das Staatsministerium ermächtigt, bereits vor der endgültigen Verabschiedung des Gesetzes über die Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten, vorbehaltlich der endgültigen Regelung, vorläufige Zahlungen nach Maßgabe der Regierungsvorlage und des Stellenplanes unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Hauptausschusses leisten zu lassen.

Woldemaras Forderungen

gegenüber dem Völkerbundsrat.

In der gestrigen öffentlichen Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates beantragte der litauische Ministerpräsident Waldemaras nach eingehender Darlegung der Ereignisse, die sich seit dem Oktober des Jahres zwischen Polen und Litauen abgespielt haben, folgende Maßnahmen des Völkerbundes zur Beilegung des litauisch-polnischen Konfliktes:

1. Der Völkerbundsrat soll eine internationale Kontrollkommission schaffen, die sich an Ort und Stelle, und zwar auf beiden Seiten der polnisch-litauischen Grenze, über die militärische Lage an der Grenze informieren und hierüber dem Völkerbund Bericht erstatten soll.

2. Die litauische Regierung beantragt, daß die polnischen Banden im Gebiet von Wilna aufgelöst werden. Sie ist der Ansicht, daß die Organisation der Banden eine dauernde ernsthafte Bedrohung Litauens bedeute. Sie seien geschaffen worden, um Litauen zu besetzen. Die litauische Regierung sei der Ansicht, daß die Organisierung der Banden in Litauen der polnischen Regierung zur Last gelegt werden müßte und einem direkten militärischen Angriff Polens auf Litauen gleichkäme.

3. Die litauische Regierung beantragt die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung derjenigen Maßnahmen, die die polnische Regierung gegen polnische Staatsangehörige litauischer Nationalität ergriffen hat.

Die Erklärungen des litauischen Ministerpräsidenten im Völkerbundsrate dauerten etwa dreiviertel Stunden. Anschließend ergriff sodann der polnische Außenminister Zaleski das Wort.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras suchte gestern vor Beginn der Ratssitzung zuerst Briand und dann Dr. Stresemann auf.

Nach Mitteilung von polnischer Seite wird Wilfubski am Freitag in Genf eintreffen. Geruchtweise verlautet, daß Chamberlain nur noch das Eintreffen Pilsudskis abwarten und dann nach London zurückreisen will.

Für das große Mitteldeutschland

Merseburg, 8. Dezember.

I.

Es wird als ein bleibendes Verdienst des Provinzialtandtags der Provinz Sachsen zu gelten haben, daß er die Frage der Beseitigung der innerstaatlichen Schranken im mitteldeutschen Wirtschaftsbezirk über die Darlegungen in der Presse hinaus in den Rahmen einer breiteren öffentlichen Diskussion gestellt hat und durch den Auftrag an die Provinzialverwaltung gemäß dem Wunsche der Staatsregierung, das Material für die Notwendigkeit der Neuregelung der staatlichen Grenzen in Mitteldeutschland zu sammeln, diesen Bestrebungen eine realpolitische Grundlage gegeben hat.

Durch die Reden des Landeshauptmanns in Magdeburg und Halle ist nun die mitteldeutsche Frage in das Rampenlicht der Öffentlichkeit getreten und die Erörterungen in Presse und Wirtschaftsorganisationen haben auf allen Seiten eingesetzt.

Zwei Tatsachen ergeben sich aus den bisherigen Auseinandersetzungen, eine erfreuliche und eine betrübliche.

1. Die Notwendigkeit einer Neuregelung der innerstaatlichen Grenzverhältnisse in Mitteldeutschland scheint in allen beteiligten Staaten erkannt zu sein. Die großen Mängel der bestehenden Ordnung sind so evident, daß man zu gewissen Opfern an staatspolitischen Rechten auf allen Seiten bereit zu sein scheint.

2. Die Anschauungen über die Neugestaltung der mitteldeutschen Landkarte gehen so weit auseinander, daß begründete Aussicht auf eine baldige grundsätzliche Lösung der mitteldeutschen Frage aus der Initiative der Beteiligten heraus, d. h. also nicht im Rahmen der notwendigen Umgestaltung des Reiches zu einem einheitlichen Staatsgebilde, nicht besteht.

Nicht weniger als vier Modalitäten für die Neugestaltung Mitteldeutschlands sind bisher in die Debatte geworfen:

1. **Eintritt der Länder Thüringen, Anhalt und Braunschweig in den Verband des preußischen Staates (Endziel des Provinziallandtags der Provinz Sachsen).**

2. **Schaffung einer selbständigen Provinz Thüringen im preußischen Staatsverbande unter Zuschlagung der Exklaven Schleusingen, Schmalkalden und Ziegenrück und der wichtigsten Teile des Regierungsbezirks Erfurt zur Provinz Thüringen (Vorschlag des thüringischen Staatsministers a. D. Dr. Sattler).**

3. **Zusammenschluß der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt. Eingemeindung einiger Exklaven von Braunschweig. Großzügiger Landaustausch mit Thüringen, dergestalt, daß die Kreise Zeitz, Erfurt, Langensalza, Mühlhausen, Schleusingen und Ziegenrück an Thüringen, die Sondershausenschen Lande dagegen an Preußen fallen. Erfurt würde als Hauptstadt Thüringens und Magdeburg als die der Provinz „Mitteldeutschland" in Frage kommen. (Lösung, die von Magdeburg aus empfohlen wurde.)**

4. **Zusammenschluß der Freistaaten Thüringen, Sachsen, Anhalt, der Provinz Sachsen unter Ausschluß des vorwiegend landwirtschaftlichen Nordens der Provinz, etwa in der Linie Dessau—Barby—Egeln. (Dr. Johannes Müller, Weimar, will in seinem Buche „Der mitteldeutsche Industriebezirk" auch die vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter tragenden Kreise Mühlhausen, Langensalza und Weißensee und die thüringische Exklave Sondershausen ausgeschaltet wissen.)**

Wenn man zu diesen vorstehenden Vorschlägen Stellung nehmen will, so kann das nur von dem Standpunkt aus geschehen, daß die zukünftigen Grenzen Mitteldeutschlands in erster Linie als wirtschaftliche Grenzen anzusehen sind, daß sie ein seiner wirtschaftlichen Struktur nach zusammenhängendes Gebiet in einer Verwaltungseinheit zusammenfassen. Da ja die mitteldeutsche Frage im wesentlichen aus der Divergenz zwischen Wirtschafts- und Verwaltungseinheit entstanden ist und die dadurch hervorgerufenen Mißstände allgemein bekannt sind, wäre es müßig, noch einmal einen Abriß aus diesem unerquicklichen Kapitel zu geben.

Es mag aber doch noch auf eines hingewiesen werden, das neben der verwaltungstechnischen Seite und dem öffentlich-wirtschaftlichen Interesse an einer Einigung nicht unterschätzt werden darf, auf die Auswirkungen, die ein räumlich geschlossenes Wirtschaftsgebiet auf die privatwirtschaftlichen Beziehungen ausüben würde. Es braucht nur daran erinnert zu werden, wie ähnliche oder gar gleiche Produktions- und Absatzbedingungen räumlich benachbarter Industrien zahlreiche Bindungen privat-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0001

wirtschaftlicher Art im geschlossenen rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebiet zur Folge gehabt haben.

Man wird also die vier obengenannten Vorschläge danach zu bewerten haben, inwieweit sie der Forderung, der mitteldeutschen Wirtschaftseinheit einen einheitlichen Rahmen zu geben, entgegenkommen.

Damit entsteht sogleich die Frage nach den Grenzen dieser mitteldeutschen Wirtschaftseinheit. Sie kann aus der Erforschung der statischen und dynamischen Kräfte in den mitteldeutschen Ländern unschwer gefunden werden. Diejenigen Gebiete, deren Wirtschaft die gleichen Strukturmerkmale aufweisen und deren dynamische Kräfte auseinander zustreben, bilden eine raumwirtschaftliche Einheit.

Diese Untersuchungen sind für die mitteldeutschen Länder noch nicht im einzelnen durchgeführt worden. Die Strukturgleichheit der Wirtschaft in den vier mitteldeutschen Gebieten ist aber so augenscheinlich und die raumwirtschaftliche Verflechtung durch eine kurze Betrachtung des Austausches von Arbeitskräften zwischen den einzelnen mitteldeutschen Wirtschaftsgebieten und vor allem des Güteraustausches so klar erwiesen, daß sich der Rahmen des mitteldeutschen Wirtschaftsbezirkes bereits aus diesen Hauptmerkmalen klar ergibt. Bei Zugrundelegung dieser ausschlaggebenden wirtschaftlichen Momente kann daher als mitteldeutsche Wirtschaftseinheit nur das in Vorschlag 4 umrissene Gebiet Freistaat Sachsen, Thüringen, Anhalt, Provinz Sachsen bis zur Linie Dessau—Barby—Egeln angesehen werden.

Damit ist zugleich die Stellung zu den Vorschlägen 1 bis 3 gekennzeichnet. So bedeutungsvoll und begrüßenswert die Initiative der Provinz Sachsen in dieser so hochwichtigen Frage ist, so wäre es doch erwünscht gewesen, daß man die wirtschaftlichen Argumente stärker hätte mitsprechen lassen, die ohne Zweifel den Freistaat Sachsen mit in seinen natürlichen Rahmen Mitteldeutschland einbezogen wissen wollen. Ein Mitteldeutschland ohne den Freistaat Sachsen würde die Schaffung eines neuen mitteldeutschen Torso bedeuten. Wägen die verwaltungstechnischen Schwierigkeiten durch die Enklaven- und Exklavenwirtschaft mit Thüringen und die Gemenglage mit Anhalt auch größer sein als die durch die sächsische Grenze verursachten, so ist doch der wirtschaftliche Riß, der infolge der sächsischen Landesgrenze mitten durch ein in seiner Rohstoffbasis, seinem Arbeitsmarkt und seinen Verkehrsbeziehungen so eng zusammenhängendes Gebiet geht, für die Wirtschaft ungleich schwerer zu tragen.

Denn die wirtschaftliche Verflechtung der Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt mit dem sächsischen Staatsgebiet ist noch stärker als ihre Verbundenheit mit Thüringen. Angesichts der Tatsache, daß 3¾ Millionen Tonnen Güter des Versandes aus dem Merseburg-Erfurter Bezirk nach dem Freistaat Sachsen gehen und über 1 Million Tonnen Güter von Sachsen nach Merseburg-Erfurt eingeführt werden, wird man keinen Zweifel an der Zugehörigkeit dieser Gebiete zu einem Wirtschaftsbezirk haben können. Wie rege der Austausch von Arbeitskräften zwischen beiden Gebieten ist, ergibt sich aus der Tatsache, die vor kurzem der Landrat des Landkreises Merseburg, Guste, anführte, daß von den Kreiseingesessenen des Landkreises 5888 Personen im Gebiet des Freistaates Sachsen ihre Arbeitsstätte haben. Stärker noch ist der Arbeiterstrom, der sich in umgekehrter Richtung aus der Großstadt Leipzig nach dem Weißenfels-Zeitzer Industrierevier, besonders aber nach dem Leunawerk ergießt, in dem zeitweise mit Einschluß der Bauhandwerker fast 8000 Angehörige des Freistaates Sachsen Arbeit gefunden haben. Wie wichtig es ist, daß der preußisch-sächsische Gegensatz beseitigt wird, zeigt sich vor allem auf dem Gebiete der Verkehrspolitik, die ja in der Anlage des mitteldeutschen Flugplatzes in Schkeuditz ein „Meisterstück" geschaffen hat. Auf die „Verkehrspolitik" der Reichsbahn wird in einem zweiten Artikel noch näher einzugehen sein.

Es ist daher höchst erfreulich, wenn man sich auf Grund der Initiative der Provinz Sachsen auch jenseits der sächsischen Grenzpfähle mit der mitteldeutschen Frage zu beschäftigen beginnt, wobei es übrigens recht zwecklos ist, neidisch darüber zu murren, daß man sich die Initiative hat entgleiten lassen. In einer so wichtigen Frage ist es gleichgültig, von wo aus der Stein ins Rollen gebracht wird. Hauptsache ist, er rollt und bleibt im Rollen. Und so wird es auch allseitig begrüßt, daß der Landeshauptmann der Provinz Sachsen die Bereitschaft des sächsischen Provinzialverbandes, gern Hand in Hand mit dem Freistaat Sachsen bei der Vereinheitlichung des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes zu arbeiten, in Halle besonders betonte.

Dr. Hanns Thormann.

Ein Weg zur Staatsreform

v. Campe fordert Flurbereinigung.

Im Preußischen Landtag ist folgender Uranrag D. Dr. v. Campe (D. Vp.) eingegangen:

Der Landtag wolle beschließen: Zum Zwecke der Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung wird das Staatsministerium ersucht, mit Zustimmung Preußens andere deutschen Ländern in Verhandlungen zu treten, die folgendes bezwecken sollen:

1. Austausch der vom geschlossenen Staatsgebiet abgesprengten Landesteile (Exklaven),
2. Herbeiführung von Verwaltungsgemeinschaften für bestimmte Zwecke, insbesondere da, wo durch eine solche Maßnahme der Bevölkerung die Möglichkeit verschafft wird, die Behörden bequemer als jetzt zu erreichen,
3. Angleichung des Wirtschaftsrechts, insbesondere der mit Preußen im Gemenge liegenden Länder, mit dem preußischen, vor allem auf dem Gebiete des Steuer-, Wasser-, Berg-, Elektrizitäts-, Seuchen- und Viehseuchenrechts.

*

Eine Anfrage im Preußischen Landtag.

Im Preußischen Landtag ist eine deutschnationale Große Anfrage eingegangen, auf die vom Wirtschaftsverband für Mitteldeutschland am 3. Dezember gefaßte Entschließung Bezug nimmt, worin Leitsätze für eine Verwaltungsreform im mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet aufgestellt worden seien. Diese Leitsätze fordern u. a. die Eliminierung und kleinsten Exklaven Mitteldeutschlands ohne technische Kompensationsbedenken auszutauschen, durch Staatsverträge oder durch verfassungsändernde Reichsgesetzgebung in Mitteldeutschland materielle Rechtseinheit, vor allem im Steuer-, Wasser-, Elektrizitätswesen usw., zu schaffen und dabei Preußen zu verpflichten, vor Einbringung von Gesetzentwürfen den Regierungen von Anhalt, Braunschweig und Thüringen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben; ferner wird in den Leitsätzen gefordert, gemeinsame Verwaltungen für mitteldeutsche Verwaltungszwecke der Provinz Sachsen und der mitteldeutschen Staaten zu schaffen. — Das Staatsministerium wird gefragt, ob es seine Prüfung der in den vorstehenden Leitsätzen aufgestellten Forderungen auf ihre praktische Durchführbarkeit hin beschleunigt vornehmen wolle und dem Landtag einen Bericht über das Ergebnis einer derartigen Prüfung vorzulegen bereit sei.

*

Mitteldeutsche Provinz Obersachsen

Leipzigs Stellung im mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet.

Im Leipziger Stadtparlament wurde folgender Dringlichkeitsantrag angenommen:

„Nach Artikel 18 der Reichsverfassung soll die Gliederung des Reichs und der Länder der wirtschaftlichen und kulturellen Höchstleistung des Volkes dienen; maßgebend für diese Gliederung sind nicht mehr die Länder, sondern der Wille der beteiligten Bevölkerung. Die Lage Leipzigs in der Nordwestecke Sachsens entspricht nicht dieser Forderung der Reichsverfassung. Die Erzielung einer Höchstleistung im Sinne der Verfassung durch das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet erfordert eine einheitliche Verwaltung dieses, den Freistaat Sachsen mit umfassenden Gebieten, in dem als größte Stadt Leipzig zentral liegt. Die Leipziger Bevölkerung hat daher das größte Interesse, bei der von anderer Seite angeregten Neugestaltung der Verwaltung dieses Wirtschaftsgebietes von vornherein im Sinne der Bestimmungen der Reichsverfassung entscheidend mitzuwirken. Der Rat wird beauftragt, zur Wahrung dieser Interessen die hierzu nötigen Schritte unverzüglich einzuleiten."

Oberbürgermeister Rothe betonte in der Debatte unter anderem:

Es ist keine Leipziger Frage allein, um die es sich hier handelt. Es ist eine sächsische Frage. Deshalb wird auch die sächsische Regierung nicht untätig beiseite stehen. Auch wenn man von einer rein sächsischen Frage spricht, wird der Freistaat Sachsen hineingezogen. Auf die Dauer ist das Problem nur richtig zu lösen, wenn es über den Einheitsstaat geht. Die Grenzen können nicht von heute auf morgen geändert werden. Das Ziel muß man aber fest ins Auge fassen, wenn man etwas Großes erreichen will. Ein einheitliches Reich mit Reichsprovinzen muß kommen. Die Frage ist auf dem Marsch, die Lösung nahe. Vielleicht wird eine mitteldeutsche Provinz, etwa mit dem Namen Ober-Sachsen, dabei herauskommen. Wenn man nach den Grundsätzen der Verwaltung, der Wirtschaft und des Verkehrs geht, so könnte das etwa die Grenze des früheren Kursachsens, wie es bis zum Wiener Kongreß bestand, sein. Wenn man eine Einheitslichkeit in der Wirtschaft, in der Verwaltung und Verkehr will, dann muß man dem Einheitsstaate nicht aus dem Wege gehen.

*

Anhalt für ein Reichsland Mitteldeutschland, gegen ein Aufgehen in Preußen.

Aus dem Kreise des anhaltischen Staatsministeriums wird bekannt, daß Anhalt bereit ist, sich einem zu schaffenden Reichsland „Mitteldeutschland" anzuschließen. Das vorherige Aufgehen in Preußen lehnt jedoch Anhalt ab. Das Land Anhalt ist weiter bereit, in eine Verhandlung über die mitteldeutsche Frage einzutreten, welche im Anschluß an die im Januar 1928 stattfindende Reichskonferenz über die Gestaltung der deutschen Reichseinheit beginnen könnte. Mit dieser Darlegung ist die mitteldeutsche Frage um einen wichtigen Schritt weitergekommen.

Im einzelnen sind die Dinge bereits schon weiter gediehen, als in der Oeffentlichkeit gemeinhin bekannt ist. Die Angleichung der anhaltischen Gesetzgebung an die preußische ist schon seit langem fast immer berücksichtigt worden. Momentan wichtig ist die Frage über zu schließende Staatsverträge mit den anderen Staaten, um die Entwicklung von großindustriellen Unternehmen nicht durch Landesgrenzen zu hindern. Diese bedeutsame Frage hat Anhalt mit Preußen gemeinsam für das Salzgebiet Staßfurt-Leopoldshall im Zusammenhang mit dem Bau des Mittellandkanals jetzt gelöst. Den Abschluß solcher Staatsverträge hielt Anhalt für äußerst wünschenswert, ohne Rücksicht auf die sich hinziehenden Verhandlungen um das Reichsland Mitteldeutschland. Mit der Entwicklung dieser Anschauungen, die sicherlich durch die bevorstehende Reichskonferenz bedeutsam sind, dürfte die mitteldeutsche Frage einen neuen, starken Impuls erhalten, so daß man hoffen möchte, daß sich nunmehr auch die anderen beteiligten Länder zu dieser brennenden Angelegenheit äußern möchten.

Die Ehescheidungsreform

Neue demokratische Anträge.

Im Unterausschuß des Rechtsausschusses wurde über die Anträge zur Aenderung der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Ehescheidung beraten. Grundlage für die Beratungen bildeten die zuerst von der Demokratischen Partei, sodann von den Sozialisten und den Kommunisten und zuletzt von dem Vorsitzenden des Rechtsausschusses, Geheimrat Kahl, gestellten Anträge. Es wurde übereinstimmend beschlossen, aus technischen Gründen in erster Linie die Beratung auf den Vorschlägen der letzteren Antrages zu führen. Zu dem Antrag Kahl (Nr. 462) stellte Frau Dr. Lüders für die demokratische Fraktion folgende Anträge:

Im § 1568a Abs. 1 den Satz 2 zu streichen und dafür zu einzufügen: Haben die Ehegatten mindestens drei Jahre getrennt gelebt, so kann jeder von ihnen auf Scheidung klagen und die Ehe ist wegen völliger Zerrüttung zu scheiden.

Im § 1568a Abs. 1 nach Satz 3 einzuschalten: Die Voraussetzung der Zerrüttung liegt nach Ablauf dieser Frist ohne weiteres vor, wenn beide Ehegatten die Scheidung beantragen.

Es wurde eingehend über den ersten Antrag diskutiert, aber bislang noch keine Einigung erzielt, da der Antrag, wie auch der Vorsitzende mit Recht sagte, von weittragender Bedeutung sei und deshalb auch von ihm noch einmal auf das genauste geprüft werden müsse. Der Antrag wurde gestellt in der Überzeugung, daß die derzeitige Fassung des Antrages Kahl auf Blatt 2 im Abs. 1 in der Praxis dieselben Resultate, wie sie zur Zeit vorliegen, nach sich ziehen würde, und jeden, der sich nicht — mag es auch aus den unlautersten Motiven sein — scheiden lassen will, die Möglichkeit biete, den anderen Partner für schuldhaft erklären und deshalb die Klage abweisen zu lassen. Diese Möglichkeit hätte zur Folge, daß, wie auch jetzt, mit den Scheidungsgründen des § 1568 (Ehebruch und böswilliges Verlassen) der denkbar unsittlichste Mißbrauch getrieben würde.

Die deutschen Reparationszahlungen

Nach der vom Büro des Generalagenten für die Reparationszahlungen veröffentlichten Übersicht über die verfügbaren Gelder und die deutschen Reparationszahlungen während des dritten Annuitätsjahres bis zum 30. November 1927 wurden von dem verfügbaren Gesamtbetrag von 541 727 158,33 RM. für Reparationszwecke 170 959 814,96 RM. in ausländische Währung transferiert und 220 018 115 RM. in deutscher Währung gezahlt. Im Monat November allein betrugen die entsprechenden Ziffern 112 Millionen, 57 Millionen und 56 Millionen. Der Gesamtbetrag der geleisteten Überweisungen betrug somit in den drei ersten Monaten des vierten Annuitätenjahres 390 977 929,96 M. und im Monat November rund 123 Mill. M. Davon erhielten Frankreich rund 204 Millionen bzw. 58 Millionen, das britische Reich 78 bzw. 26 Millionen, Italien 29 bzw. 8,8 Millionen und Belgien 24,8 bzw. 6,8 Millionen.

Beginn der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Im Hotel „Kaiserhof" in Berlin haben die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen begonnen. In seiner Eröffnungsansprache wies der deutsche Industrielle Frowein darauf hin, daß sich die Vertreter der polnischen und der deutschen Wirtschaft zum ersten Male zu einer sachlichen Aussprache begegneten. Für ihre Beratungen hätten sie insofern einen glücklichen Zeitpunkt gefunden, als die Verhandlungen von Regierung zu Regierung wieder aufgenommen seien. Die jetzigen Besprechungen würden aber unabhängig von den Verhandlungen der Regierungen geführt werden. Obwohl die Beratungen dem gleichen Ziele dienten, könnten sie nicht die Aufgabe haben, den Entscheidungen der beiden Regierungen vorzugreifen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen hob Frowein hervor, daß man nicht mit höflichen Worten über die nun einmal bestehenden deutsch-polnischen Schwierigkeiten hinweggleiten dürfe. Der Führer der polnischen Delegation, Generaldirektivpräsident von Zychlinski, erklärte, es sei der ernste und aufrichtige Wunsch seiner Delegation, den Standpunkt der deutschen Wirtschaftskreise kennen und verstehen zu lernen. Die unmittelbare Aussprache zwischen den Produzentenkreisen solle klärend wirken. Es könne manches Mißverständnis aus dem Wege geräumt werden, das bislang als unüberwindbares Hindernis gegolten habe. Alsdann erstattete Staatssekretär Dr. von Simson Bericht über die Wirtschaftslage Deutschlands und die Einstellung zum Handelsvertrag. Direktor Dr. Drazazapalski erwiderte mit einer ausführlichen Darstellung der Wirtschaftslage Polens und der Stellung der polnischen Wirtschaft zu den Handelsvertragsverhandlungen. Graf von Keyserlingk kennzeichnete die Absatzverhältnisse und die finanziellen Bedingungen der deutschen Landwirtschaft. Geheimrat Kastl und Prinz Radziwill betonten die Notwendigkeit, daß die Verhandlungen auch in politischen Fragen zur Beruhigung beitragen müßten.

Auf Vorschlag von Frowein werden zwei Kommissionen gebildet, eine für die Besprechung der Vertragsfragen unter dem Vorsitz des Grafen Keyserlingk.

*

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen wurden heute mit kurzen Erklärungen des deutschen Verhandlungsführers Frowein und des polnischen Verhandlungsführers von Zychlinski geschlossen. Letzterer lud die deutschen Verhandlungsteilnehmer ein, die gegenseitige Aussprache am 27. und 28. Januar 1928 in Warschau fortzusetzen.

Letzte Meldungen

Neuwahlen in Rumänien?

Nach einer Transalpinen Meldung aus Mailand soll zwischen General Averescu, Maniu und Jorga eine Einigung erzielt worden sein, wonach ein Koalitionskabinett gebildet, die Kammer aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen. Das neue Ministerium werde Prinz Carol auffordern, nach Rumänien zurückzukehren. Die Telegraphen-Union gibt diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Keine Kandidatur Hughes.

Der frühere Staatssekretär Hughes erklärte erneut, daß er für die kommenden Präsidentschaftswahlen nicht zu kandidieren wünsche. Handelsminister Hoover hat starke Aussichten, von den Republikanern aufgestellt zu werden.

Untiefen der Seele

Eltern und Kinder.

Der Mensch ist sich selbst das größte Rätsel, das weiß jeder Erwachsene von sich selbst zu sagen, wenn er sich mit Bewußtsein und kritisch gegenüberstellt. Was im Innersten unseres Seelenlebens vor sich geht, welche Antriebe von dort aus herausfeigen und uns zu Handlungen veranlassen, vor deren Folgen wir dann oft erstaunt, wenn nicht gar erschüttert stehen, das hat jeder von uns sowohl oft schon erfahren müssen. Nun ist es aber im allgemeinen so, daß der Mensch nicht für sich selbst die Verantwortung trägt, sondern ihm sind irgendwie andere Menschen verbunden, für deren Schicksal er zur Rechenschaft gezogen werden kann, auf dessen Gestaltung und Formung er daher Einfluß nehmen muß. Das typische Beispiel für diese Beziehung zwischen Menschen ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Die Eltern haben, ob sie wollen oder nicht, ein gerüttelles Maß von Verantwortung für die Entwicklung, die das Kind nimmt, und sie haben die Pflicht, mit Bewußtsein an der Formung des jungen Menschen zu arbeiten. Doch wie viele bringen die äußeren und inneren Voraussetzungen für die große erzieherische Aufgabe an ihren Kindern mit. Wenn man sie zählen könnte, so würde ein gar kleines Häuflein sich zusammenfinden. Nächst den Eltern sind es die Lehrer, denen wir unsere Kinder, die Bausteine einer neuen Generation, anvertrauen und die da ihrerseits mitragen müssen an der Verantwortung für das, was sich aus unseren Kindern entwickelt. Von den Lehrern muß nun allerdings im allgemeinen — und es kann dies auch mit einigem Vertrauen geschehen — angenommen werden, daß sie die Grundsätze der Erziehung nicht nur als Dilettanten anzuwenden wissen, sondern Fachleute auf dem Gebiete der Pädagogik und der bei Kindern anzuwendenden Pädagogik sind.

Nun haben — Gott sei Dank — auch die Erziehungsgrundsätze eine Entwicklung von den primitiven Hausmitteln unserer Vorväter hin zu den Methoden wissenschaftlicher Vertiefung genommen. Man bleibt nicht mehr an der Oberfläche einer zwar an sich guten, aber doch für die Erziehung nicht völlig ausreichenden theoretischen Psychologie haften, sondern versucht ins Innere der Seele zu kommen und sucht vor allen Dingen die Stellen im Seelenleben des Kindes aufzuhellen, die man wohl sehr richtig mit dem Ausdruck „Untiefen" bezeichnen kann. Als ein wichtiges Hilfsmittel dazu dürfte sich, trotzdem sie etwas das Odium eines Modeschlagwortes trägt, die Psychoanalyse erweisen. Wenn sich diese auch auf Freud aufbaut, so kann man heute doch längst nicht mehr sagen, was ihr in der populären Auffassung so häufig vorgeworfen wird, daß sie das ganze Seelenleben, auch das des Kindes, nur unter dem Gesichtspunkt eines Sexualerlebnisses betrachtet. Ganz andere Motivreihen hat man schon ausfindig gemacht und praktisch in der Erziehung verwertet. Einige interessante Belege davon gibt die „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik", die unter Leitung des Stuttgarter Arztes Dr. Heinrich Meng und des zürcischen Universitätsprofessors Dr. Ernst Schneider im gleichlautenden Verlag in Wien herausgegeben wird.

Da wird unter anderem ein Beispiel angeführt, wie man einen kleinen Prahlhans, der mit seinen Prahlereien und seinem Kraftmeiertum weder vor seinen Mitschülern noch vor seinen Lehrern haltgemacht hat, von seiner verderblichen Neigung heilen konnte, indem man anders als früher den Ursachen für sein Verhalten nachging. Einmal vermaß sich dieser Schüler zu erklären, er könne besser schwimmen als sein Lehrer. Der Lehrer ging darauf ein, machte ein Probeschwimmen mit ihm und erklärte ihm dann, warum es ganz natürlich sei, daß der Schüler nun doch nicht, wie er prahlerisch erklärt hatte, besser schwimmen konnte als er. Zusammenfassend sagte die genannte Zeitschrift zu diesem Beispiel: „Die „alte Schule" unterdrückte die Prahlereien, indem sie ihnen mit hämischem Spott, Verachtung, Drohungen und einer reichhaltigen Stufenleiter von empfindlichen Strafen begegnete. Jede Form von Zwang und Abschreckung war gerade gut genug. Die Prahler wurden durch Abscheu und offen geäußertes Mißtrauen erniedrigt und gequält: Mißtrauen der Erzieher wird vom Kinde immer als tiefste Beleidigung empfunden, und wo ein Kind noch nicht „gebrochen" ist, da rächt es sich dafür meist so, daß es Taten begeht, die es des Mißtrauens würdig machen. Statt mit Drohungen oder Strafen gegen die Prahlhanseien des Jungens dreinzufahren, mußte das Selbstbewußtsein gestärkt werden. Es galt, ihn beim geringsten Fortschritt zu rühmen, aufzumuntern, ihm Freude an seiner Arbeit angehen lassen zu lassen; so konnte er immer mehr dahin kommen, seine Sehnsucht, seine Wünsche durch Arbeit wirklich zu machen, statt durch Prahlen und Lügen eine Scheinwelt aufzubauen." „Nun den Typ des Prahlhanses findet man unter den Kindern nicht selten, entspringt doch diese Neigung einem Geltungsdrang des Kindes, der uns als Erwachsenen meistens lächerlich und unberechtigt erscheint, aber für das Kind eine Sache von großer Wichtigkeit und Bedeutung ist. Die Scheinwelt vorsichtig als solche zu erweisen, und dadurch allmählich den Blick für die Wirklichkeit und den Willen für ihre Realisierung zu schaffen, das heißt eine der Untiefen in der Seele auszufüllen, die anderenfalls dem Kinde schwer zum Verhängnis werden könnte. Der Typ des Prahlhanses ähnelt ja nicht wenig auch dem Typus des lügenhaften Kindes, denn mir liegt bedeutsam. Eine in die Tiefe forschende Pädagogik wird es auch hier vermeiden, lediglich eine fündhafte Neigung darin zu sehen und nun mit der Zuchtrute zu kommen. Man versuche die Vorstellungswelten eines solchen lügenhaften Kindes zu erkennen und dann mit liebevoller Einfühlung sie in andere Bewußtseinsinhalte umzuformen. Neben der Liebe bedarf es also in erster Linie der Ehrfurcht vor dem Wollen und Wünschen und dem Drängen und Treiben in der Seele unserer Kinder, dann nur werden wir die Untiefen auszudecken vermögen und dann nur werden wir mit Ruhe einer Rechenschaftslegung für ihr Schicksal entgegensehen können, wie immer dieses auch wird.

Bühnenvolksbund Halle. Sonnabend, den 10. Dezember, 8 Uhr (Thalia): Dritter Sonderabend (wahlfrei für alle Reihen): Weihnachtsspiel der Halleschen Spielschar. Karten zu 2, 1,50 und 1 M. sind noch in beschränkter Zahl verfügbar. — Für die Aufführung des Sprechchores der Berliner Universität am Sonntag, dem 11. Dezember, 16 Uhr, sind noch einige Karten erhältlich. — Sonntag, den 11. Dezember, 7½ Uhr (wahlfreie Sondervorstellung): „Zarewitsch". Operette von Lehar. Karten in genügender Auswahl für die Mitglieder, die bisher keine Karten erhalten konnten, sind jetzt noch vorrätig.

Bücherbesprechungen

Das lachende Jahr 1928. Eulenspiegelverlag G. m. b. H., Magdeburg. 2,80 Mark. — Im Gegensatz zu den vielen Abreißkalendern, mit denen man jetzt überschwemmt wird, ist dieser Kalender ganz auf Humor eingestellt. Die besten Zeichner unserer führenden Zeitschriften haben sich zur Verfügung gestellt, um für jede Woche eine passende lustige Zeichnung zu liefern. Heitere Erzählungen, Gedichte und Scherze der Mitarbeiter geben einen Einblick in das Wirken des Eulenspiegelverlags, der mit seinem Kalender sicher manchen über die Sorgen der Zeit hinwegheifen wird.

A Schbrauukorb voll Schbaß, von Willi Damm. Verlag: Rudolf Lehmstedts Buchhandlung, Weißenfels. — Unser Mitarbeiter Paul von br Saale hat einen Brunz Kloßberg, der ein Bändchen geschrieben hat und darin kleine, nette Geschichchen in Weißenfesser Mundart, die der unfrigen ja sehr verwandt ist, „babelt". Es ist bei Lokaldialekten stets eine große Gefahr, daß der Verfasser in dörflichen Derbheit verfällt, wie es in der Stadt nicht oder nur selten vorkommen wird. Vielleicht ist auch das vorliegende Büchlein nicht ganz frei von diesem Fehler, aber trotzdem sind die kurzen Geschichten und Anekdoten geschickt erzählt und zusammengestellt, so daß man das Heft nur mit Vergnügen lesen wird, zumal der Preis von 1 Mark durchaus angemessen ist.

Heimatkalender 1928 für den Kreis Liebenwerda. Preis 80 Pf. Herausgegeben vom Heimatverein Liebenwerda. — Der Verlag C. Hiebitz, Liebenwerda, bringt auch dieses Jahr wieder einen Heimatkalender, der sich an Güte seinen Vorgängern würdig zur Seite stellen kann. Von dem Graphiker P. Sommermeyer ist er reichlich mit Bildern geschmückt, die sich allerdings diesmal nicht eng an die Grenzen des Kreises halten, sondern die Elster-Landschaft von der Quelle bis zur Mündung einbeziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

8. Dezember.

Weihnachtssparbüchse

Es ist freilich ein höchsten reichlich spät, wenn man jetzt erst für die Weihnachtsgeschenke zu sparen anfangen will. Aber vielleicht hat man auch schon im Sommer daran gedacht, nach der Rückkehr von der Sommerreise, als man seine Finanzen in Ordnung gebracht hatte, denn neben Geburtstagen und ihrer Vorsorge verlangt das Weihnachtsfest sehr energische Berücksichtigung.

Schade, daß wir es so ganz ausschließlich zu einem Geschenkfeste gemacht haben! Würde es nicht genügen, wenn es ein Familienfest wäre, wo sich die zerstreute Familie wieder um ein und denselben Tisch sammelt? Der Anlaß des Festes ist ja die Begründung einer Familie, und dieser innige Wert sollte eher durch Gemeinsamkeit hervorretten als durch allzu ausgeklügelte und kostspielige Geschenke.

Indessen schenkt man sich zu Weihnachten und läßt sich schenken, es ist nun einmal so, und die Kaufleute sind darauf angewiesen. Wir müssen also mit der Weihnachtssparbüchse rechnen, wenn wir nicht mit leeren Händen dastehen wollen in dem Augenblick, wo wir an die Verwirklichung unserer Gabenpläne gehen. Groschen zu Groschen gelegt, ergibt nach zehn Tagen eine Mark. Wenn man sich in dieser Weise regelmäßig selbst besteuert, fällt es einem nicht schwer, sich kleine Genüsse zu versagen und am Schluß doch ein hübsches Sümmchen zusammen zu haben, aber es jetzt zielbewußte Energie voraus: Konsequenz!

Jede Sparbüchse ist eine Frage nach dem Charakter des Menschen. Wer sein Sparkassenbuch in Ordnung hat, wer regelmäßig etwas in eine Kasse zurücklegt, wer sich Rechenschaft gibt über seine Ausgaben und Einnahmen, ist nicht nur ein kluger, sondern auch ein schätzenswerter Mann, der etwas auf Prinzipien hält und es vielleicht auch zu etwas bringen wird. Die Erfolgreichen im Leben waren meist schon als Kinder gute Sparer und lernten den Wert des Geldes am Pfennig ermessen.

Wenn man eines schönen Tages die Weihnachtssparbüchse stürzt, wird man neben einer Überraschung eine große Freude erleben. Die Tage sind verronnen, die Spargroschen sind geblieben, haben sich gesammelt und ermöglichen nun den Einkauf der Weihnachtsgeschenke. Und nun tut man noch etwas übriges und besteuere sich noch einmal, indem man einen Teil des Spargeldes zu wohltätigen Zwecken für das Weihnachtsfest verwendet, denn wie könnte Weihnachten ein Fest der Liebe ohne Liebe zu den Ärmsten sein?

*

*** **Die nächste Sitzung der Stadtverordneten,** welche planmäßig am kommenden Montag stattfinden müßte, fällt aus. Da der vierte Montag im Dezember auf den zweiten Weihnachtstag fällt, muß damit gerechnet werden, daß die Stadtväter beim Vorliegen genügenden Beratungsstoffes bereits am Montag, 19. Dezember, zusammentreten.

*** **Weihnachtsbitte der Herberge zur Heimat.** Das nahende Fest bringt auch den Herbergen zur Heimat einen Zustrom von Kundschaft. Leider sind diese unsere Kunden fast immer ohne Geldmittel, und erwarten von der Leitung unserer Häuser, daß man ihnen zum Weihnachtsfeste den Tisch deckt. Es ergeht daher an alle, die ein Herz für fremde Not haben, und den Heimatlosen eine kleine Freude bereiten möchten, die herzliche Bitte, mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken (besonders Schuhwerk) auszuhelfen. Sammelstelle für derartige Gaben: Herberge zur Heimat, Hälterstraße 30, Eingang Braubausstraße.

*** **Ein Wasserrohrbruch** richtete am Mittwoch in der Weißenfelser Straße, gegenüber der Kaserne, eine Überschwemmung an und entzog den Anwohnern dieses Straßenteils während des ganzen Tages das kühle Naß. Die findige Schutzpolizei behalf sich mit einem Sprengwagen, aber die armen Hausfrauen waren übel dran, besonders wenn sie gerade „große Wäsche" hatten. An zwei Stellen mußte die Straße aufgerissen werden, was bei der elektrischen Überlandbahn Umleitungen erforderte, aber erst am Abend war das Übel so weit behoben, daß die Hähne wieder Wasser gaben.

*** **Häuslich niedergelassen** hatte sich in der Nacht zum Donnerstag in der Burgstraße nach feuchtfröhlicher Sitzung ein Mann, und traf Anstalten, hier sein Nachtlager aufzuschlagen. Die hilfsbereite Schutzpolizei lieferte ihn in seiner richtigen Wohnung auf dem Neumarkt ab.

*** **Der versetzte Schaffner.** Ein peinliches Pech passierte einem Schaffner der Überlandbahn Merseburg—Mücheln, als ihm am Donnerstag morgen sein Wagen, den er in Frankleben einen Augenblick verlassen hatte, vor der Nase davonfuhr. Erst am Exerzierplatz wurde das Versehen bemerkt, weil die schadenfrohen Fahrgäste es nicht für nötig fanden, den Wagenführer auf den „herben Verlust" aufmerksam zu machen. Der Führer wartete nun einige Minuten und richtig kam der versetzte Schaffner auch mit einem anderen Wagen nach.

*** **Verkehrsstörung auf der Strecke Merseburg—Halle.** Der fahrplanmäßige Nachmittagseilgüterzug erlitt auf der Strecke zwischen Ammendorf und dem Personenbahnhof Halle in der Nähe der Überführung der Sangerhäuser Güterbahngleise einen Unfall. Die Kuppelung zwischen zwei Wagen riß, und der Zug teilte sich. Dadurch war ein Gleis für die Durchfahrt gesperrt, und die Züge — vor allem der dichtauf folgende Triebwagen 16.15 Uhr ab Merseburg, der fahrplanmäßig unseren Bahnhof verlassen hatte — erlitten ganz erhebliche Verspätungen. Die dichte Zugfolge auf der Strecke Halle—Merseburg brachte es mit sich, daß durch diesen Vorfall der Fahrplan bis in den Abend hinein nicht pünktlich innegehalten werden konnte.

*** **Das Ziegenbockforamt** für den Stadtkreis Merseburg wird für die nächsten drei Jahre aus folgenden Herren gebildet: Vorsitz: Tierarzt Fritz Stephan, Stellv. Ing. Georg Mansfeld. Erbentliche Mitglieder: Obermeister i. R. Franz Frömmig und Schuhmachermeister Fr. Friedrich, stellv. Mitglieder: Kaufmann Ad. Ahrens und Badeanstaltsbesitzer Bassenge.

Das Amtsblatt der Stadt Merseburg in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung enthält Bekanntmachungen über die Anmeldung der Schulneulinge für die Grundschule in den evangelischen Volksschulen, Errichtung einer Kraftpostlinie Merseburg—Halle, Bildung eines Ziegenbockforamtes Merseburg, Ausfall der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung und einen Hinweis auf die Brockensammlung.

*

Provinziallandtagsbeginn: 6. Februar.

Durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums wird der Provinziallandtag der Provinz Sachsen auf den 6. Februar, vorm. 11 Uhr, nach Merseburg einberufen.

Wie wir erfahren, ist die amtliche Benachrichtigung der Provinzialverwaltung erfolgt.

*

Kraftpost Merseburg—Burgliebenau—Halle.

Nachdem der Ausbau des Kraftpostnetzes im Kreise Merseburg zu einem gewissen Stillstand gekommen war, soll nunmehr eine neue Linie, und zwar von der Reichspostverwaltung eingerichtet werden. Und zwar beabsichtigt die Post eine Linie von **Halle über Bruckdorf—Diesdau—Döllnitz—Burgliebenau nach Merseburg** zu führen.

Die Genehmigung zur Errichtung hat die Post bereits nachgesucht, Einwendungen dagegen müssen bis zum 23. Dezember bei der Polizeiverwaltung angebracht werden.

*

Merseburger Steuerkalender

für Monat Dezember.

10. Dezember: Umsatzsteuer-, Einkommensteuer- und Körperschaftssteuerzahlungen sind erst wieder im Januar 1928 zu leisten.
10. Dezember: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für November im Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist.
10. Dezember: Zahlung der städtischen Lohnsummensteuer (1500) Prozent, Zweigstellen 1800 Prozent).
15. Dezember: Zahlung der städtischen Gewerbeertragsteuer.
15. Dezember: Hauszins- und Grundvermögensteuer (Hauszinssteuer 1200 v. H. der Grundvermögenssteuer).
15. Dezember: Kanalbenutzungsgebühren. Die Steuer beträgt für je 1000 M. Grundstückswert monatlich 10 Pf.
20. Dezember: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember. Keine Schonfrist.

*

Anmeldung der ABC-Schützen.

Das neue Schuljahr wirft seine Schatten. So manches Kind, das seither nur das Spiel kennt, soll dann zum erstenmal mit dem Tornister auf dem Rücken den Weg zur Schule antreten. Und von dort ins Leben. Alljährlich wiederholt sich der Vorgang und doch trifft es alle Jahre wieder einen Kreis Eltern.

Die Anmeldung der Schulneulinge erfolgt am Dienstag nächster Woche für die Volksschule I (einschl. Manteuffelschule) im Schulhaus am Schulplatz, für die Volksschule II im Schulhaus an der Wilhelmstraße.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum 30. Juni n. J. das 6. Lebensjahr vollenden. (Körperlich und geistig gut entwickelte Kinder, die erst in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September n. J. 6 Jahre alt werden, können auf Antrag mit Zustimmung der Schuldeputation vorzeitig aufgenommen werden.) Tauf- und Impfscheine sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Im Vorjahre zurückgestellte Kinder sind aufs neue anzumelden.

Die Grenze der beiden Schulbezirke bildet von Süden her bis zum Gotthardtsteich die Linie der Reichsseifenbahn, von da ab die Linie der elektrischen Straßenbahn Merseburg—Halle. Die östlich dieser Linie wohnenden Kinder werden zur Volksschule I am Schulplatz, die westlich wohnenden (zum neuen Schulhaus) Volksschule II in der Wilhelmstraße angemeldet. Die Grenzstraßen selbst gehören zur Volksschule II.

Zur Ausgleichung der Klassenbesuchsziffern können Überweisungen aus den Grenzstraßen notwendig werden.

*

Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege.

Die Bestimmungen des Reichsministers des Innern über die Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege sind nach einer Bekanntmachung im Reichsministerialblatt vom 28. September d. J. dahin erweitert worden, daß die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung auch denjenigen Reichsverbänden zur Förderung der körperlichen, geistigen und sittlichen Erziehung der Jugend zuerkannt werden kann, die einer der bevorzugten vier Reichsorganisationen nicht angeschlossen sind oder die von ihnen nicht aufgenommen werden können. Solchen Reichsverbänden kann das Reichsministerium des Innern nach Benehmen mit den Regierungen der deutschen Länder und dem Reichsverkehrsministerium sowie der Deutschen Reichsbahngesellschaft die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung ausnahmsweise gewähren. Auf Grund dieser Bestimmung ist dem „Kuffhäuser-Jugendbund" die ebenbezeichnete Berechtigung neuerdings zugesprochen worden.

*

Wo bleibt die Eisbahn?

Nachdem der heurige Winter mehr Kälte, Schnee und Eis verspricht als seine letzten Vorgänger, drängt sich bei allen Anhängern des Wintersports die Frage auf: Wo bleibt die Eisbahn?

Eine gute Eisbahn ist zweifellos ein Bedürfnis für Merseburg. Wir haben vor Jahren die Gründung eines Eisklubs mit Freuden begrüßt. Er hat uns vor Jahren zunächst, da die Zeit drängte, eine Eisbahn auf dem Gotthardtsteiche geboten, und wer erinnert sich nicht gern des Konzerts, während man sich in eleganten Bogen auf der glatten Fläche tummeln konnte! (Für die Älteren unter uns war es zugleich eine Erinnerung an die Husarenzeit!) Dann kam der mißglückte Versuch, durch Überschwemmung des Geländes am hinteren Gotthardtsteiche eine gute Bahn zu schaffen. Na, Schwamm drüber!

Im vergangenen Jahre war Petrus zu mildtätig gegen die Mückenbrut und bescherte uns dementsprechend einen sehr milden Winter. Jetzt will er Ernst machen. Ein kleines Vorspiel hat er schon gegeben, und morgens belehren uns die Fensterscheiben, daß nächstens der Frost regiert.

Wo bleibt die Eisbahn? Wenn du, Eiskluß, nicht helfen kannst, dann hilf du, Stadtverwaltung! Schaffe eine Spritzeisbahn und erhebe Eintrittsgeld. Es wird sich schon lohnen, und deinen lieben Merseburgern macht du eine Weihnachtsfreude. —m.

*

73. Stiftungsfest der „Irene".

Der Musik- und Gesangverein „Irene" feierte am Mittwoch, dem 7. Dezember, im „Tivoli" das Fest seines 73jährigen Bestehens, zu welchem sich die „Irener" mit ihren Angehörigen und Gästen zahlreich eingefunden hatten. Mit dem Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" von Edmund Kretschmar, ausgeführt vom vollbesetzten Beamtenorchester, wurde der Abend eröffnet; anschließend brachten der Männerchor, vom Orchester begleitet, Mendelssohns Festgesang an die Künstler zum Vortrag. Der Vereinsdirektor Knauf begrüßte die Festteilnehmer herzlichst und gedachte besonders zweier Jubilare, des Rentiers Th. Rößner, der dem Verein 50 Jahre, und des Fabrikanten Hermann Hiekthier, der ihm 25 Jahre als treues Mitglied angehört. Mit einem „semper florescat irene", in das die Festteilnehmer einstimmten, wurde das Treuegelöbnis erneuert.

Nach der Ouvertüre zu „Preciosa" von Weber wurden vom gemischten Chor „Dein Herzlein mild" und „All' meine Herzgedanken" von Brahms sowie „Geh du nur immer hin" von Jensen zum Vortrag gebracht. Den musikalischen Höhepunkt des Festes bildeten die Gesänge der Konzertsängerin Frau Brugger-Drews aus Leipzig. Mit seinem Verständnis wußte sie sich in den zart abgetönten Liedern, die „Lieblingsplätzchen" von Mendelssohn und „Du meines Herzens Krönelein" von Richard Strauß sowie in „Vespergelang" (russisch), „An die Musik" von Schubert und „Zueignung" von Richard Strauß die Herzen der Zuhörer zu gewinnen. Künstlerisch erschöpfend unter Anwendung all ihrer reichlichen stimmlichen Mittel gestaltete die Sängerin das ewigschöne „Allerseelen" von Richard Strauß, Fritz Busch am Flügel erwies sich abermals als ein äußerst anpassungsfähiger Partner. Vom Männerchor wurden „Die Hütte" von Kaun und „Durch den Wald" von Döring zum Vortrag gebracht. Als besonderer Kunstgenuß muß die Wiedergabe des Vorspiels und Szenen aus dem 2. Akt der Oper „Der Evangelimann" von Kienzl durch das Beamtenorchester angesprochen werden. Musikmeister Schotte versteht es, mit sicherer Hand die Mitglieder seines Orchesters zu leiten, die ihrerseits mit großer Präzision sich ihrer Aufgabe entledigten. Das Beamtenorchester wird bei solchen Leistungen stets eine dankbare Zuhörerschaft finden. Eine Glanzleistung des Chores und Orchesters bildete die „Loreley" (unvollendete Oper) von Mendelssohn, von der das Vorspiel und Finale zum 1. Akt zu Gehör gebracht wurden. Fritz Hinkelthein, der Dirigent und Chor mit vorbildlicher Ruhe fest in Händen hielt, verhalf der Komposition zu einer vorzüglichen Wiedergabe; hier konnte vor allem auch die Solistin, Frau Brugger-Drews, ihre starke dramatische Gestaltungskraft, die bis zum letzten Tone die Zuhörer bannte, recht zur Entfaltung bringen.

Recht bedauerlich ist es, daß die an sich schon nicht günstigen akustischen Verhältnisse im „Tivoli"-Saale durch die an Decken und Wänden angebrachten Papierbahnen noch bedeutend mehr herabgemindert sind; in einem gut akustischen Saale hätte Chor und Orchester noch eine ganz andere Wirkung erzielen können.

Ein fröhlicher Festball hielt die Festteilnehmer in engster Harmonie noch mehrere Stunden zusammen. H. B.

*

Vortrag im Heimatkundeverein

Ausgestorbene und aussterbende Tiere.

Am Mittwoch abend fand im Museumssaale des Heimatmuseums ein Vortrag des Lehrers G. Müller über „Ausgestorbene und aussterbende Tiere" statt, der leider nicht so gut besucht war, wie die vorhergehenden. Professor Webding begrüßte die Anwesenden und machte einige geschäftliche Mitteilungen: Am dritten Feiertag soll im „Alten Dessauer" ein Familienabend des Heimatkundevereins stattfinden, der bereits im vorigen Jahr großen Anklang fand; und ferner soll dem Heimatkundeverein eine Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung angegliedert werden.

Der Vortrag brachte eine große Reihe interessanter Aufnahmen ausgestorbener und aussterbender Tiere, die vom Vortragenden anschaulich erläutert wurden. Zahlreiche Tiere starben aus, weil sie sich gegenseitig verfolgten (Haus- und Wanderratte), noch mehr aber hat der Mensch, und vor allem der „Weiße", Tierarten beseitigt und tut es heute noch. Ausgestorben sind der Riesenaal, in wenigen Exemplaren leben noch Walfisch, Okapi, Giraffe, Zebra, die neuerdings mit Erfolg gezähmt werden, der Nester-Papagei Neu-Seelands, der von den Hirten verfolgt wird, weil er den lebenden Schafen Fetzen Fell ausreißt. Zobel, Nerz, Edelmarder sind nur in wenig Exemplaren noch vorhanden und bekommen Museumswert. Der Seehund nimmt an Zahl ab nach so vielen sinnlosen Raubzügen gegen ihn, die Wandertauben, die im Herbst auf ihren Zügen den Himmel verfinsterten, sind zu suchen, von den Großtieren sind es vor allem Elefant, Nashorn, die nur durch scharfe Schutzbestimmungen vor dem Untergang gerettet werden können, Bison, Wisent und Auerochsen unterstehen längst schon den Schutzbestimmungen, ebenso Bären und Wildkatzen. Auch Wölfe gibt es nicht mehr soviel, in Deutschland überhaupt nicht; die herrlichen Vögel des Hochgebirges sterben langsam aus: Adler, Lämmergeier, und ihren Verwandten an der See, See-, Schreiu- und Fischadler, geht es nicht besser. Die Zahl der Reiher, Kraniche, Schwarzstörche hat abgenommen, der Eisvogel, der „fliegende Edelstein", verschwindet, Raben, Uhu verschwinden langsam aus den Wäldern. Nur Naturschutzgebiete können uns noch einen geringen Tierbestand retten, denn die fortschreitende Technik und Zivilisation zerstört die natürlichen Landschaften und Lebensbedingungen für die Tierwelt immer mehr; Naturschutzgebiete, wie sie in der Schweiz im oberen Engadin zu finden sind, haben wir auch in Deutschland, z. B. in der Lüneburger Heide, wo ein Gebiet von 200 Quadratkilometer eingerichtet ist bzw. noch eingerichtet werden soll. In diesen abgeschlossenen Gebieten finden die Tiere ihre Lebensnotwendigkeiten und können sich langsam wieder vermehren, denn hier ist jeder Schuß verboten und alles Leben der Natur überlassen. Der Redner berührte auch die

Frage eines kleinen Naturschutzgebietes in Merseburg

am hinteren Gotthardtsteich, es müsse aber, bevor einem solchen Plan nähergetreten würde, ein Sachverständiger vom Verein Naturschutzpark angezogen werden. Es wurden recht gute Aufnahmen vom Gotthardtsteich gezeigt. In der Aussprache, die dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte, sprach u. a. Lehrer Wilck gegen die Möglichkeit, in Merseburg ein Naturschutzgebiet zu schaffen, weil in kommenden Jahrzehnten auf diesem Gelände Anlagen und Sportplätze sein sollen, auch wäre mitten in einer so industriialisierten Landschaft kein solches Gebiet möglich. Prof. Webding schloß mit Dank an den Redner den interessanten Abend.

Reklame ist zwecklos

wenn die Qualität die Anforderungen des Rauchers nicht erfüllt. Die Tradition, nur Tatsachen anzupreisen, finden Sie in unserer Zigarette

FLANKE

wieder bestätigt. Allerbeste Qualität, bei äusserster Preiswürdigkeit, werden ihr die Einführung in Raucherkreise sichern.

Zigarettenfabrik Problem, Berlin No. 55

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0003

Der Verein zur Hebung der Geflügelzucht

hielt am Mittwoch abend im „Neuen Schützenhaus" seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Sekretär Meyer, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Unter den mannigfachen Eingängen betand sich ein Schreiben des Gaues, in welchem auf den Wechsel im Vorsitz hingewiesen wurde. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß die Gauverbandsversammlung Ende Januar in Wolfen stattfindet. Einen besonders wichtigen Antrag nahm die Versammlung an, der der Gauverbandsversammlung eingereicht werden soll. Er besagt sich u. a. mit dem Privileg von Halle, alljährlich eine Junggeflügelschau abzuhalten, zu bem nicht nur Ehrenpreise der Landwirtschaftskammer, sondern auch Staatspreise gefordert werden können. Es wurde beantragt, daß dieses abgestellt wird, damit auch andere Vereine in den Genuß der Veranstaltung kommen können. Der Vorsitzende teilte ferner mit, daß zwei Mitglieder von ihrem Posten als Vorstandsmitglied zurückgetreten sind, er empfahl, die Ersatzwahl bis zur Hauptversammlung im Januar zurückzustellen. Drei Neuaufnahmen waren zu verzeichnen. Weitere stehen mit Beginn des neuen Vereinsjahres bevor. Bäckermeister Lange gab einen kurzen Bericht über bes von ihm besuchte Nationale Geflügelschau in Dresden. Hier waren annähernd 12000 Tiere ausgestellt. Er streifte besonders die gute Organisation der Schau, welche auf dem Ausstellungsgelände war. Beim Rückblick auf die Merseburger Schau ist nicht der Vorsitzende mit, daß sie als Rekordleistung zu bezeichnen sei, nicht nur an ausgestellten Tieren, sondern auch im Hinblick auf die Besucherzahl. Durch die geringen Gebühren an Standgeld sei mehr erreicht worden, als dies in Halle der Fall gewesen sei. Insbesondere hob er die Teilnahme der städtischen Parkverwaltung hervor und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich auch in Zukunft an solchen Veranstaltungen beteiligen möge. Mit dem Dank für die gute Mitwirkung bei den Vorarbeiten schloß er seine Ausführungen. Der Kassierer, Nietzner, gab den Kassenbericht über die Veranstaltung; aus seinem Bericht war zu entnehmen, daß am Sonntag annähernd 1000 Interessenten die Schau besucht hätten. Im weiteren Verlauf des Abends konnte der Vorsitzende von der Schau 1926 die Ehrenpreise der Landwirtschaftskammer und des Provinzialverbandes ausgeben. Die Medaille der Landwirtschaftskammer erhielt Bäckermn. Noble, Merseburg, je eine Urkunde, Zörner, Neubiendorf, Freygang und Meyer, Merseburg, während die Medaille des Provinzialverbandes die Mitglieder Pietzner, Dr. med. Wolf und Heidrich, Schkopau erhielten. Mit dem Austausch verschiedener Winke und Ratschläge für die Geflügelzüchter konnte der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung schließen.

*

„Elektrizität in jedem Gerät!"

Unter dieser Devise hatte die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin, Büro Halle, am Mittwoch eingeladen zu AEG.-Werbevorträgen im Spiegelsaale des „Wintergarten" in Halle. Einer großen öffentlichen Veranstaltung am Abend gingen drei Fachvorträge am Nachmittag voraus, die außerordentlich stark von besonders eingeladenen Gästen aus Fachkreisen, Industrie, Handel, Gewerbe und seitens der Elektrizitätswerke der weiteren und näheren Umgebung Halles besucht waren. Obering. enieur Kellner, Berlin, sprach über: „Der neue AEG.-Elsa-Automat, Modell 1927"; Direktor Schachert, Berlin, über: „Der neue Doppelnutmotor der AEG."; der bahnbrechend auf dem Gebiete der Motorenlehre wirken wird. Im dritten Vortrage referierte in fesselnder Weise Direktor Krautmacher, Berlin, über: „Neuzeitliche Industrie- und Werkplatzbeleuchtung", wobei der Redner besonders betonte, daß jeder gesundheitsgefährlichen Beleuchtung auf lichtwissenschaftlichen Wege abgeholfen werden könne. Alle Vorträge wurden durch prächtige Lichtbilder wirkungsvoll ergänzt.

Am Abend sprach vor überfülltem Hause Frau L. Blume im Auftrage des hallschen Hausfrauenbundes über: „Die Elektrizität im Haushalte." Die Rednerin verstand es, in fesselndem Plauderton alle die Vorteile hervorzuheben, die die Elektrizität einem modernen Haushalte bietet. Vorbei ist durch die Elektrizität die Zeit, wo die raucherfüllte Küche zur Qual der Hausfrau wurde. Der Waschtag wird jetzt zum Genuß, das Grofreinemachen mit dem AEG.-Vampyr wird zur Spielerei. Vampyr leidet keinen Schmutz im Hause, das gesundheitsvolle Teppichklopfen fährt auf. Die Küche vor allem ist völlig von elektrischen Apparaten beherrscht. Über vieles mehr plauderte Frau Blume, deren Ausführungen von Filmtrickaufnahmen vorzüglich unterstützt wurden.

Eine Gratistombola, von der AEG. veranstaltet, brachte glücklichen Gewinnern herrliche Geschenke.

Im ganzen war es eine Werbeveranstaltung der AEG., wie sie wirkungsvoller nicht hätte sein können.

Tageskalender.

Donnerstag, 8. Dezember.

Unionstheater: Die Kleine vom Zirkus. — „Livoli": Devoli-Abend. — Privat-Theatergesellschaft: Willis Frau. — Butab: Versammlung.

Freitag, 9. Dezember.

„Kammerlichtspiele": Die gekrönte Kurtisane. — „Sonne": Casanova. — „Unionstheater": Der Teufelsjäger. Venus im Frack. — „Funkenburg": Ball.

Aus dem Zweckverband Leuna

Die Freiwillige Feuerwehr des Zweckverbandes.

Gründungsversammlung in Daspig.

× Daspig, 8. Dez. Zu der vom Zweckverband Leuna am Mittwoch abend nach Daspig einberufenen Versammlung zwecks Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr hatte sich ein ganz erheblicher Teil Bewerber und Interessenten aus den umliegenden Ortschaften eingefunden. Oberinspektor Voigt begrüßte die Anwesenden und sagte allen Dank für die Aufmerksamkeit, die man der guten Sache zollte. Besonders dankte er Kreisinspektor Schrappe von der Land-Feuersozietät, Branddirektor Scheibe, Merseburg, und dem Kreisverbandsvorsitzenden Schrader-Bölsche für ihre Unterstützung und ihr Erscheinen. In kurzen Worten legte er dann den Zweck der Versammlung dar und erteilte darauf dem Kreisverbandsvorsitzenden Schrader-Bölsche zu weiteren Ausführungen das Wort. Auf eine Anfrage aus der Zuhörerschaft, wie die Freiwillige Feuerwehr ihre Mitglieder im Falle eines Unglücks, das vielleicht Invalidität als Folge haben kann, sichert, und welche Mittel dabei zur Verfügung stehen, erklärte Kreisinspektor Schrappe, daß für jeden freiwilligen Feuerwehrmann, der im Dienst verunglückt, und für die Zukunft seiner Familie durch die Versicherung der Freiwilligen Feuerwehr in Form einer ausgiebigen Rente gesorgt wird. Auch in anderen wichtigen Sachen wurden die Anwesenden von ihm aufgeklärt und er schloß mit der Hoffnung, daß auch für die Orte Leuna, Rössen, Daspig, Göhlitzsch und Kröllwitz eine Freiwillige Feuerwehr erstehen möge.

Während eine kleine Pause eine eine Liste herum, in die sich diejenigen einzeichneten, die der Freiwilligen Feuerwehr beitreten wollten, und dann erteilte der Leitung der Versammlung dem Brandbirektor Scheibe das Wort. In aufmunternden Worten begeisterte er die Anwesenden und trib mit seinem Optimismus alle Hindernisse, die sich der neuen Feuerwehr in den Weg stellten, hinweg. Ein Jahr tüchtige Arbeit würde genügen, um sich an der Öffentlichkeit sehen zu lassen. Gegen 21.30 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung, der sich noch ein gemütliches Beisammensein anschloß.

*

Preußischer Landtag und Saalkreisverwaltung.

Ein kommunistischer Urantrag.

Ein kommunistischer Urantrag im Preußischen Landtag beschäftigt sich mit den Vorgängen in der Verwaltung des Saalkreises und fordert, der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen: 1. den Landrat des Saalkreises zu Halle, Dr. Müller, sofort seines Amtes zu entheben; 2. das Disziplinarverfahren gegen das kommunistische Kreisausschußmitglied, Tischler Wollmann unverzüglich einzustellen, die Amtsenthebung aufzuheben; 3. die Zustände in der Verwaltung des Saalkreises einer strengen Untersuchung unter Hinzuziehung von Kreistagsmitgliedern aller Fraktionen zu unterziehen; 4. dem Landtag über das Ergebnis der Nachprüfung zu 3 Bericht zu erstatten.

§ **Bündorf**, 8. Dez. Unfall. Ein die Merseburger Straße passierender Radfahrer geriet plötzlich während der Fahrt zwischen ein Auto und ein Gespann, verlor dabei die Geistesgegenwart, rutschte vom Rade und fiel gegen das Auto. Glücklicherweise erlitt der Radler nur geringfügige Verletzungen, während das Rad vollständig in Trümmer ging.

§ **Bündorf**, 7. Dez. Der Kirchenpatron, Graf Rudolf von Zech-Burkersroda, hat den Pfarrer Rösiger aus Crawinkel an die hiesige Kirche berufen. Pfarrer Rösiger hat die Wahl angenommen.

§ **Horburg**, 7. Dez. Einen Heimatabend veranstaltete der Heimatverein Schkeuditz diesmal in unserem Ratskeller. Konrektor Bater betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß absichtlich Horburg als Tagungsort gewählt sei, weil hier die Bedingungen für Heimatgeschichte und Heimarbeit besonders günstige seien. Der Ortslehrer Frenzel umrahmte mit den Schulkindern durch Lieder und Deklamationen die Darbietungen des Heimatvereins. Im Mittelpunkt standen die beiden Vorträge: „Wie ist unsere Aue entstanden?" und „Aus Horburgs Vergangenheit", bei denen die Redner Rektor Müller und Konrektor Abisch interessante Einzelheiten aus der Vorgeschichte und Geschichte der Heimat erzählten.

§ **Lützen**, 8. Dez. Das 7jährige Mädchen, welches sich im Dr.-Voigt-Stift durch einen Unglücksfall schwere Brandwunden zuzog, ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

Kreis Querfurt

* **Mücheln**, 8. Dez. Der Geschirrführer Seifert, der kürzlich auf der Freyburger Straße von dem eigenen Geschirr überfahren worden war, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. — Zu einer schlichten Trauerfeier für den verstorbenen Studienrat Dr. Lekebusch hatte sich das Lehrerkollegium und das Schulkuratorium der städtischen Realschule zusammengefunden. Sie und die Schüler gaben der Leiche das Geleit zum Bahnhof, von wo die Überführung nach Barmen erfolgte.

* **Gröst**, 8. Dez. Bei der Holzjagd, welche Baron v. Helldorff dieser Tage veranstaltete, wurden 77 Fasanenhähne und 47 Kaninchen zur Strecke gebracht.

* **Gröst**, 8. Dez. Die amtliche Viehzählung hatte hier folgendes Ergebnis: Bei 131 (131) Viehhaltern wurden gezählt: 55 (84) Pferde, 368 (384) Stück Rindvieh, 49 (38) Stück Schafe, 968 (779) Stück Schweine, 146 (155) Stück Ziegen, 2624 (2600) Stück Federvieh und 5 (6) Bienenstöcke.

Gerichtsverhandlungen

Nochmals das Industriekaufhaus.

Der Konkurs des Industriekaufhauses in Merseburg hatte am Mittwoch vor dem Gericht in Halle noch ein Nachspiel. Zum Konkursverwalter jener Kaufhaus-G. m. b. H. war Rechtsanwalt Dr. D. Merseburg, ernannt. Als sein Hauptgegner in der Verwaltung trat der bisherige Geschäftsführer der verkrachten G m. b. H., der Kaufmann Kurt Thiele, jetzt in Chemnitz, auf. Er vertrat als Ehemann die Gläubigerrechte seiner Ehefrau, die die Hauptforderungen an die G. m. b. H. hatte, und noch einige kleinere Gläubiger. Mit seinen Bemängelungen der Geschäftsführung des Konkursverwalters kam er nicht durch. Da schrieb er am 15. Juli 1926 an Rechtsanwalt Dr. D. einen Brief, in dem er ihn aufforderte, die Konkursverwaltung niederzulegen. Dieser Brief enthielt ganz offensichtliche Beleidigungen. Außerdem warf Th. dem Rechtsanwalt vor, er führe den Konkurs lediglich in seinem Interesse, nicht in dem der Gläubiger.

Das Gericht entschied, daß der Inhalt beleidigend ist, aber nicht strafbar, da der Briefschreiber in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hat. Aber aus der Form und den Umständen geht eine Beleidigung hervor, die mit einer Geldstrafe von 50 M. gesühnt wurde.

*

Morgen Urteilsfällung im Prozeß Volmer

(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Um das Verfahren im Prozeß gegen den Veterinärrat Dr. Volmer abzukürzen, begann das Gericht heute (Donnerstag) schon mit der Erörterung einer Reihe prinzipieller Fragen. Es werden zu diesem Zwecke als Zeugen Landrat Guske, Kreisoberfekretär Walbe, ferner Kreistierarzt Nippert vom Saalkreis vernommen.

Nach dieser Vernehmung wird sich das Gericht im Einvernehmen mit den Prozeßbeteiligten darüber schlüssig werden, ob auf das letzte Viertelhundert der zur Anklage stehenden Fälle verzichtet werden kann, da über diese die Zeugenaussagen bach nichts Gewisses ergeben würden. In diesem Falle würden morgen (Freitag) schon die Plädoyers beginnen. Es ist dann vielleicht auch zu erwarten, daß morgen das Urteil gefällt wird.

Landrat Guske wird als erster Zeuge vernommen. Er bezeugt, daß er ebenso wie seine Vorgänger die Ministerialverfügung von 1909 betr. Vereinfachung der Schreibarbeit strikt durchgeführt habe, daß dann auf die nachträgliche Einforderung der sog. Requisitionen verzichtet worden ist. Die Kontrolle ließe sich trotzdem ausüben. Da man feststellt hatte, daß eine Seuche vorhanden war, konnte man auch annehmen, daß die Reise notwendig war. Letzten Endes lag bies doch im Ermessen des sachverständigen Beamten.

Ein Stein – ein Griff – 5000 RM.

Frecher Raub in der Hauptpost. — Der Täter entkommen. — Ein Teil der Beute verloren.

† **Halle**, 8. Dez. (Amtlich.) **Heute früh, 6.20 Uhr, war ein Kassenbeamter der Hauptpost in dem im Erdgeschoß nach dem Martinsberg belegenen Kassenraum mit Geldzählen beschäftigt. Er hatte bereits 5000 RM. abgezählt und neben sich auf das Fensterbrett gelegt. Diese Summe war in 10-RM.-Scheinen, zu je 500 RM. gebündelt.**

Plötzlich klirrte die Fensterscheibe und ein Mauerstein flog von außen durch die Scheibe über den Tisch hinweg. Hierdurch erschreckt, trat der Kassenbeamte einen Augenblick zurück. Diese kurze Zeit benutzte der unbekannte Täter dazu, durch die entstandene Fensteröffnung hindurchzugreifen, die 5000 Reichsmark zu erfassen und zu flüchten. Dabei verlor er 3020 Reichsmark, die noch aufgenommen werden konnten. Sofortige Verfolgung des Flüchtigen, der bisher nicht genauer beschrieben werden kann, war ergebnislos.

Wer irgendwelche Wahrnehmungen zur Sache anführen kann, wird ersucht, sich alsbald bei der Kriminalpolizei zu melden. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Für Ermittelung des Täters und Wiedererlangung des Geldes ist von der Oberpostdirektion eine Belohnung von 300 RM. ausgesetzt.

Wie der Weihnachtsbaum entstand

Wenn wir heute den mit Äpfeln, Nüssen und allerlei buntem Zierat geschmückten Tannenbaum vor uns sehen, dann können wir uns gar nicht denken, daß bas schönste christliche Symbol der Weihnachtszeit jemals anders ausgesehen haben könnte. Und doch hat dies weihnachtliche Attribut im Laufe der Jahrhunderte erhebliche Wandlungen durchgemacht. Nicht immer war der „Weihnachtsbaum" eine Tanne. In der nordischen Julfeier, der Vorgängerin unserer Weihnachtsfeier, spielt die Eberesche die Rolle des Tannenbaumes. Eine alte isländische Sage erzählt die Geschichte der „Heiligen Eberesche", die in der Julnacht eine übernatürliche Lichterfülle verbreitete. Diese Lichterpracht strömte von vielen Flämmchen aus, mit denen alle Zweige geschmückt waren, und — das Seltsamste — die Windsbraut konnte wild durch die Fjorde fegen, ohne daß ein Lichtlein erlosch.

War es bei den Kelten und Germanen die Eberesche, so ist es bei den Angelsachsen die Mistel, der Julfeier erst ihre Weihe gab und auch heute noch bei der englischen Weihnachtsfeier nicht fehlen darf. Die Wohnungen werden mit Mistelzweigen geschmückt, auch werden solche Zweige mit brennenden Kerzen aufgehängt. Viele alte Bräuche knüpften sich an den brennenden Mistelzweig.

Ein Baum oder Strauch spielt schon bei den Weihnachtsfeiern der frühchristlichen Zeit eine Rolle. Der leuchtende Christbaum galt als Sinnbild des nach der Tag- und Nachtgleiche wieder erwachenden Lebens in der Natur und der wärmelebendenden Sonne. Erst allmählich bürgerte sich die Sitte ein, eine Tanne zum Weihnachtsbaum zu wählen und diese außer dem Kerzenschmuck noch mit Äpfeln, Zuckerzeug und buntem Tand zu behängen. Im 17. Jahrhundert stießen die Eiferer, die diese von Deutschland übernommene Gewohnheit beibehalten wollten, auf heftigen Widerstand der Geistlichkeit. Besonders der strengere Dannbauer bezeichnete es als „gotteslästerlich", einen Baum mit „allerlei Schnickschnack" zu behängen und ihn dann später wieder alles abzureißen.

In Deutschland sind es kaum mehr als einundvierzig Jahrhundert, daß unser heutiger Weihnachtsbaum sich einführte. Aber er hatte schon im 17. und 18. Jahrhundert einen Vorgänger in Gestalt der Pyramide, eines meist grün gestrichenen hölzernen Gestells in Pyramidenform, an bessen Ecken mehrere Reihen Kerzen befestigt waren. Auch die Entstehungsgeschichte dieses Vorläufers unseres Christbaumes ist interessant. Zu jener Zeit wurde in allen Kirchen in der Frühe des ersten Weihnachtsfeiertages eine Frühmette abgehalten. Die Außenlicht um diese Jahreszeit nicht in das Gotteshaus eindrang und das Innere absichtlich nicht beleuchtet wurde, so mußte jeder Kirchgänger selber eine geweihte Kerze mitbringen. Jeder Besucher, der bas Gotteshaus betrat, steckte dann seine Kerze auf ein aus Eisenringen gebildetes Gestell. Erst später ging man, um einen Brand zu vermeiden, dazu über, die leuchtenden Pyramiden an der Decke aufzuhängen, wo sie dann wie Kronleuchter wirkten. Diese Anordnung der Kerzen sand jedoch solchen Anklang, daß die Weihnachten Feiernden auch in ihrem Heim eine solche leuchtende Pyramide während der Feiertage sehen wollten.

Am längsten hatte sich die Weihnachtspyramide wohl in Berlin erhalten, wo sie noch in den siebziger und achtziger Jahren vorigen Jahrhunderts auf dem altherühmten Weihnachtsmarkt vor dem Schloß verkauft wurde. Es kauften nämlich Leute nicht nur aus Liebhaberei eine Pyramide, sondern auch aus — Verlegenheit: sobald eine Weihnachtstanne und auch ihr Ersatz, die Fichte oder Rottanne, nicht mehr aufzutreiben waren — was in manchem Jahr vorkam. Wenn dann auf dem Gabentisch die 12-, 16- oder 24zige Pyramide stand und die Lichter ihren flackernden Schein auf die darunter ausgebreiteten Präsente warfen, so war das sicherlich auch ein freundlicher Anblick. Doch alle Vorgänger und Ersatzobjekte vermochten nicht zu geben, was uns unser lieber Weihnachtsbaum alle Jahre wieder zum großen Gabenfest beschert: das charakteristische Aroma der frisch dem Boden entnommenen Tanne, den uns mit umschmeichelnden Harzduft des immergrünen Nadelstiebes.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 48 — Donnerstag, den 8 Dezember 1927

Stadtverordnetenversammlung

Montag, den 12. Dezember 1927, **keine Sitzung.**

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Volksschulen I und II (Grundschule).

Die Anmeldung der Schulneulinge findet am Dienstag, dem 13. Dezember 1927, von 15–17 Uhr, statt und zwar für

- **die Volksschule II** im Schulhause Mühlenstraße,
- **der Volksschule I** (ehemal. Mauritzschule) im Schulhaus am Schulplatzhof werden alle Kinder, die bis zum 30. Juni n. J. das 6. Lebensjahr vollenden, (Wegerichstr. und anliegende Straßen) kommen mit Ausnahme der Schulpflichtigen vorzeitig aufgenommen werden.

Die Grenze der beiden Schulbezirke bildet von Süden her bis zum Kaufmann Paul Wagner — Halle. Die östlich dieser Linie wohnenden Kinder werden der Volksschule I am Schulplatz, die westlich wohnenden (zum neuen Schulhaus) der Volksschule II zugewiesen.

Die Geburtsscheine bei Kindern, die an der Linie der Schulbezirke wohnen, sind mit zur Anmeldung vorzulegen.

Im Bereiche zurückgestellte Kinder sind aufs neue anzumelden.

Die Eltern oder deren Vertreter haben die Kinder zur Anmeldung persönlich zu bringen.

Gesundheitsbriefe sind aus neue anzumelden.

Die Eltern oder deren Vertreter haben die Kinder zur Anmeldung persönlich zu bringen.

Die Anmeldung zur Aufnahme in die Volksschule II erfolgt am Montag, dem 12. Dezember 1927, von 10–12 Uhr Vormittag.

Die Anmeldung zur Aufnahme in die Volksschule I erfolgt am Montag, dem 12. Dezember 1927, von 10–12 Uhr Vormittag.

Die Rektoren:
Roth, Sache.

Stadtbezirk Merseburg

Auf Grund § 3 Ziffer 2 Absatz 2 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg vom 21. September 1921 — betr. die Haltung der Ziegenböcke — ist für den Stadtbezirk Merseburg nachstehendes Verfahren für Halle gemäß mit worden:

a) als Vorsteher: Arzt **Fritz Stephan**,
b) als stellv. Vorsteher: Ing. **Georg Mansfeld**,
c) als ordentliche Mitglieder: Bäckermeister H. **Franz Schmuth**, Schuhmachermeister **Fritz Friedrich**, Fabrikantenlehrling **Rudolf Wolfgang**,
d) als stellv. Mitglieder: Kaufmann **Wolff Meyers**, Schornsteinfegermeister **Rudolf Wolfgang**.

Merseburg, den 6. Dezember 1927.

II. 1388/27. **Der Magistrat.**

Einrichtung einer Kreispolizeistelle.

Die Ortsbehörden in Halle a. S. bedürfen die Einrichtung einer Kreispolizeistelle in Halle a. S. über Bruckdorf, Diesing, Zöllnitz, Burgliebenau und Wörmlitz.

Einwendungen sind binnerhalb 2 Wochen, also bis spätestens 23. 12. 19 7. bei der Polizeiverwaltung schriftlich anzubringen.

Merseburg, den 8 Dezember 1927.

P. I. 412/27. **Die Polizeiverwaltung.**

Brodersammlung, Karlstraße 4.

Dienstag, den 13. Dezember 1927, von 10–12 Uhr Annahme.
Mittwoch, den 14. Dezember 1927, von 10–12 Uhr Verkauf.

Druck und Verlag der Firma Th. Walter in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0004

Aus der Welt der Frau

„Aber das hat ja nichts auf sich."

Eine kleine Plauderei für die Frauenwelt.

Von Eugen Isolani.

Wer hätte noch nicht die Worte: „Aber das hat ja nichts auf sich!" mit jenem eigentümlichen Gemisch von verhaltenem Ärger und Mitmut vernommen, wenn irgendwo ein Gast eine kostbare Vase oder sonst einen wertvollen Gegenstand zerbrach. Die unglückliche Besitzerin des vernichteten Gegenstandes möchte am liebsten den Attentäter zerreißen, sie möchte ihrem Herzen durch einen tüchtigen Wortschwall Luft machen, aber die Höflichkeit gebietet, die Gastfreundschaft verlangt die Verstellung; sie muß mit den liebenswürdigsten Worten über das angerichtete Unglück hinweggehen und flüstert nur: „Aber das hat ja nichts auf sich!"

Der aufmerksame Beobachter fühlt natürlich durch die liebenswürdig erscheinende Kruste den verhaltenen Ärger hindurch; er merkt, wie es im Innern der Frau kocht und wütet, wie sie am liebsten dem Unglücklichen ein „Tölpel!" zurufen möchte, und es ist ja nur zu begreiflich, wenn eine echte, rechte Hausfrau, der jeder einzelne Gegenstand ihres Hauses, ihrer Welt, lieb und wert ist, in Zorn gerät, wenn ihr nur das geringste durch Ungeschicklichkeit oder Unachtsamkeit eines Fremden geraubt wird. Jeder noch so kleine Gegenstand hat ja seine Geschichte und ist durch dieselbe ihr ans Herz gewachsen. Und selbst bei den Gegenständen, an die sich keine besondere Erinnerung knüpft, ist es ärgerlich, wenn etwas zerbricht, oft sogar sehr ärgerlich für die sorgliche Hausfrau, die da weiß, daß sie das Glas, das in Scherben ging, nun nicht mehr genau so wiedererhält und statt eines Dutzends nur deren eß noch besitzt.

Ohne Zweifel hat es oftmals sehr viel auf sich, wenn etwas zerbrochen wird, und es gehört alle Geistesgegenwart und viel Taktgefühl dazu, trotzdem überzeugend auszurufen: „Aber das hat ja nichts auf sich!", um den ungeschickten Gast nichts von dem Ärger merken und fühlen zu lassen.

Wie selten aber besitzt eine Frau diese Geistesgegenwart und Charakterfestigkeit!

Ich konnte hier zahlreiche Geschichten erzählen von Frauen, denen diese liebenswürdigen Eigenschaften mangelten.

Der italienische Tragiker Alfieri, dessen Dichterstirn lang herabwallende Locken umrahmten, befand sich einst bei einer Dame zu Besuch. Da passierte dem Dichter das Unglück, mit einer seiner Locken von einem Tischchen, an das er sich lehnte, eine kostbare chinesische Porzellantasse herabzuziehen. Die Frau vom Hause war höchst entrüstet über diesen Unfall und konnte ihrem Unmut so wenig Zügel anlegen, daß sie in der ersten Aufwallung ihres Ärgers dem Dichter zurief, er hätte, da durch das Fehlen der einen Tasse das ganze Service zerstückelt sei, lieber gleich alles zerbrechen sollen.

Alfieri erhob sich und warf, ohne eine Silbe zu antworten und ohne eine Miene zu verziehen, alles übrige Porzellangeschirr auf den Boden. Dann plauderte er noch mit der dadurch wieder etwas ins Gleichgewicht gebrachten Dame des Hauses ein Viertelstündchen und empfahl sich, um nie mehr das Haus jener Dame zu betreten. Diesen Entschluß teilte er ihr in einem Billett mit, welches einem ähnlichen und gleich kostbaren Porzellanservice beilag, das er ihr am anderen Tage übersandte.

Bei Frau Kommerzienrat X. in Berlin W war große Gesellschaft. Die kostbarsten Toiletten, in denen schöne und minder schöne Frauen steckten, waren vertreten. Da reicht ein reich galonierter Diener das Eis herum, sich eine Weile mit Geschick durch das Schleppengewirr hindurchwindend. Endlich übersieht er aber doch einen dieser Fallstricke, er stolpert, und ein ganzer Kegel Himbeereis, zum Teil schon in der Auflösung begriffen, ergießt sich über eine hellseidene Robe, um von dort auf den Teppich zu gleiten. Da stürzt sich, einer Hyäne ähnlich, die „Dame" des Hauses auf den Diener, ihn mit einer Flut von Schimpfworten überschüttend, unter denen „ungeschickter Tölpel!" noch wie ein Kosenamen klingen konnte! Die begossene Dame war liebenswürdig genug, zum Schutze des geschollenen Dieners einzutreten, indem sie meinte: „Nun, das hat ja nicht viel auf sich! Ich würde ohnedies das Kleid nicht mehr tragen!" Da aber hatte die Frau Kommerzienrätin ihre Geistesgegenwart so völlig verloren, daß sie, ebenso naiv wie garnig, ausrief: „Nun ja, Sie! Aber mein guter Smyrnateppich!"

So konnte ich zahlreiche Geschichten erzählen von Frauen, die in ähnlichen Fällen Mangel an echtem weiblichen Taktgefühl und richtiger Herzensbildung erkennen ließen, aber freilich auch von anderen, die in so kritischen Fällen Beweise staunenswerter Geistesgegenwart zeigten. Ich brauche nur von meiner eigenen Mutter hier zu plaudern, die, als ich noch in den Kinderschuhen steckte, stets, wenn wir Kinder Besuch hatten und mit unseren Spielgefährten in allen Stuben herumtollten, sich immer erst, wenn etwas dabei zerbrochen oder sonstwie vernichtet worden war, nach der Ursache erkundigte, ehe gescholten wurde. Wie oft aber habe ich bei anderen Frauen das Gegenteil als Kind erlebt, wenn ich bei meines Altersgenossen eingeladen war, und die Mütter in ähnlichen Fällen, wenn ich oder ein anderer kinblicher Gast etwas verdorben hatte, in ihrem Unmut das eigene Kind ausschalten, das wohl dann, gastfreundlicher als die Mutter, die Schuld auf sich nahm und den kleinen Attentäter nicht wenig beschämte.

Und ich kann jeder Hausfrau, die sich ihren Freundeskreis erhalten will, nur den Rat geben, innerlich so weit zu kommen, daß sie bei jedem häuslichen Unfall fröhlich ausrufen kann: „Aber das hat ja gar nichts auf sich!"

Das Anrecht auf Liebe

Von Elisabeth Fries.

Es ist schon viel geredet und geschrieben worden von dem, was die Mütter in den Nachkriegsjahren zu leiden und zu leisten hatten, und dennoch wird gerade dieses Kapitel von denen stillen Heldentum der deutschen Frauen nie ganz erschöpft werden. Denn so, wie jeder einzelne Haushalt seine eigene Prägung hat, besitzt auch jede Familie die ihre, und was für den oberflächlich Hinschauenden bis auf unwesentliche Abweichungen dasselbe zu sein scheint, unterscheidet sich in Wahrheit oft bis ins tiefste. Das eine freilich haben wohl so ziemlich alle erfahren müssen: daß Ehrfurcht und Liebe, die früher den Müttern wie ein ihnen zustehendes Recht erschienen, erworben sein wollen:

auch die Liebe.

Man war geneigt, anzunehmen, daß gerade sie so natürlich sei, wie etwa die Liebe der Mutter zu ihren Kindern, und in den besseren Tagen von einst kam nur gelegentlich der eine oder andere nachdenkliche Mensch dazu, festzustellen, daß Kindesliebe im höheren Sinne nicht ohne weiteres erwartet werden kann. Vielleicht wäre die Enttäuschung der Mütter niemals eine so große gewesen, als sich ihnen nach dem Kriege durch die Umwandlung aller Verhältnisse diese Erkenntnis aufzwang, wenn sie früher darüber klar gewesen wären, ja, vielleicht wären manche Erschütterungen des Familienlebens zu vermeiden gewesen — wer kann das wissen? Denn die uralte Weisheit, die in dem Wort liegt, „daß eine Mutter eher zwölf Kinder ernähren könne, als zwölf Kinder eine Mutter", beutet darauf hin, daß auch früher schon Mütter Erfahrungen haben machen müssen, die uns die schwersten von allen dünkten. Tausendmal war dies Wort ausgesprochen worden, ehe es zu einer weit verbreiteten, bitteren Erfahrung wurde, die unzählige von Frauen machen mußten. War es nicht, als wanke der Boden unter unseren Füßen, als wir einsehen lernten, daß die Jugend in ihrem unbekümmerten Egoismus nicht daran dachte, so zu handeln, wie es im umgekehrten Falle uns Müttern allen nur selbstverständlich erschienen wäre? Die materiellen Dinge des Lebens bekamen trotz aller Not, durch die wir gegangen waren, erst damals eine Wichtigkeit, die wir ihnen zu einer Zeit vorher eingeräumt hatten, und das war für die deutsche Mutter, die so bewußt vielleicht an den Idealen festhielt, die sie versucht hatte, in ihre Kinder zu verpflanzen, das Verletzendste. Die Jugend hatte keine Zeit, sich bei müßigen Klagen aufzuhalten, ja, sie besaß nicht einmal die Geduld, sie anzuhören. Sie stellte ihre Forderungen an das Leben, sie arbeitete, aber sie wollte auch wissen, wofür. Vielleicht ist die schrankenlose Genußsucht, die sich vielfach eingebürgert hat, darauf zurückzuführen, daß die Mütter den Augenblick nicht zu exaresien wußten, in dem es noch möglich gewesen wäre, einzudämmen und aufzuhalten, was sich in den Kreisen, die, pünktlich der Erbauer der Familie geworden zu sein, Bahn brechen wollte. Wären die Kinder nicht die Verdienenden gewesen, die Eltern hätten verbungern können. Sollte, durfte da die Mutter Einspruche erheben, wenn die Tochter Geld ausgab für Dinge, die die Eltern nicht einmal in Friedenszeiten gewährt hatten? Konnte der Vater dem Sohne Ansichten verweisen, die auszusprechen früher niemals jemand in seinem Hause hätte wagen dürfen?

In der ersten Zeit nach der Revolution wurde ein Wort eines angesehenen Gelehrten oft wiederholt, das er scherzend ausgesprochen hatte, wenn es zu Tisch ging: „Sind alle Parteien versammelt?" Wieviel Schmerzen, ja wieviel Tragik in diesem Wort liegen kann, haben wohl nur die am tiefsten empfunden, die es nicht aussprachen — die Mütter. Wer hätte gleich ihnen die Not des Vaterlandes als ihre ureigenste empfunden, wer mit größerem Jammer das Schadwinden der Jugend, ihre Gleichgültigkeit, ihr Abgleiten auf schiefe oder gar abschüssige Bahn mit ansehen sollen? Und wer von ihnen hätte über die Lippen bringen mögen, daß der gerühmte Sohn, die stolze Tochter Wege einschlugen, die der Mutter ins Herz schnitten, und die sie doch nicht aufhalten konnte?

„Was ist Glück? Wenn wir die Lieblingsneigungen unseres Herzens von denen gebilligt sehen, die wir lieben!" Uns allen ist bekannt, daß es auch heute noch weite Kreise in unserem Volke gibt, die sich meiden, weil sie genau wissen, daß sie in politischen Fragen nicht übereinstimmen. In den Tagen des Umsturzes hatte sich der politische Unfriede auch in die Familien geschlichen; die ohnehin schweren und sorgenvollen Tage wurden nicht nur durch Streit grenzenlos verbittert, Spalten klafften auf, die unüberbrückbar schienen. Das hat sich glücklicherweise allmählich wieder gebessert, wie die ganzen Verhältnisse in unserem Vaterlande der Gesundung entgegengehen.

Auch die Mütter haben sich längst wiedergefunden. Wo aber die Risse jener schweren Zeit noch nicht ganz verheilt sind, da sollten sie sich ernstlich prüfen, ob nicht ein Teil der Schuld auch auf sie fällt. Es sind Bestrebungen im Gange, das deutsche Familienleben zu lockern, und wir deutschen Mütter haben keine heiligere Pflicht, als sie fester als je zu schützen. Darum dürfen wir unser Erleben, so schwer es war, nicht vergessen, denn es hat uns einen Schritt weiter gebracht auf der Bahn der Erkenntnis. So wie jeder von uns die Wahrheit des Wortes: „Freunde in der Not, gehen hundert auf ein Lot", nie anzweifeln würde, so müssen wir eingedenk bleiben, daß unsere Kinder uns doppelt treulos ihre Ehrerbietung und Liebe entgegenbringen, weil wir uns nicht selbst verloren, weil wir tapfer unseren Mann gestanden haben auch in den schwersten Tagen, und nicht zuletzt, weil wir uns nicht unbelehrbar gezeigt, sondern eingesehen haben, daß Jugend, die eine solche Feuerprobe zu bestehen hatte, wie die deutsche, das Gängelband abschütteln mußte. Nach Irren und Fehlen wird sie den rechten Weg wiederfinden, zurückfinden auch in das Haus und an das Herz der Mutter.

Die frauliche Frau

Von Anne-Marie Mampel.

Man macht der modernen Frau zum Vorwurf, daß sie nicht mehr fraulich sei, führt als Beweise dafür den Bubikopf, den kurzen Rock, die ganze herrenmäßige Einstellung der Mode ins Feld, das selbstbewußte und energische Auftreten, das betonte Recht auf Persönlichkeit und Willensbehauptung, die starke sportliche Betätigung, das Studium, die überhandnehmende Berufstätigkeit, die veränderte Einstellung zur Familie, zum Manne und zur Ehe —, mit einem Wort alles, was eben das innere und äußere Wesen der Frau von heute ausmacht. Und als Idealbild wird ihr die Frau von ehedem vorgehalten, die als Gattin, Mutter und Hausfrau ihr Genügen fand und im Dienst und der Aufopferung für die Ihren restlos und wunschlos glücklich war.

Wüßte man von der modernen Frau nichts als jene Schilderung ihrer Gegnerinnen, wüßten sich von jenen besonders in der Großstadt aufdringlich und unangenehm in Erscheinung tretenden Auswüchsen zeitgenössischer Weiblichkeit herleitet, könnte man tatsächlich glauben, daß ein Niedergang der Frauenkultur zu verzeichnen, ein Begriff im Schwinden sei, der früher untrennbar war von der echten Frau und ihren Wert ausmachte, ohne daß neue Werte an dessen Stelle treten.

Ist dem wirklich so? . . . Um es unparteiisch festzustellen, muß Lebensaufbau und Ablauf der Ära von einst und von heute nebeneinandergestellt und gegeneinander gewogen werden.

Schon bei seiner Geburt war das kleine Mädel ehemals Gegenstand der Enttäuschung, die seiner offenbaren Minderwertigkeit galt, und dieser Makel des nicht Vollgültigen blieb haften. Legte man Wert auf die Erziehung und Ausbildung des Sohnes, die der Tochter war nebensächlich. Galt es, ihm Welt- und Menschenkenntnis zu vermitteln, ihr verschloß man sie. Es genügte, der Tochter die einfachste Schulbildung beizubringen; was darüber hinaus geschah, der Klavier-, Gesang- und Malunterricht, die feinen Handarbeiten, die Sprachstunden und wenn's hoch kam — das bißchen Literatur- und Kunstgeschichte, das ihr eingetrichtert wurde, hatte nicht den Zweck, irgendwelches gründliche Wissen und Können zu geben; es war lediglich für den „Salongebrauch" gedacht, und um die angehende junge Dame dem angenehm zu machen, für den sie ausschließlich erzogen und bestimmt war, dem zukünftigen Gatten.

Fand sie ihn auf einem der Bälle und Gesellschaften, die zu diesem Zwecke veranstaltet wurden, war's gut; sie war hold errötend eine glückliche Braut, gleichviel, ob sie ihn liebte oder nicht, denn als Glück, ja als das Glück schlechthin galt es, überhaupt einen Mann zu bekommen. Es bedeutete die Versorgung, die gesicherte Zukunft, es war die einzig erträgliche Lebensform der Frau überhaupt.

Heiraten das Mädchen von ehemals nicht, wurde es nach Jahren vergeblichen Hoffens und Harrens die „alte Jungfer", die, von der jüngsten Frau über die Achsel angesehen, die gute, selbstlose Haustochter und Familientante spielen mußte, ohne eigene Rechte, ohne Freiheit und Lebensinhalt, niedergedrückt von dem demütigenden Gefühl, „sitzengeblieben", vom Glück übergangen worden zu sein.

Heute wird das kleine Mädel nicht anders als ein Junge erzogen. Körperliche Ertüchtigung durch Spiel und Sport geht im Ausbildungsprogramm, ebenso wie gediegenes, durchaus ernst zu nehmendes und auf spätere Berufsausübung hinzielendes Studium. Offen liegt die Welt mit ihren Problemen, Nöten und Schäden vor der Frau; sie wird mitten hineingestellt in den Kampf, muß sich wirtschaftlich und menschlich behaupten und durchsetzen, muß die Waffen ihrer Tüchtigkeit brauchen, um zu bestehen. Das schafft einen anderen Frauentyp als den von einst; das bestimmt Kleidung und Gebaren.

Naturgemäß erkennt diese Frau das System der alten Haushaltführung als Kraftvergeudung und Zeitverschwendung, sucht es zu rationalisieren und umzuwandeln. Und ganz selbstverständlich steht diese Frau im Manne nicht mehr den Herrn und Gebieter, sondern den Lebenskameraden, dem sie als Gleichwertige und Gleichberechtigte die Hand zum Bunde reicht, wenn ihr Herz für ihn spricht, und sie in der Übereinstimmung oder Ergänzung der Charaktere und Neigungen ein reines Glück für sich erwartet. Denn lediglich der Versorgung halber zu heiraten, hat die berufstätige Frau nicht mehr nötig, und eine „alte Jungfer" wird sie nicht, auch wenn sie ledig bleibt. Daß tiefste Frauenerfüllung in der wahrhaft harmonischen Ehe und in der Mutterschaft liegt, ist dem modernen Mädchen dennoch voll bewußt. —

Das also ist die Frau von heute (nicht zu verwechseln mit denen, die sich dafür ausgeben, ohne es zu sein). Sie ist freilich anders als ihre Schwestern aus der vergangenen und vorvergangenen Generation und doch nicht weniger fraulich, wenn man berücksichtigt, daß dieser Begriff sich gewandelt hat. Denn fraulich sein heißt heute nicht mehr, in engumzirkeltem und wohlumhegtem Gebiet zu walten. Fraulich im neuen Sinne ist's, alle Gaben des Körpers, des Geistes und des Gemütes zur Vollendung zu steigern, ein Mensch zu sein mit anerkannten Rechten und Pflichten, und als solcher mitzuarbeiten an den Aufgaben der Zeit, am Aufbau menschlicher Kultur, am Glück der eigenen befreiten Persönlichkeit.

Die Selbständigkeit des jungen Mädchens von heute

Die „Haustochter" wird selten und seltener. Früher, wenn ein junges Mädchen im Berufe stand, bedauerte man solch ein Wesen, das sich so abarbeiten müsse, und man sah es fast nicht für ganz voll an.

Heute ist das Gegenteil der Fall. Das Wort „Haustochter" ruft einen bitteren Beigeschmack hervor; sicherlich ist es für altmodisch veranlagte Leute nicht immer einfach, sich so ganz umzustellen. Wir wollen es uns nicht verhehlen: Die Tochter, die ganz selbständig ist, sich ihr Geld allein verdient, nichts mehr von zu Hause benötigt, verzaßt häufig den nötigen Respekt den Eltern gegenüber, wird anmaßend und überhebend. Sie duldet kein Hineinreden von zu Hause, tut und läßt, was sie allein für recht befindet. Die Mädchen im Berufe können sich das eben „leisten". Es liegt auf der Hand, daß das häufig zu heftigen Auseinandersetzungen führt, und die Eltern sehnen das Leben von früher zurück.

Da gilt es, auf beiden Seiten den goldenen Mittelweg zu finden. Die Eltern befürchten, daß die Moral sinke; doch da hilft feinerlei Aufsicht; wer nicht seit in dieser Hinsicht im Sattel sitzt, wird auch nicht moralischer, wenn er beruflos ist. Es ist auf alle Fälle in jeder Beziehung ethischer und gesünder, wenn die beiden Geschlechter durch Arbeit und Be-

Auf Kredit!

Herren: Mäntel, Anzüge, Joppen usw.
Damen: Kleider-Mäntel, Strickjacketts.
Kinder Garderobe.
Schuhwaren.
Manufakturwaren Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Gardinen, mod. Kleiderstoffe
Schränke, Tische, Stühle, Sofas, Vertikos, Chaiselongues, kompl. Küchen u. Schlafzimmer.
Kleine Anzahlung, geringe Abzahlung

Carl Rasemann
Halle a. S.,
Gr Ulrichstr 40, 1
(Ecke Kaulenberg)

Derheutigen Gesamtausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **Alex Michel, Halle a. S.,** bei, worauf wir unsere geschätzten Leser hierdurch nochmals besonders hinweisen.

Bruch-Heilung

ohne Operation, vollständig ohne Berufsstörung, keine schmerzhafte Einspritzung. In Behandlung kommen: **Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche.**

Ueber die Erfolge unserer Methode schreibt:

Herr Dr. med. H. B., approbierter Arzt: Ihre Methode der operationslosen Bruchbehandlung habe ich verschiedentlich an meinen Patienten erprobt, und ich kann Ihnen nur von besten Erfolgen dabei berichten. Selbst Brüche allerschwerster Art kamen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu restloser dauernder Ausheilung.

Herr A. F. Rothenfels/Mgtl.: Bin über den Erfolg des Heilverfahrens bestens zufrieden, habe die ganze Ernte mitgemacht, ohne besondere Beschwerden zu bemerken.

Frau B. G. Jäveniß (Altmark): Mein Sohn hatte von der Geburt an einen Leistenbruch, der trotz Tragen eines Bandes nicht verschwand. Nach ihrer Behandlung ist der Bruch in einigen Monaten vollkommen ausgeheilt und kommt bei keiner Anstrengung mehr hervor.

Sprechstunde unseres approbierten speziell ausgebildeten Vertrauensarztes in:

Halle, Hotel grüner Baum, am Montag, dem 12. Dezember, vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—7 Uhr;

Merseburg, Hotel goldene Sonne, am Dienstag, dem 13. Dezember, vorm. von 9—12 Uhr.

„Hansa" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G.m.b.H./**Bremen.**

Erstes ärztliches Institut, das nach einer seit 20 Jahren bewährten Methode behandelt.

Unerreicht in Qualität, äußerst ergiebig, von köstlicher Frische und mäßig im Preis – dies sind die besonderen Kennzeichen der Feinkostmargarine:

Blauband
frisch gekühlt

1/2 Pfund 50 Pfennig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0005

ruf an den freien Verkehr untereinander gewöhnt sind. Die heutigen modernen Mädchen brauchen keine Anstandsdamen mehr. Der Beruf stellt hohe Anforderungen an die jungen Damen; wird aber dann ihre Tüchtigkeit geschätzt und anerkannt, so sind sie stolz darauf, und das mit vollem Recht.

Die Männer suchen sich heutzutage für die Ehe viel lieber ein tüchtiges Mädchen heraus, das ihnen in ihrem Berufe mit Rat und Tat beistehen kann, als eine sogenannte Haustochter, die noch nichts vom Leben gesehen hat und die dadurch auch keine Ahnung vom Werte des Geldes hat.

Wenn die Frau den Mann in seiner Arbeit unterstützen kann, dann entsteht fast durchweg ein kameradschaftliches Verhältnis in der Ehe; die Bevormundung seitens des Mannes hört auf, die Frau ist zufriedener und somit scheint eine gute Ehe gesichert.

Isabella.

Was können wir mit Knöpfen machen?

Geschmackvoll angebrachte Knöpfe können eine sehr schöne Garnierung bilden. Das Aufnähen ist jedoch eine solche Geduldsarbeit, daß dasselbe eher zu den Handarbeiten als zu den Näharbeiten gezählt werden müßte. Auch muß man vorher genaue Erwägungen anstellen, da der Effekt größtenteils von den Linien abhängt, welche man erhält. Man tut also gut, zuerst eine Zeichnung zu machen und die Knöpfe auszusuchen, welche am besten zu der Garnierung zu gebrauchen sind; denn sie müssen mit der Farbe des Kleides oder der Bluse, wozu sie gebraucht werden sollen, übereinstimmen. Ebenso wichtig ist die Farbe der Seide oder des Garnes, womit die Knöpfe aufgenäht werden. Auf einem weißen oder sonst hellen Grunde wirkt Garn in einer abstechenden Farbe sehr schön. Um die Arbeit leichter zu machen, reiht man mit einem deutlich sichtbaren Faden das Muster auf den Stoff. Hüte, Mäntel und Kleider können auf diese Art garniert werden. Die „Grande couture" und die „Haute mode" gebrauchen viele Kristallknöpfe, mit denen sie Blumen in den schönsten Farbenschattierungen anfertigen. Die Mitte der Blume besteht aus ganz kleinen Knöpfchen oder auch aus einem Knopf aus Stahl. Rosa und blaue Blumen mit einem silbernen Mittelpunkt sind reizend. Mit diesen Blumen aus Knöpfchen werden die Schultern der Kleider und auch die Hüte garniert.

Nehmen wir als Beispiel eine Bluse aus blauem tolle de soi mit Kristallknöpfchen in derselben Farbe, ein Kleid aus Kasha mit Perlmutterknöpfchen, ein Kleid aus rosa tolle de soi mit Kristallknöpfchen in derselben Farbe, die mit Seide in etwas dunklerem Tone aufgenäht sind.

Je nachdem man die Knöpfe aufnäht, erhält man wieder eine weitere Garnierung. Man kann dieselben mit zwei Stichen, oder gekreuzt, von innen über den Rand des Kopfes, oder von unten annähen.

M. N.

Rund um die Hausfrau

Der Tee und seine Bereitung.

Von Carla Gabriele.

Wenn man einen wirklich guten Tee bereiten will, muß man ihn von dem Augenblick an, da man ihn kauft, schon in eine besondere Obhut nehmen. Man befreie ihn sofort von dem Papier, lege ihn in eine Blech- oder Porzellanbüchse, deren Haupterfordernis der gutschließende Deckel ist. Tee darf nicht auswittern, wenn er den Wohlgeschmack behalten soll, aber auch vor der Einwirkung des Lichtes und vor starken Gerüchen muß man ihn bewahren.

Man bereite den Tee möglichst unmittelbar vor dem Genuß. Die Menge, die man dazu verwendet, hängt von dem Geschmack ab, ob man den Tee stark oder schwach liebt. Es ist ein großer Irrtum, wenn man glaubt, daß starker Tee guter Tee sei. Das Aroma allein ist ausschlaggebend.

Die Teebereitung geschieht auf folgende Weise: Der Tee wird in dem Ausmaß der Quantität, die man verwenden will, in die hohle Hand und von hier aus in die Kanne geschüttet. Es darf nur eine Porzellankanne in Betracht kommen, da jedes Metall das Aroma des Tees vollkommen vernichtet. Die Kanne wird mit dem trockenen Tee auf einen Kessel mit kochendem Wasser gestellt, so daß der Tee in der Kanne von dem kochenden Wasser erwärmt wird. Alsdann wird die Kanne heruntergenommen, kochendes, springendes Wasser wird auf den Tee gegossen, und zwar nur so viel, wie genügt, um einen ziemlich starken Extrakt zu bereiten. Den Extrakt lasse man 4 bis 5 Minuten ziehen. Dabei achte man darauf, daß der Deckel vollkommen schließt. Die Chinesen bereiten den Tee in Porzellantöpfen, nicht in Kannen, weil sie der Luft den Zutritt abschneiden wollen, die sich durch den Guß, Tülle genannt, Zutritt hat. Es ist also am vorteilhaftesten, wenn der Extrakt von der Luft vollkommen abgeschnitten ist. Nun gieße man kochendes Wasser in eine andere Kanne und bringe Extrakt und Wasser gesondert zu Tisch. Von dem Extrakt kommt eine Kleinigkeit in die Tasse oder in das Glas, dann erst wird das kochende Wasser mit den Extrakt gegossen. Tee, der in dieser Art zubereitet ist, hat mit dem gebrühten Tee oder dem Tee, der in Metallgefäßen aufkocht, weder im Geschmack noch im Duft irgendwelche Ähnlichkeit. Er ist viel besser und weit wirkungsvoller. Diese Art der Bereitung hat das gleiche Prinzip wie der russische Samowar. Die Russen legten sogar auf die Kochzeit des Wassers, das im Samowar auf Holzkohle zum Sieden gebracht wurde, ein Gewicht, weil es dem Wohlgeschmack des Tees zu- oder abträglich sein kann. Man hat es nun auch in der Hand, den Tee je nach Geschmack stärker oder weniger stark zu nehmen, ohne daß eine besondere Mühe damit verbunden ist. Der Zusatz von Zucker, Sahne oder Rum nimmt dem Tee natürlicherweise Aroma und Echtheit des Geschmackes. Eigentlich sollte man den Tee nicht einmal mit dem Löffel rühren, falls der Löffel nicht aus Silber ist. Als Sieb, sofern ein solches überhaupt nötig ist, benutze man stets ein Sieb aus Porzellan. Die reizenden silbernen oder vernickelten Teesiebe auf dem hübschen Unterlaß sind nur für das Auge, nicht aber für den Gaumen ersonnen.

Der Tee bildet eine wertvolle Ergänzung unserer Getränke, er hat, wie schon berichtet, eine anregende, nicht aber eine aufregende Wirkung, wie dies bei dem Kaffee der Fall ist. Kurz vor dem Schlafengehen in großen Mengen genossen, erweist er sich freilich gleichfalls als ein Feind des Schlafes. Dem Magen und Darm ist er zuträglich, bei Störungen sogar zu verordnen. Tee mit Zitrone ohne Zusatz von Zucker ist ein vorzügliches Entfettungsmittel, speziell des Morgens genossen, unter Vermeidung anderer, sehr nahrhafter Speisen. Für schwache und nervöse Menschen empfiehlt sich der Tee als Morgengetränk.

Die große Armee der anormalen Charaktere

Die Erregten und Haltlosen, die Krakeeler, Schwindler, geborenen Verbrecher usw.

In der Natur gibt es nicht immer ein „Ja" oder „Nein", ein „Entweder-Oder", sondern nicht selten sind von einem Extrem zum anderen Brücken geschlagen. So zum Beispiel sind viele Menschen nicht normal, aber deshalb noch lange nicht geisteskrank. Es sind die anormalen Charaktere. Sie zu behandeln, ist von größter Wichtigkeit, denn nicht immer nur ihre Umgebung, sondern oft sie selbst leiden sehr unter den Folgen ihrer Veranlagung. Oft genug spielt die Vererbung selbst eine große Rolle; in manchen Familien kommen gewisse anormale Charaktere auffallend häufig vor. Im folgenden ist von den Gruppen der „Wirrköpfe", der „Schwärmer" und „Fanatiker" nicht eigens die Rede, da sie wegen mancher Eigenschaften zu den anderen, hier besprochenen Kategorien gehören, vor allem zu dem Heer der „leicht Erregbaren". Diese Leute geraten oft in Konflikt mit der Umgebung, ohne daß ihre Intelligenz irgendwie geschädigt wäre. Aber ihre Nerven „gehen ihnen fort mit dem Verstand durch". Sie sind unerträglich und oft eine Qual ihrer Umgebung, „explodieren" bei Anlässen, die andere, normale Menschen in ihrer Ruhe nicht im geringsten stören, trotzen und nörgeln gern. Ihr Wesen ist: „Himmelhoch jauchzend — zu Tode betrübt." Sonst sind sie oft gutmütig und intelligent. Selbstmordversuche aus scheinbar unbegreiflichen Ursachen sind bei ihnen nicht selten; aber auch andere Konflikte, gefährliche Bedrohung und tätliche Angriffe auf die Familie kommen bei den stärkeren Formen dieser Anormalen vor. Ein ganz bedeutender Prozentsatz von ihnen gerät wegen solcher „Mutanfälle", die „gar nicht so gemeint waren", vor das Gericht, besonders, wenn die Trunkenheit ihre Wirkung außerdem ausübte. Im großen und ganzen mildern sich diese Charaktere nach dem 50. Lebensjahre; dagegen gibt es nicht selten eine „Erregungswelle" zur Zeit des „gefährlichen Alters" (40. bis 50. Jahr). Nicht selten haben solche Leute in ihrer Kindheit an Krämpfen, „englischer" Krankheit, gelitten, lernten spät Laufen usw.

Interessante Menschen findet man häufiger unter den „Haltlosen". Es sind oft intelligente, gut begabte, gewandte Menschen, oft mit großen Plänen. Aber diese Pläne werden nie ausgeführt — die Ausdauer fehlt. Dazu kommt noch die fatale Neigung zu Phantastereien, Aufschneidereien, gelegentlich auch zu Hochstapeleien. In der Kunst, für welche diese Leute nicht selten Verständnis haben, vorwärtsgekommen, hindert sie ihre Oberflächlichkeit und Launenhaftigkeit. Meist sind sie heiter, selbstbewußt, oft leichtsinnig, dabei egoistisch und eitel. Trübe Stimmungen halten meist nicht an. Nicht selten wechseln sie wegen Mangels an Ausdauer den Beruf. Sie bilden sich ein, sie würden es bei einem anderen Beruf, der sie mehr interessiere, eher aushalten. Gelingt es ihnen aber, oft mit schweren Opfern, den ersehnten Berufswechsel durchzusetzen, sind sie Verschwender und bringen ihre Familie dadurch in Verlegenheit. Zu ihnen gehören nicht nur Deserteure und Landstreicher, sondern auch jene „Bohemien", wie sie von Murger klassisch geschildert wurden. Selbstmorde kommen unter ihnen oft vor. Oft geraten sie auf die „schiefe Ebene", von der es kein Zurück mehr gibt, denn trotz gelegentlicher, ehrlicher Reue kommt es immer wieder zu Rückfällen. Die Aussichten auf dauernde Besserung sind bei ihnen schlechter als bei der vorigen Gruppe.

Auch bei den „Triebmenschen" ist oft gute geistige Veranlagung vorhanden, ebenso Neigung zur Kunst, aber sie sind eines selbständigen Urteils nicht fähig. Geraten sie in schlechte Gesellschaft, so lassen sie sich manchmal zu Schwindeleien, Unterschlagungen usw. verleiten, irren planlos umher. Diese Neigung zum Umherschweifen zeigt sich bei ihnen oft schon in der Kindheit — es sind die „Ausreißer". Auch neigen sie zum Hazardspiel. Aussichten auf dauernde Besserung ist auch bei ihnen gering.

Die Gruppe der „Verschrobenen" und „Querköpfe" steht geistlebens im Gegensatz zur Meinung ihrer Umgebung. Sie widersprechen immer, nörgeln, kritisieren, sind ewig unzufrieden, die „geborene Opposition". Nicht selten fühlen sie sich zurückgesetzt, wollen immer wieder die Welt verbessern, „übelstände bekämpfen". Mit dem Strafgesetz kommen sie selten in Konflikt, sind aber, im Grunde genommen, meist unglückliche Menschen, die sich selbst und anderen unnötig das Leben verbittern. Diese Charakterabnormität dauert meist das ganze Leben hindurch.

Unangenehme Mitbürger sind die „Streitsüchtigen". Sie haben eine äußere Ähnlichkeit mit den Querulanten, sind aber nicht, wie diese, geisteskrank. Es sind anmaßende Menschen; immer und immer wieder wollen sie durchaus und um jeden Preis recht behalten und geraten so von einem Konflikt in den anderen mit Umgebung und Behörden. Es gibt dann Prozesse über Prozesse, die oft jahrzehntelang dauern und für diese Menschen so eine Art Lebenszweck bilden. Sehr oft schaden sie sich dadurch, da das Ziel bei objektiver Betrachtung einen derart erbitterten Kampf meist gar nicht wert ist. Nicht selten sind sie kleinlich und vernachlässigen Wichtiges über Unwichtigem. „Penny wise, pound foolish." (Sie opfern die Mark, um den Pfennig zu sparen.) Ihre Aussichten für die Zukunft sind manchmal nicht ungünstig. Vermittlung, Zureden führt gelegentlich zur Beruhigung dieser „geborenen Krakeeler".

Eine recht unsympathische Gesellschaft sind die Lügner und Schwindler. Sie sind meist geistig regsame Menschen, gewandt, anpassungsfähig, schlagfertig, nicht selten frühreif. Aber sie lügen, lügen instinktiv, aus „Liebe zur Kunst", selbst dort, wo sie eigentlich gar keinen praktischen Zweck damit verfolgen, und glauben schließlich selbst ein bißchen an ihre eigenen Lügen. In diese Gruppe gehören die meisten Gauner, Betrüger und Hochstapler. Sie sind um so gefährlicher, als sie oft gute Manieren haben, und überhaupt nicht selten unterhaltende, gefällige, liebenswürdige, mit gesellschaftlichen Talenten begabte, elegante, „nette" Leute sind. Oft wandern sie in das Gefängnis, besonders die Zechpreller und Mietenschwindler, Kautionsnepper und Heiratsschwindler. Diebstähle und Gewalttaten kommen bei ihnen seltener vor. Die Besserungsaussichten sind schlecht, Rückfälle sehr häufig.

Die Ärgsten von allen sind die außerhalb der Gesellschaft sich Stellenden, mit „Moral insanity" Behafteten. Das sind wirklich Entartete, die keine Pflichten erfüllen wollen und die Rechte der Mitmenschen nicht anerkennen, die geborenen Verbrecher, gewissen- und gemütlos. Ihre Intelligenz geht nur selten über das Mittelmaß hinaus, erreicht es oft nicht einmal. Oft sind sie boshaft, roh und grausam gegen Menschen und Tiere. Schon im Elternhause sind sie der Schrecken der Familie. Sie sind genußsüchtig; und jedes, auch das schlimmste Mittel zur Befriedigung ihrer Begierden, ist ihnen gut genug. Alle Arten von Verbrechen, auch die allerschwersten, kommen bei ihnen vor. Diebstahl, Meineid, Einbruch, Erpressung, Raubmord — vor nichts schrecken sie zurück. Sie stehen am niedrigsten auf der Stufenleiter der Menschheit. Rückfälle sind außerordentlich häufig, Aussichten auf Besserung um so schlechter, je geringer ihre wirkende Intelligenz ist. Einzig diese Intelligenz ist es auch, die manchen Gemütlosen vor Verbrechen zurückhält, die er nur deshalb nicht begeht, weil er die Strafe fürchtet, nicht aber, weil er das Unrecht empfindet.

Wie man sieht, haben manche Gruppen miteinander gemeinsame Eigenschaften, und praktisch ist die exakte Einteilung eines Falles in eine dieser Kategorien nicht selten schwierig. Eine wirkliche Heilung ist oft überhaupt nicht, und selbst eine dauernde Besserung nur manchmal möglich. Vielleicht wird es der Wissenschaft einst gelingen, Mittel und Wege zu finden, um aus diesen anormalen Charakteren Vollmenschen zu machen.

Wichtig für die einkaufende Hausfrau

Die neue Lebensmittelverordnung und ihre Bestimmungen.

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 44 wird jetzt die neue Verordnung über die äußere Kennzeichnung von Lebensmitteln veröffentlicht, die nicht nur für die Fabrikanten dieser Lebensmittel, sondern für jeden Käufer, vor allem also auch für unsere Hausfrauen von Bedeutung sind. Danach unterliegen einer besonderen Kennzeichnungspflicht, sofern sie in Packungen oder Behältnissen an den Verbraucher abgegeben werden, folgende Lebensmittel: Dauerwaren von Fleisch oder mit Fleischzusatz in luftdicht verschlossenen Behältnissen, ferner Dauerwaren von Fischen einschließlich Marinaden, Dauerwaren von Krustentieren. Milch- und Sahne-Dauerwaren. Gemüsedauerwaren, Obstdauerwaren, einschließlich Obstmus, Obstkraut, Marmelade, Obstsaft, Obstgelee und Obstsirup, dann Honig und Kunsthonig, ferner diätetische Nährmittel, Fleischextrakt und seine Ersatzmittel, Fleischbrühwürfel und ihre Ersatzmittel und kochfertige Suppen in trockener Form. Es folgen Krebs- und Krabbenextrakt, Eipulver und ihre Ersatzmittel, Puddingund Backpulver, Gewürze und ihre Ersatzmittel, Schokolade und Schokoladewaren, außer in Packungen unter 25 Gramm Schokolade und Kakaopulver, Marzipan und Marzipanersatz, Kaffee, Tee und ihre Ersatzmittel. Teigwaren und schließlich Zwieback, Keks, Biskuits und Lebkuchen.

Die Verordnung schreibt vor, daß diese Lebensmittel ohne die vorgeschriebene Kennzeichnung in den Packungen oder Behältnissen nicht verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden dürfen. Die Angaben muß der Fabrikant anbringen, oder, falls ein anderer die Ware unter seinem eigenen Namen oder seiner Firma in den Verkehr bringt, dieser andere. Die Verordnung schreibt dann genau vor, was auf den Packungen zu stehen hat, damit jeder Käufer genau erkennen kann, was er kauft.

So ist in deutscher Sprache für den Käufer leicht erkennbar der Name oder die Firma und der Ort der gewerblichen Hauptniederlassung des Herstellers anzubringen. Verzeichnet werden muß ferner der Inhalt der Packung nach handelsüblicher Bezeichnung und nach deutschem Maß und Gewicht zur Zeit der Füllung oder nach Stückzahl. Dabei sind noch für die verschiedenen Lebensmittel Sondervorschriften getroffen worden. Die Verordnung ist bereits am 1. Oktober in Kraft getreten.

Kleine Sparsamkeitsmaßnahmen im Haushalt

Spare elektrischen Strom, indem du beim Plätten ausschaltest, wenn die Plätte so heiß ist, daß sie zischt, und plätte nun ohne Strom, bis sie auszukühlen beginnt.

*

Drehe abends den Hauptschalter des elektrischen Lichtes aus vor dem Zubettgehen; es kann dann nicht vorkommen, daß versehentlich in einem Raume das Licht die Nacht hindurch brennt.

*

Spare Arbeit durch sofortiges Abspülen gebrauchten Geschirrs und Abwischen von Messern und Gabeln.

*

Spare Zeit, indem du dich auf die eben vorliegende Arbeit konzentrierst und nicht viele Minuten und Viertelstunden mit Unterhaltung, Lesen von Zeitungsblättern, Reklamen und Einwickelpapieren Besprechen von Möglichkeiten und Aus-dem-Fenster-Sehen verlierst.

Noch besser
ist der Schuh von Goldmann
weil preiswert, elegant und gut!!!

Herren-Halbschuh braun, elegante Form, weiß ged. . . 16.90, 14.90, 12.90, 10.90
Herren-Halbschuh schwarz, beste Ausführung, mod. Form 14.90, 12.90, 10.90, 8.90
Herren-Halbschuh Lack m. Nubukeins., d. Allerneueste . 19.75, 18.50, 16.90, 14.90
Herren-Stiefel, prima Rindbox, bequeme breite und spitze Form 12.90, 10.90, 8.90
Herr.-Stiefel, Ia Boxk., eleg. mod. Form, Ringbesatz ohne Seitennaht 18.90, 16.90, 15.50
Herr.-Sportstiefel braun und schwarz, beste Qualität . 24.00, 18.50, 15.90, 12.90
Damen-Spangen schwarz, viele Ausführungen 8.90, 7.90, 6.50
Damen-Spangen Ia. Lackleder, die schönsten Modelle . 12.50, 10.90, 8.90, 6.90
Damen-Spangen braun u. schw., mit pa. Creppgummisohlen . 18.50, 16.90, 13.90

Gebrüder Goldmann
Größtes Spezialgeschäft am Platze
Merseburg, Kleine Ritterstraße 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Eine vorgeschichtliche Kultstätte.

† **Plotha** (Kreis Naumburg). Beim Anlegen von Rübenmieten stieß man in der Nähe des Dorfes Plotha auf die gut erhaltenen Gerippe zweier Pferde, die von einem Steinkranz aus Findlingsblöcken umgeben waren. Da den Germanen und sicher auch ihren frühgeschichtlichen Vorgängern das Pferd ein heiliges Tier war, das bei feierlichen Gelegenheiten den Göttern geopfert wurde, kann der Fund wohl mit Recht als eine urtümliche Kultstätte gedeutet werden. Das Alter der Funde steht zur Zeit noch nicht fest. Die Ausgrabungen sollen nun unter Leitung eines Sachverständigen, der Frühgeschichte fortgesetzt werden, da weitere interessante Funde erwartet werden. Die Umgebung der jetzigen Fundstätte scheint überhaupt, nach früheren Funden, in vorgeschichtlicher Zeit dicht besiedelt gewesen zu sein.

Ein Säurespritzer.

† **Naumburg.** Nachdem vor längerer Zeit einem jungen Mädchen im Handelshof „Zum Hirsch" mit einer ätzenden Flüssigkeit das Gesicht verbrannt worden ist, hat unlängst wieder eine Person aus einer ähnlichen Flüssigkeit einem hiesigen Einwohner Kleidungsstücke stark beschädigt.

Die große Erfindung

Ein Monat Gefängnis.

† **Weimar.** Ein Allerweltskaufmann sowie Erfinder und Autofachmann usw. stand vor Gericht unter Anklage des Betrugs. Durch besondere Umstände hatte er die Möglichkeit, eine Erfindung auszubeuten, die eine bedeutende kleinere Abnutzung der Autoreifen bezweckte. An der Erfindung scheint Wahres daranzugewesen zu sein. Der Erfinder stieß bei verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten beim Vorlegen seines Planes auf Interesse, und es gelang ihm, der natürlich kein Geld besaß, Vorschüsse zur Patentanmeldung und zur weiteren Ausbeutung zu erhalten. Seine Geldgeber wußten nichts voneinander, jeder glaubte, der eigentliche Protektor dieses Genies zu sein. Die anfänglich großen Zukunftshoffnungen verringerten sich aber allmählich. Verhandlungen mit einer Fabrik zur Ausbeutung der Erfindung zerschlugen sich, andere Interessenten fanden sich nicht so schnell, und die Erlangung neuer Geldmittel wurde immer schwerer. Da unsenerte der Angeklagte ein kleines Theaterstück, Monsieur X., der große Unbekannte, tritt auf, und zwar unter dem Namen eines Charles Dedier. Nach Weimar gingen die freudigen Telephongespräche: Der Coup ist geglückt, ein französischer Fachmann, ein Vertreter der größten Automobilfabrik der Citroen-Werke, interessiert sich für die Sache, will die Erfindung für 20 000 Mark abkaufen und ist bereit, einen Vertrag, der die Lieferung von 60 000 Reifen zu je 600 Mark vorsieht, abzuschließen. Millionengeschäfte sind in Aussicht! Prompt trafen neue Geldbendungen aus Weimar ein. Leider verlief die ganze Geschichte alsbald im Sande, als der jetzt Angeklagte wegen eines anderen Deliktes verhaftet wurde. Es kam heraus, daß „Monsieur-Dedier" ein Phantasieprodukt war. Der Staatsanwalt hatte leichte Mühe, dem Angeklagten aus all den zur Sprache gekommenen Tatsachen den begangenen Betrug nachzuweisen. Sein Strafantrag lautete auf drei Monate Gefängnis. Das Gericht urteilte wesentlich milder. Unter Berücksichtigung, daß der Angeklagte anfangs wirklich ein reelles Geschäft in Aussicht gehabt habe und die erschwindelten Summen nicht groß gewesen seien, erkannte es nur auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

Aus verschmähter Liebe.

† **Saalfeld.** Auf dem Ball des Burschenvereins von Unterwellenborn bewarb sich der 23jährige Schlosser Otto Thieme wiederholt um ein junges Mädchen, das ihn aber nicht erhörte. Er lief darauf aus dem Saale der außerhalb des Ortes liegenden Bahnunterführung zu und stürzte sich ohne Besinnen von der Brücke auf das Bahngleis, wo er auf eine Bahnschwelle schlug und mit völlig zertrümmertem Schädel tot liegenblieb.

Ein „vorteilhafter" Husten.

† **Stadtremda.** In einem Orte der Nachbarschaft hatte sich ein Arbeiter, der noch vom Kriege her eine Kugel in seinem Körper trug, eine Lungenentzündung zugezogen; als er von einem starken Husten gequält wurde, kam plötzlich die Kugel wieder zum Vorschein. Abgesehen davon, daß der Mann nun von seinem oft sehr schmerzhaften Quälgeist befreit worden ist, hat für ihn die Kugel noch eine Bedeutung als Beweisstück. Denn die Versorgungsstellen, bei denen er wiederholt um Gewährung einer entsprechenden Rente vorstellig geworden war, unter Hinweis auf seine erlittene Verwundung, hatten sein Ersuchen stets ablehnend beantwortet; nun, da er das „Beweisstück" in Händen hat, werden sie den Wünschen des Mannes entsprechen müssen.

Zur Werra-Kanalisierung

† **Mühlhausen i. Th.** Die in den letzten Tagen im Werra- und Fulda-Gebiet verbreiteten Meldungen, wonach die Pläne der Werra-Kanalisierung und der Werra-Main-Verbindung gescheitert seien, entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Die Pläne befinden sich

in weiterer Entwicklung.

Zur Zeit werden die Vorarbeiten für die untere Werra unter Kostenteilung zwischen der Deutschen Kalindustrie A.-G. und dem Deutschen Reiche durchgeführt.

Ein Ersatz der Werra-Kanalisierung durch den

Bau von Talsperren

kommt technisch überhaupt nicht in Betracht. Daran hat man auch früher nicht gedacht. Der Wert der Talsperren besteht in erster Linie auf landeskulturellen Vorteilen und dem Kraftgewinn. Daneben ist die Wasserzuführung der Schiffahrtsstraßen oder Kanalsperrung durch sie von Bedeutung. Aber nach den neuesten Erfahrungen waren hierin die früheren

Erwartungen zu hoch gespannt.

Auf langen Wegen unterhalb der Sperren verrickert das Wasser in einem früher nicht erwarteten Umfang. Deshalb, und weil ferner nach den gründlichen Untersuchungen im Werra-Quellgebiet nur ein beschränkter Stauraum zur Verfügung steht, würden Talsperren leider nicht einmal, wie früher erhofft, für die Weser ausreichen. Daher ist auch deren Kanalisierung erforderlich.

Vollkommen aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, daß sich gegen den Ausbau der Werra zum Kanal sämtliche Anwohner wehrten, da dadurch die Landschaft vollständig entstellt und der Fremdenverkehr verscheucht würde. Gerade im Werra-Gebiet wird die Notwendigkeit der Kanalisierung als

unbedingt notwendig

anerkannt, um so mehr, als die Gefahr einer Verschandelung der Landschaft und Verscheuchung des Fremdenverkehrs keineswegs vorliegt. Die Stauwurfe am „Letzten Heller", oberhalb von Hann.-Münden, ist der beste Beweis dafür. Sie brachte den schönen, breiten Wasserspiegel mit den wundervollen Spiegelungen, und dadurch, wie durch das Wehr und seine künstlerische Ausführung, nach allgemeinem Urteil eine Bereicherung der Landschaft und bildet einen starken Anziehungspunkt für Fremde.

Ein hinterlistiger Streich.

† **Helmstedt.** Regierungs- und Baurat Meier hat sich in der Moltkestraße ein Wohnhaus erbaut, das so weit fertiggestellt ist, daß es in einigen Wochen bezogen werden sollte. Nachts ist von unbekannter Hand die im Keller befindliche Hauptleitung des Wassers aufgedreht worden. Das Wasser stieg in die Leitungen sämtlicher Stockwerke, in denen man erst tags darauf die Hähne anbringen wollte. Dadurch ist ein ganz erheblicher Schaden entstanden, denn sämtliche Decken sind durchnäßt, sehr viel Putz ist abgefallen und auch die Fußböden haben durch die Wassermassen Schaden erlitten.

Die Fahnen der Dreiundneunziger.

† **Köthen.** Zwischen dem Reichswehrministerium und dem anhaltischen Staatsministerium ist jetzt endgültig bart worden, daß die historischen Fahnen des einstigen Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 98, die bisher bei Reichswehrministerium verwahrt hat, dem Museum der alten Regimentsangehörigen entsprechend, künftig im Wohnsitze des Landesmuseums zu Zerbst Aufstellung finden sollen. Diesen Saal schmücken jetzt bereits zahlreiche alte anhaltische Feldzeichen, Bürgerwehrfahnen usw.

Durch kochenden Rübensaft

sieben Personen verbrüht.

† **Zörbig.** Ein schweres Unglück ereignete sich hier in der Fabrik von C. Dörrich, die schon seit 1870 doppeltraffinierten Rübensprißsaft herstellt. Von einem der großen Saftkessel sprang plötzlich der Deckel ab, und der kochende Saft ergoß sich über sechs Arbeiterinnen und einen Arbeiter. Drei Frauen konnte nach Anlegung eines Verbandes durch den Arzt in ihre Wohnungen entlassen werden. Vier der Verunglückten mußte man aber nach Halle schaffen, da ihre Verletzungen schwer sind.

Die neue Wohnung des Oberleutnants.

Ein Offizier wegen Betrugs verurteilt.

† **Quedlinburg.** Das Erweiterte Schöffengericht Halberstadt verurteilte den Reichswehroberleutnant Richard Göttke von hier wegen Betrugs zu 1000 Mark Geldstrafe und Entfernung aus dem Heere. Er war von Halberstadt nach Quedlinburg versetzt und hatte auf Antrag vom Regiment 7000 Mark Unterstützung zur Instandsetzung einer Wohnung bekommen. Von diesem Geld soll er aber nur einen Teil für diese Zwecke verwandt und den Rest für sich verbraucht haben.

Die Geburtsanzeige.

† **Stendal.** In süßem Schlummer lagen die Knechte eines Lindtorfer Landwirts in ihrer Kammer neben dem Pferdestall. Da kommt etwas hereingetapst und zieht den Schlafenden, ohne Rücksicht auf die Winterkälte, die Bettdecke fort. Ein tüchtiger Klaps soll ihn verscheuchen. Dabei berührt die Hand etwas merkwürdig Warmes und Klebriges. Erschreckt wird Licht angezündet, und da stellt sich heraus, daß der Ruhestörer ein eben zur Welt gekommenes Fohlen ist, das sich seinen Pflegebefohlenen in aller Form vorstellen wollte. Durch die nur angelehnte Tür war es in den Schlafraum gekommen. Mit Fug und Recht machte es aber seine erste Reverenz nicht dem Großknecht, sondern dem Stallschweizer, der, falls die mütterliche Ration Stutenmilch nicht ausreicht, mit guter Kuhmilch nachhelfen wird.

Ein Wilderer erschossen.

† **Liebenwerda. In der Jagd einer Nachbargemeinde traf am Abend ein Jagdaufseher einen Wilderer. Als der Mann auf Anruf nicht stehenblieb, gab der Aufseher einen Schuß ab, der den Wilderer sofort tötete.**

Ein gustav-nagel-Jünger ertrunken.

† **Leipzig.** Am Rande des Flutbeckens zwischen Hindenburg- und Zeppelinbrücke beobachtete man am Montag einen etwa 70jährigen Mann, der dort in unbeleidetem Zustande Freübungen machte. Dann betrat er, vermutlich um ein Bad zu nehmen, die Eisfläche, wobei er vor den Augen der ihn Beobachtenden einbrach und versank. Die Nachforschungen nach der Leiche des Verunglückten sind bisher erfolglos verlaufen.

Gegen ein Auto gefahren.

† **Wurzen. Ein schwerer Unfall trug sich abends auf der Landstraße nach Mutzschena zu. Der Kraftwagen des Rittergutsbesitzers Wettel (Mügeln) fuhr in der Richtung nach Machern. Von einem Seitenwege, der in die Staatsstraße einmündet, kam der Arbeiter Wartig auf dem Rade, fuhr gegen den Kraftwagen und stürzte dann mit dem Kopfe gegen einen Laternenpfahl. Dabei erlitt er einen Schädelbruch und war sofortiot. Den Fahrer des Kraftwagens soll keine Schuld treffen.**

Die Mutter mit drei Kindern

in den Tod.

† **Zwickau. Die 26 Jahre alte Bergarbeitersehefrau Sorger in Niederhaßlau nahm die Abwesenheit ihres Mannes wahr, um sich mit ihren drei Kindern im Alter von 1 bis 5 Jahren mit Gas zu vergiften. Erst abends wurden Hausbewohner durch die starke Gasentnahme an der Gasuhr darauf aufmerksam, daß ein Unglück geschehen sein mußte. Die sofort verständigte Polizei fand die vier Personen tot auf. Die Frau hatte alle Öffnungen des Raumes so fest abgedichtet, daß kein Gas entweichen konnte. Mißliche Familienverhältnisse und wirtschaftliche Sorgen dürften die Ursache der Tat gewesen sein.**

Feuergefecht mit Einbrechern.

In der Scheune belagert.

† **Dresden.** In den Nachmittagsstunden wurden in Moritzburg mehrere Einbrüche in Verkaufsständen und Wohnungen verübt. Die Täter, zwei zunächst unbekannte Wanderburschen, hatten eine Anzahl silberne Herren- und Damen-Armbanduhren, Lebensmittel und Bargeld erbeutet. Bei dem Einbruch in ein Uhrengeschäft wurden sie gestört. Sie ergriffen die Flucht und wurden von Einwohnern verfolgt. Die Verbrecher, die mit Schußwaffen versehen waren, verbarrikadierten sich in einer Scheune unweit der Landesanstalt und feuerten von dort aus auf ihre Verfolger. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Von Moritzburger Einwohnern, von den alarmierten Gendarmeriebeamten und von dem herbeigerufenen Überfallkommando wurde die Scheune umstellt, die Einbrecher konnten daraufhin gefangenommen werden.

25 Geldsammelbüchsen erschwindelt.

† **Dresden.** Ein unbekannter Betrüger hat in einer Dresdener Kirchengemeinde 25 Sammelbüchsen der Stadtmission erschwindelt, die am Tage vorher eine erfolgreich durchgeführte Straßensammlung vorgenommen hatte. Der Schwindler hat bei seinem Auftreten erklärt, daß er die Büchsen im Auftrage der Stadtmission abholen solle. Da ein Bote von dort erwartet wurde, sind ihm die Büchsen sowie ein Wäschekorb zum Wegbringen ausgehändigt worden, befremdenderweise ohne Prüfung seiner Ausweise. Erst als einige Zeit später der wirkliche Bote eintraf, stellte sich der Schwindel heraus. Der Täter ist noch nicht gefaßt worden.

Kronjuwelen unter Maskenschmuck.

Augusts des Starken Krönungsinsignien wiedergefunden.

† **Dresden.** Hier wird ein sensationeller, kulturwie kunsthistorisch gleich wichtiger Fund gemeldet. Bei Vorbereitungsarbeiten für eine Neuaufstellung einiger Säle im historischen Museum wurden die lange verschollen gebliebenen Krönungskleinodien Augusts des Starken, nämlich Krone, Zepter und Reichsapfel, unter allerhand Requisiten für Maskenaufzüge entdeckt. Die Krone, ein wertvolles Zeugnis sächsischer Goldschmiedekunst, trägt die Meistermarke des Goldschmieds Johann Friedrich Klemm aus der großen Freiberger Goldschmiedefamilie. Das Kunstwerk hat jetzt seinen Platz im Saale Augusts des Starken neben dem Krönungsstuhl erhalten. Die Krone ist aus schwerem Silber mit starker Vergoldung und mit bunten Halbedelsteinen übersät. Ihr Gewicht von 1,88 Kilogramm entspricht den Vorstellungen von der körperlichen Kraft Augusts des Starken.

„Festgenossen."

† **Düßnitz.** Eine regelrechte Schlacht wurde unlängst bei einem Ballvergnügens in einem hiesigen Tanzsaal geschlagen. Aus einem nichtigen Grunde kam es zu einem Streit, der in eine schwere Schlägerei ausartete. Dabei wurde die Tür des Saales mit Stühlen zertrümmert, die Dielung des Saales herausgerissen und sämtliche Saalfenster „zerklöppert". Dann gingen sich die „Fest"teilnehmer mit Mistgabeln und Messern zu Leibe, so daß es dem schnell herbeigeeilten Landjäger nur mit Mühe gelang, die Raufenden zu trennen. Ein Mädchen erlitt schwere Verletzungen, einer der Streitenden wurde derart zugerichtet, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Rundfunk

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Freitag, 9. Dezember.

10.00 Uhr: Wetter- und Wasserstandsmeldungen. Anschließend: Wirtschaftliche Meldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst, Schneebericht.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst (Deutsch und Esperanto). Schneebericht.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Kurzwaer Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse und Wetterbericht.
13.45 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Über Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Del-Notiz und Börsenbericht.
15.00—15.30 Uhr: Proben aus den Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt.
15.30 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.30 und laufende Produktenbörse, Berliner Metalle und Schrott.
16.05 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft laufende Produktenbörse, Magdeburger Zucker und Metall-Nachrichten.
16.30—18.00 Uhr: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters.
18.00 Uhr: Letzte Nachrichten.
18.05—18.30 Uhr: Besprechen aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
18.30—18.55 Uhr: Übersetzung von Königswusterhausen: Englisch für Anfänger.
19.00—19.30 Uhr: „Fortschritte der angewandten Psychologie." Prof. Dr. O. Klemm: „Rechtsschutz."
19.30—20.00 Uhr: Geschichte des Romans und der Novelle." Prof. Dr. Georg Witkowski: „Der Gesellschaftsroman."
20.00 Uhr: Wetterdienst, Schneebericht.
20.00 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
20.15 Uhr: **Mitteldeutsche Komponisten.** I. „Wer zuletzt lacht" Musikalisches Lustspiel in zwei Aufzügen. Text und Musik von Erich Liebermann-Rößnitz. Dirigent: Dr. F. K. Duckes. Personen: Don Alfonso, Notar (Reinhold Gerhardt); Isolina, sein Mündel (Eva Graf); Graf Manelinelli (Erude Seeck), Der der Handlung: Dehn. Zeit: 18. Jahrhundert. II. „Das fatale Ei." Fabelgroteske in einem Akt von Porden-Nilo und Georg Rimita. Musik von Walter Schütt. Dirigent: Dr. F. K. Duckes. Gestalten, Gadel, der Hahn (Albrecht Kinse); Gackelia, seine Frau (Eva Graf); Stock von Weber (Erude Seeck); Prof. Dr. Marabu (Reinhold Gerhardt). Ort der Handlung: Ein Hühnerhof. Symphonie-Orchester.
22.00 Uhr: Presse und Sportdienst.
22.15 Uhr: Tanzabendkurtus.
22.30—24.00 Uhr: Tanzmusik.

Maximum

Roman von Hans Schulze.

6] (Nachdruck verboten.)

Und dann auf einmal weitete sich der Blick wieder gegen die Unendlichkeit des Himmels und vor dem einsamen Wanderer erhob sich wie ein düsteres Riesenbild das gigantisch geschwungene Halbrund des nächtlichen Waldes, der den mattschimmernden Spiegel eines Sees wie mit gewaltigen Armen zu umfassen schien.

Ein weißes Haus wuchs in wenigen wuchtigen Atzenten fast unmittelbar aus den Wassern heraus.

Eine mondäuberblaute Terrasse leuchtete.

Gespenstig-stumm standen vereinzelte Gruppen von Weymouthskiefern auf den samtenen Rasenlichtungen gleich vermummten Gestalten einer geheimnisvollen Fabelwelt. —

Mit verhaltenem Atem lauschte Achim in das große Schweigen hinaus.

Das Licht des Terrassenzimmers war jetzt in dem Mittelerker des Erdgeschosses hinübergewandert.

Der Schattenriß einer weiblichen Gestalt bewegte sich zuweilen anmutig durch den hellen Ausschnitt des breiten Frontfensters.

Und dann erklangen plötzlich weiche, präludierende Akkorde, verhaltene Arpeggien, von dunkler Schwermut getragen.

Und aus dem träumerischen Vorspiel erhob sich wie in leiser Klage eine sehnsüchtige Melodie.

Eine wundervolle Frauenstimme sang Solveigs traurig-süßes Lied. —

Achim schauerte zusammen, wie eine Bergeslast legte es sich auf sein Herz.

Auf einmal wußte er, daß dort drüben jene Frau sang, die ihm der eigene Gatte als Freiwild preisgegeben, die er selbst um schnöden Judaslohn in Schmach und Entehrung zu stürzen sich gedunden hatte.

Auf leisen Sohlen schlich er sich endlich in die Allee zurück, als müsse er sich in ihrem dunkelsten Winkel vor sich selbst und seiner Schande verbergen, die er in diesem Augenblick wie ein Kainszeichen auf seiner Stirn empfand.

Erst lange nach Mitternacht kam er wieder in sein Zimmer hinauf und fiel hier todmüde über sein Bett.

In seinen Ohren sang das Blut dumpf und quälend, ein fiebernder Schmerz rieselte ihm zuweilen über die Haut.

Und plötzlich quoll ein würgendes Schluchzen in ihm auf, daß sein ganzer Körper wie in wildem Krampfe zuckte, und er mit dem Kopfe gegen die Bettlade schlug.

So lag er Stunde um Stunde in dumpfer Verzweiflung schlaflos bis zum Morgengrauen.

VI.

„Aufstehen, Eva, du Faulpelz! Es ist schon sechs Uhr vorbei! Du verschläfst ja noch dein ganzes Glück!"

Daisy Brown stand mit einem Arm voll taufeuchter Rosen, selbst taubesprengt vom Scheitel bis zur Schuhspitze, auf der Terrasse des oberen Stocks und trommelte gegen das noch dicht verhängte Schlafzimmerfenster ihrer Freundin Eva von Derp.

Ein jauchzender Schrei, von einem lauten Wasserplätschern begleitet, antwortete dem energischen Weckruf.

Dann flog das Fenster weit auf.

Ein hübsches, pikantes, tiefbraunes Gesichtchen mit seltsam strahlenden, grünblauen Augen lugte heraus, und eine puppenhaft-schlanke, junge Frau ließ sich in wohligem Erschauern den herbfrischen Hauch des Morgens über den nackten, bronzefarbenen Körper rieseln.

„Servus, Daisy!" lachte sie mit zwei Reihen prachtvoller, perlweißer Zähne. „Ich hab' halt eben gebadet und will nur noch ein paar Freiübungen machen. Ich setze sonst ja noch Fett an in unser Groß-Rausenes Mastkurranstalt! —

Damit turnte sie wie ein übermütiger Junge zwischen ihrer englischen Gummibadewanne und dem lissenbelagenen Rundbett weiter in den Hintergrund des koketten, kleinen Raumes und schwenkte das Spitzengerüsel eines Batisthemdes triumphierend an den verwegenen Bubenkopf.

Daisy sah ihr ein paar Augenblicke lächelnd zu und trat dann näher an das Terrassengeländer.

Herr Gott, war das heute wieder ein Morgen, so voll Glanz und Glut, wie er seit Weltbeginn unmöglich je schon dagewesen sein konnte.

Über dem See brauten noch die letzten Nebel und dampften in sonnendurchleuchteten Schwaden gleich purpurnen Opferfeuern, Durchblick für Durchblick entschleierend.

In der unermeßlichen Himmelsferne schwammen einsam ein weißes Sommerwölkchen und trieb still dahin wie ein Nachen, lieber Sommergedanke.

— — — — — — — —

Eine halbe Stunde später saßen die beiden Freundinnen in den bequemen Korbsesseln der Parkterrasse beim Frühstück.

Das Morgenlicht rann weich um den blütenweißen Damast des festlich gedeckten Tisches und entzündete ein ruheloses Glitzern und Blitzen in dem silbernen Rund der Kaffeekanne, und dem durchsichtig zarten Porzellan der Tassen.

Auf der oberen Stufe der Terrassentreppe lag ernst und ruhig mit der Würde eines Hausdoschaß der alte, langohrige Setter Treff; er hatte schon vor Tau und Tag im Park auf eigene Faust Kaninchen gejagt und wehrte zuweilen mit einem leisen Knurren dem allzu tändelnden Treiben des Zwergteckelpaares Max und Moritz, die sich in ausgelassenem Übermut auf seinem sonnenwarmen Rücken herumkugelten und immer wieder nach seinen zottigen Behängen zu schnappen versuchten.

Die kleine Ursula hatte gerade den Rest ihrer Frühstücksmilch mit einem letzten gehorsamen Schluck heruntergestürzt und ließ sich von Daisy das feuchte Mäulchen putzen.

Der ganze feinglidrige Kinderkörper fieberte schon in ungeduldigem Bewegungsdrang.

Sie flog der Mutter noch einmal mit stürmischer Zärtlichkeit um den Hals und jagte dann in ihrem roten Dänguelkleidchen wie ein Pfeil zur Terrasse herab, von Max und Moritz, die wie allmorgendlich diesen Augenblick nur abgewartet hatten, mit ohrenbetäubendem Gekläff umsprungen.

„Glückliche Jugend!" sagte Eva von Derp mit einem leichten Seufzer. „Doßsentlich hält das Leben, was es ihr heute noch versprichtl!"

Ein nachdenklicher Zug überschattet ihr morgenfrisches Gesicht; unwillkürlich gedachte sie ihrer eigenen sonnigen Jugendtage auf dem fernen baltischen Heimatgut, das einst von trunkenen Bolschewisten verboren verbrannt, verwüstet worden war.

„Her ist übrigens wirklich noch ein Land, wo Milch und Honig fließt!" fuhr sie dann in leichterem Tone fort. „Ich wünsche mir diesen Frühstückstisch nur ein einziges Mal in meiner Berliner Pension. Dein Fräulein Grigoleit verwöhnt uns bald zu sehr!"

Daisy lächelte.

„Ich habe unsere getreue Schaffnerin heut' früh schon am Küchenfenster gesprochen, als ich Rosen schnitt. Und dabei hat sie mir eine welterschütternde Neuigkeit mitgeteilt: In der Mittlde hat sich der erste Sommergast gefangen. Und denke dir: ein Baron, ein richtiger Baron!"

„Ein richtiger Baron!" echote Eva bewundernd. „Wie kommt dieser Glanz in unsere Einsamkeit?"

„Näheres wußte Fräulein Grigoleit auch noch nicht. Aber sie hat den Herrn Baron gestern abend bereits leibhaftig in Neumanns Garten gesehen. Vielleicht wäre das wieder einmal etwas für dich, kleine Eva!" schloß sie neckend.

Die junge Frau wehrte lebhaft ab.

„Ich danke Rechtschön, liebe Daisy. Aber mein Bedarf an Ehemännern ist vorläufig hinreichend gedeckt. So leichtsinnig gebe ich meine Freiheit nicht wieder auf!" — —

Eine Zeitlang schwiegen sie, eine jede mit ihren Gedanken beschäftigt, und lauschten auf die Schlagfanfaren eines Finkenpärchens, die jubelnd in die blaue Sommerluft emporklangen.

Eva hatte sich mit geschickten Fingern eine Zigarette gedreht und blies kunstvolle Rauchringe vor sich hin.

Im zweiten Sommer kam sie nun schon als Gast zu Daisy nach Groß-Rausen.

Die beiden Frauen hatten sich einst auf einem Wohltätigkeitsfest im Ablon kennengelernt, und Daisy hatte vom ersten Augenblick an eine aufrichtige, bewundernde Zuneigung zu der temperamentvollen jungen Baltin gefaßt, die nach dem Einsturz einer glückverwöhnten Jugend ihr Leben so tapfer in die eigenen Hände genommen hatte.

Mit kaum siebzehn Jahren, kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges, an einen Petersburger Gardeoffizier verheiratet, hatte sie ihren abgöttisch geliebten Gatten schon wenige Monate später in der Schlacht an den Masurischen Seen ziehen verloren, und nach diesem ersten harten Schicksalsschlag jahrelang als Rote-Kreuz-Schwester in russischen Frontlazaretten oft unmittelbar in der vordersten Feuerlinie gearbeitet.

Als dann mit dem Frieden von Brest-Litowsk das Verderben über die Ostseeprovinzen hereinbrechen war, war auch ihre Familie der allgemeinen Ausrottung des baltischen Adels anheimgefallen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Folgenschwere Gasvergiftung.

In der vorvergangenen Nacht fand das Ehepaar Farbig, das durch starken Gasgeruch geweckt worden war, in seiner in Moabit gelegenen Wohnung das im Kindermagen in der Küche schlafende Kind bewußtlos auf. Das Kind wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo der Arzt jedoch nur den Tod feststellen konnte. Ein neben der Küche wohnender Schlafbursche, der ebenfalls das Bewußtsein verloren hatte, konnte wieder ins Leben gerufen werden. Man vermutet, daß der Unglücksfall auf eine undichte Stelle des Gasometers zurückzuführen ist.

Die „Boxerbraut" mit der Schuhgröße 43.

Die „Sekundanten" bei ihren Überfällen verhaftet.

Von einer Boxerin niedergeschlagen und seiner Brieftasche mit 1000 Mark Bargeld und einem Auslösungsschein der Stadt Essen über 4000 Mark beraubt wurde vor einigen Tagen ein Viehhändler in der Hühnerstraße in Berlin. Die „schlagfertige" Dame, ein Blumenhändlerin, die unter dem Namen „Boxerbraut", in ihren Kreisen bekannt ist, die 29 Jahre alte Anita Warkowski, wurde bald darauf in ihrer Wohnung festgenommen. Sie leugnete alles und bekam jedesmal, wenn sie in die Enge geriet, einen „Krampfanfall", fiel vom Stuhl und tobte und schrie. Weil sie vollständig überführt war, so verzichtete man auf dem Polizeipräsidium auf weitere Verhöre und brachte sie nach Moabit. In ihrer Nähe in der Hühnerstraße waren zwei junge Burschen gesehen worden, von denen man annahm, daß sie in Hilfsstellung getanden hätten, zumal da auch sie davonliefen, als Anita mit der Beute die Flucht ergriff. Gestern gelang es den Beamten des Raubdezernats, diese beiden, Burschen von 19 und 19 Jahren, zu ermitteln und fest zunehmen. Sie legten sofort ein umfassendes Geständnis ab und bekannten auch, daß die Boxerin von ihrem Raube jedem 40 Mark abgegeben hatte. Wie sie sagen, getraute sich Anita durchaus mit dem Viehhändler, den sie in einem Lokal angesprochen hatte, allein fertig zu werden. Sie standen nur für den Fall bereit, daß sich andere Leute eingemischt hätten. Jetzt wurden noch andere Gewaltstreiche der Boxerin bekannt. Einige Tage vor dem Überfall auf den Viehhändler hatte sie gewissermaßen im Training ein Mädchen, das sie im Verdacht hatte, ihr einen Liebhaber abspenstig gemacht zu haben, mit einem Boxerhieb niedergestreckt und dann noch mit Füßen getreten. Einem Kartoffelhändler, von dem sie Ware bezogen hatte, nahm sie bei der Abrechnung in einem Lokal die Brieftasche mit 250 M. fort und bezahlte ihn dann mit 200 Mark von seinem eigenen Gelde. Der Händler, der Anita und ihren schweren Schlag kannte, sagte nichts, steckte die 200 Mark ein, als ob es in Ordnung gewesen wäre und verlegte die endgültige Abrechnung auf das neutrale Gebiet der Kriminalpolizei. Daran hat er wohlgetan, auch ihm wäre es bei einer Auseinandersetzung an anderer Stelle sicher nicht gut gegangen. Anita hat Schuhgröße 43 und ihre Handschuhe sind auch gerade keine Babyfäustchen.

Neuer Frauenberuf.

Der neueste Frauenberuf war bis vor wenigen Tagen der der Reiseführerin. Die Idee, Gesellschaftsreisen von Damen geleiten zu lassen, ist amerikanischer Herkunft. Doch der Fortschritt überholte noch Karl Kruntz so schnell, daß er sich selbst auf die Fersen tritt. Schon gibt es einen allerneuesten Beruf für Frauen und auch er stammt aus U.S.A. Es ist der Beruf der — Namensgeberin. Miß Laura Lee Rogers hat die Beobachtung gemacht, daß die meisten Menschen falsche, zu ihnen nicht passende Vornamen führen, daß Villen, Restaurants und sonstige Etablissements zumeist unmöglich benannt sind, daß geliebte Haustiere, als da sind Angorakatzen, Rassepferde, Luxushunde durch Kosenamen verunziert werden, die zu ihrem Charakter nicht passen. Auf gut deutsch: ein Hühnerhund nicht Pepperl heißen, ein Kanarienvogel nicht Don Cäsar. Bücher, Hotels, Bars, Kinos, Tanzpaläste müssen richtig knallende Namen führen, um Beachtung zu finden. Es werden ja Preisausschreiben erlassen, um schlagende Bezeichnungen für Zigarettenmarken, Parfüms usw. zu finden. Rasch entschlossen ließ Miß Rogers Inserate in etliche Zeitungen einrücken, mittels welcher sie ihren untrüglichen Instinkt für die garantiert zweckdienliche Taufe behefter und unbelebter Wesen und Dinge empfahl. Der Erfolg war verblüffend. Aus allen Teilen Nord- und Südamerikas, ja sogar aus Europa, kamen Aufträge. Miß Rogers schickt einige Vorschläge zur Auswahl. Nicht Zusagendes wird anstandslos zurückgenommen.

Ein Revolver macht Räuber

„Arbeitslos — ist ehrlos!" — Mildes Urteil gegen die Räuber vom „Klausner".

Man kann bei den vielen Straftaten, die in Moabit abgeurteilt werden, immer wieder beobachten, daß, wenn es sich bei den Angeklagten nicht um Berufsverbrecher handelt, die Tater in gewissem Sinne von ihrer Tat wie von einem Mahlstrom gepackt und in sie hineingerissen worden sind. Es wäre eine interessante Aufgabe für einen Kriminalpsychologen, die Kurve wissenschaftlich festzustellen, in der sich ein Verbrechen von seiner Geburt in der Idee bis zur Ausführung bewegt.

An der Tat der drei jugendlichen Angeklagten Willi und Peter Schläger und Alfred Hergert läßt sich diese Kurve ziemlich klar verfolgen, insbesondere deshalb, weil alle drei Angeklagte vor dem Sachverständigen Dr. Wilhelm Witte ein freimütiges und übereinstimmendes Geständnis abgelegt haben. Danach stellte sich ihre Tat so dar: Die Brüder Schläger (Willi von Beruf Koch, Peter von Beruf Maurer, Willi 19, Peter 21 Jahre alt) verloren Anfang dieses Jahres ihre Stellungen. Nicht durch ihre Schuld, sondern durch Einschränkung der Betriebe, in denen sie angestellt waren. Willi Schläger trifft auf dem Arbeitsnachweis Alfred Hergert, der gleichfalls stellungslos ist. Alle drei haben keinerlei Stütze in Berlin. Die Brüder Schläger leben jedesmal, wenn sie in die Enge geriet, einen „Krampfanfall", fiel vom Stuhl und tobte und schrie. Weil sie vollständig überführt war, so verzichtete man auf dem Polizeipräsidium auf weitere Verhöre und brachte sie nach Moabit. In ihrer Nähe in der Hühnerstraße waren zwei junge Burschen gesehen worden, von denen man annahm, daß sie in Hilfsstellung getanden hätten, zumal da auch sie davonliefen, als Anita mit der Beute die Flucht ergriff. Gestern gelang es den Beamten des Raubdezernats, diese beiden, Burschen von 19 und 19 Jahren, zu ermitteln und festzunehmen. Sie legten sofort ein umfassendes Geständnis ab und bekannten auch, daß die Boxerin von ihrem Raube jedem 40 Mark abgegeben hatte. Wie sie sagen, getraute sich Anita durchaus mit dem Viehhändler, den sie in einem Lokal angesprochen hatte, allein fertig zu werden. Sie standen nur für den Fall bereit, daß sich andere Leute eingemischt hätten. Jetzt wurden noch andere Gewaltstreiche der Boxerin bekannt. Einige Tage vor dem Überfall auf den Viehhändler hatte sie gewissermaßen im Training ein Mädchen, das sie im Verdacht hatte, ihr einen Liebhaber abspenstig gemacht zu haben, mit einem Boxerhieb niedergestreckt und dann noch mit Füßen getreten. Einem Kartoffelhändler, von dem sie Ware bezogen hatte, nahm sie bei der Abrechnung in einem Lokal die Brieftasche mit 250 M. fort und bezahlte ihn dann mit 200 Mark von seinem eigenen Gelde. Der Händler, der Anita und ihren schweren Schlag kannte, sagte nichts, steckte die 200 Mark ein, als ob es in Ordnung gewesen wäre und verlegte die endgültige Abrechnung auf das neutrale Gebiet der Kriminalpolizei. Daran hat er wohlgetan, auch ihm wäre es bei einer Auseinandersetzung an anderer Stelle sicher nicht gut gegangen. Anita hat Schuhgröße 43 und ihre Handschuhe sind auch gerade keine Babyfäustchen.

Nun beginnt für Hergert die Zwangslaufbahn seines verbrecherischen Handelns. Der Koffer-Diebstahl wird entdeckt, Hergert gesteht ihn nach einem Selbstmordversuch ein und nimmt alle Schuld auf sich. Seine Mutter, die schnell nach Berlin gekommen ist, entschädigt den Bestohlenen, verlangt aber von dem Sohn, daß er den Eltern nach und nach den gestohlenen Betrag zurückzahle und den Revolver herbeischaffe. Er muß also am Tage seiner Abreise ins Elternhaus an den Brüdern Schläger gehen und den Revolver holen. Die aber waren noch immer in Not. Es muß also noch etwas geschehen. Da taucht, während die drei miteinander beraten, die Idee auf, einen Raubüberfall in dem Restaurant „Zum Klausner" zu verüben, wo Willi Schläger einmal angestellt war. Das ist die „rettende" Idee. Peter Schläger will die Tat verüben. Die beiden anderen sollen warten. Und Peter Schläger begeht das Verbrechen tatsächlich. Sein Bruder Willi und Hergert glauben noch nicht so recht daran.

Und wie benahm sich Peter Schläger bei der Ausübung der Tat? — Er geht in das Kontor, wird gefragt: „Was wollen Sie?" — „Müssen schon vorzeigen", erwidert er, den Revolver in der Hand wiegend, „ich will nur mal nachsehen, ob hier jemand." — „Da müssen Sie schon zu den Reichen am Kurfürstendamm gehen", wird ihm geantwortet. — „Ich darf doch aber wohl mal nachsehen", meint der gemütliche Räuber, schneidet die Telephonschnüre durch und „sieht nun nach". Schon hat er eine Menge Geldscheine gefunden, steckt sie wahllos in die Tasche und verschwindet. Die Tat ist getan. Die Kriminalpolizei arbeitet schnell, am nächsten Tage hat Willi Schläger schon ein Geständnis abgelegt.

Der intelligenteste der drei ist zweifellos Willi Schläger. Er strebt zweifellos vorwärts, will jetzt schon ein Kavalier sein. Seine Ausdrucksweise soll seine Unbildung verbergen. „Mein Vater vermählte sich nach dem Tode meiner Mutter mit einer besseren Dame", so sagt er bei der Schilderung seines Lebenslaufes, „aber in der Ehe klappte nich alles, wie es sollte." Ferner: „Wir begaben uns zu dem Verlosshaus. Da war niemand, der im Besitz von Geldmitteln war." — Während bei ihm die Überlegung überwiegt, ist sein Bruder Peter der gutmütig-brutale Triebmensch, und Hergert ein hilfloses, aber schlauer Kind.

Mit Recht beantragte der Staatsanwalt eine milde Strafe für diese drei „Räuber": gegen Peter Schläger ein Jahr vier Monate Gefängnis, gegen Willi Schläger neun Monate und Hergert sechs Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Peter Schläger zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis wegen schweren Raubes und unbefugten Waffenbesitzes, Willi Schläger und Hergert zu je sechs Monaten Gefängnis wegen Beihilfe und schweren Diebstahls.

Studentenunruhen in Großwardein.

Vier Tote, vierzig Verwundete.

Bei Studentenunruhen in Großwardein sind vier Personen getötet und vierzig Personen verwundet worden. Die Redaktionen und Druckereien von zwei ungarischen Zeitungen, die Einrichtungen der katholischen Vereine, die Wohnung des Oberrabbiners und das Lyzeum wurden zerstört. Die Polizei erwies sich gegenüber den Demonstranten machtlos. Zahlreiche Straßenpassanten wurden von den Demonstranten verprügelt, sofern sie der ungarischen Sprache nicht mächtig waren. Die Ladeneinrichtungen ungarischer Kaufleute sind zum größten Teil zertrümmert worden. Die Auslagen wurden auf die Straße geworfen.

Hotelbrand in Amerika.

Fünf Tote, acht Verletzte.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, ist in St. Louis in dem hinteren Flügel des Gudkinghamhotels eine Feuersbrunst ausgebrochen, wobei fünf weibliche Angestellte des Hotels in den Flammen umgekommen sind. Acht weitere Personen wurden durch Brandwunden schwer verletzt und drei werden noch vermißt. Die Hofseite des Hotels ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehrere 100 000 Dollar. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Noblesse oblige.

Zu den Vorstandsmitgliedern einer Bank, die durch die unlängst in Japan stattgehabte Katastrophe auf finanziellem Gebiete zum Zusammenbruch gebracht wurde, gehörte der alte Fürst Matsukata, der einer der ältesten und vornehmsten japanischen Adelsfamilien angehört und der früher einmal Präsident des japanischen Staatsrates gewesen war. Auf die Nachricht, daß durch den Zusammenbruch viele kleine Leute um ihr Hab und Gut gebracht worden seien, stellte der alte Fürst freiwillig sein ganzes großes Vermögen zur Entschädigung der Betroffenen zur Verfügung. Dann richtete er an den Mikado ein Schreiben, in dem er angesichts seiner jetzigen Vermögenslage auf seinen Titel und sonstigen Vorrechte Verzicht leistete.

Die Not der Glattrasierten.

Der Sicherheitsrasierapparat ist, wenn wir nicht irren, in Amerika erfunden worden. Und seitdem sind Backenbärte nur noch barbarische Ausnahmeerscheinungen. Aber die besten Klingen für Rasiermesser und Sicherheitsrasierapparate werden auch heute noch nicht in Deutschland und England, in Deutschland und England. Das ist für die Amerikaner recht unerfreulich, denn sie sehen sich genötigt, den Feinstahl aus Europa einzuführen und hier zu verarbeiten, während die amerikanischen Klingen nur für minderwertige Fabrikate Verwendung finden. Nach langen Kämpfen haben die heimischen Stahlproduzenten es nun durchgesetzt, daß die ausländischen Klingen mit hohen Zöllen belegt werden, und das Ergebnis wird sein, daß künftighin vorwiegend die minderwertigen amerikanischen Klingen auf den Markt gebracht werden. Damit ist aber die Männerwelt in keiner Weise einverstanden. Um den Zolltarif kümmern sich die wenigsten. Dagegen werden leidenschaftliche Erwägungen darüber angestellt, weshalb sich denn einigen Fabrikanten zuliebe Millionen von Männern alltäglich mit stumpfen Klingen vor dem Rasierspiegel herumquälen sollen. Die Importeure ausländischer Klingen haben entschieden ein schlüssiges Argument, das auch schon bedeutsen Widerhall in der Presse gefunden hat. Bald wird die Auseinandersetzung politische Bedeutung gewinnen, denn die Glattrasierten vermögen kraft ihrer Wählerstimmen einen mehr als gefinden Druck auf die Herren Abgeordneten auszuüben, die übrigens bei Zolltariferhöhungen immer gern ein Wörtlein mitreden. Wenn alles nichts hilft, so werden am Ende alle Männer zum Protest mit Boll-, Kinn-, Backen- und Kotelettebärten in die Erscheinung treten müssen. Und die Frauen werden dann wohl für das übrige sorgen.

Parlamentarische Familientradition.

Lady Iveagh, die kürzlich an Stelle ihres verstorbenen Gatten in das englische Parlament erwählt worden ist, kann auf jene wundervolle Tradition im Dienste des öffentlichen Lebens zurückschauen, die einige alte, englische Familien aufzuweisen haben. Sie stammt aus dem Hause Onslow und ist das zweitemal, wo zum erstenmal eine Frauenstimme, das einen Sitz im Unterhaus einnimmt. Einer ihrer Vorfahren, Richard Onslow, war schon der Sprecher des Parlaments zur Zeit Elisabeths. Seitdem sind drei weitere Familienmitglieder Sprecher gewesen. Ihrem Vater, der das Amt des stellvertretenden Sprechers fünf Jahre bekleidete, diente Lady Iveagh als Privatsekretärin ebenso wie sie ihrem Mann in seiner politischen Tätigkeit stets behilflich war. Sie ist die elfte Frau, die ihr Geschlecht im englischen Parlament vertritt, und ihre Wahl wird lebhaft begrüßt, auch von den nichtpolitischen Frauenorganisationen, die sich von ihrer Arbeitskraft, ihrer Erfahrung und ihrer Vertrautheit mit den Frauenbelangen großen Nutzen versprechen.

Das „Ave Maria" in 150 Sprachen.

Auf dem Berge Rafat, etwa 25 Kilometer von Jerusalem entfernt, wird ein Kirchlein errichtet, das Maria geweiht werden soll. In den Mauern der Kapelle wird das „Ave Maria" in 150 verschiedenen Sprachen eingegraben werden.

Der Zwölfte fehlt.

Vor kurzer Zeit fand in Neuyork eine Schwurgerichtssitzung statt, zu der jedoch nur elf Geschworene erschienen waren. Der Richter bemerkte das Fehlen des zwölften Mannes indessen erst, als man schon zwei Stunden verhandelt hatte. Als er nun sein Erstaunen ausdrückte und ankündigte, daß der Prozeß unterbrochen werden müsse, sprang der Obmann der Geschworenen auf und sagte: „Wenn es Ihnen gefällig ist, so ist die Sache „allright". Er hat ein wichtiges Geschäft zu besorgen und das Urteil mir überlassen."

Vier Jahre allein im Urwald.

Im Staate Pernambuco wurde von der Polizei ein Mann gefunden, der vor vier Jahren einen Knaben ermordet hatte. Der Mörder war hierauf in die Wälder geflüchtet und hatte vier Jahre in der Wildnis nur von dem Ertrag der Jagd und wilden Früchten gelebt. Sein Äußeres bot den Anblick eines Bärenmenschen. Da er sich ganz des Sprechens entwöhnt hatte, konnte er nur schwer reden.

Fünf Kinder im brennenden Hause eingeschlossen.

In Grainet (Bayerischer Wald) war im Hause eines Gutlers ein Brand ausgebrochen. Fünf Kinder, darunter ein Wiegenkind, waren in der Wohnstube, deren Tür von innen verriegelt war. Die Mutter, die selbst schwer verletzt wurde, versuchte, ihre Kinder den Flammen zu entreißen. Sie konnte aber nur hier, die alle lebensgefährliche Verletzungen erlitten, retten, während das letzte ein Opfer der Flammen wurde. Der Brand brach dadurch aus, daß die Kinder Benzin auf die heiße Ofenplatte gegossen hatten.

Leitung: Franz Rösner.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rösner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th Rösner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Nur durch eine zufällige Reise nach Riga war Eva damals der gleichen entsetzlichen Hinschlachtung entgangen, die ihre Eltern und Geschwister in einer Nacht des blutigen Schreckens betroffen hatte. Mit Hilfe eines alten Dieners war sie über Finnland und Stockholm nach Deutschland entflohen.

Hier hatte sie nach mannigfachen Abenteuern einem jungen holländischen Geiger dan Derp ihre Hand zu einem zweiten Ehebunde gereicht, um freilich auch diesen Gatten nach einem einzigen glücklichen Jahre als Opfer eines Eisenbahnunglücks in England wieder zu Grabe zu tragen.

Allein Eva hatte nach dem Sturm des ersten Schmerzes selbst in dieser abermaligen tragischen Lebenswende nicht verzagt.

Mit eisernem Fleiß und unbeugsamer Energie hatte sie sich die Ausbildung ihrer bedeutenden pianistischen Anlagen als ein neues Lebensziel gesetzt und sich die Mittel für ihre Konservatoriumsstudien durch geschickte Verwertung eines zweiten großen Talentes zu verschaffen gewußt, mit dem sie von der gütigen Natur beganadet worden war, durch eine Tanzkunst von raffiger Eigenart und starkem, plastischem Ausdrucksvermögen.

In russischen Nationaltänzen und geistvollen Phantasietänzen eigener Erfindung hatte sie zuerst in einigen vornehmen Kabaretts des Berliner Westens Aufsehen erregt und sich später auf einer glänzend aufgemachten Tournee durch die Hauptstädte der Vereinigten Staaten Nordamerikas ein kleines Dollarvermögen verdient, das ihr in allen Nöten des deutschen Valutasturzes hinreichend Muße und pekuniäre Unabhängigkeit gewährt hatte, sich zur Reife einer hohen Künstlerschaft als Liszt- und Chopinpielerin weiter zu entwickeln. — —

„Hast du eigentlich inzwischen von deinem Gatten schon wieder eine Nachricht erhalten?" unterbrach Eva jetzt die beschauliche Stille und schenkte sich eine letzte Tasse Kaffee ein.

Daisy schüttelte den Kopf.

„Nein, Eva, ich erwarte eine solche auch vorläufig nicht! Ich habe Zeit!"

Eva sah nachdenklich vor sich hin.

„Ich verstehe im Grunde eigentlich nicht, warum du dich solch darauf versteifst, Frau John Frank Brown zu bleiben. Ebenso wie es mir, offen gesagt, immer ein wenig schleierhaft geblieben ist, wie du dich damals überhaupt dazu bist, die Frau dieses Mannes zu werden!"

Daisy zögerte ein paar Augenblicke mit der Antwort.

„Das sind gleich zwei Fragen auf einmal!" sagte sie dann. „Und zwar Fragen, die an den letzten Geheimnissen meines Herzens rühren, und über die ich bisher noch nie zu jemand gesprochen habe. Sieh, als ich John Frank kennenlernte, war gerade der Krieg zu Ende. Mein Verlobter war im Frühjahr 1918 gefallen, kurz nach dem Tode meines Vaters, in einem rumänischen Feldlazarett. Ich hauste mit meiner schwer leidenden Mutter in den denkbar beschränktesten Verhältnissen in einer kleinen Wohnung vier Treppen hoch in der Steglitzer Straße. Ohne Geld, ohne Mädchen, ja manchmal ohne die einfachste Heizung. Ich selbst war körperlich ganz herunter, denn ich hatte ein volles Jahr lang täglich 12 bis 14 Stunden im Kriegsministerium und Reichsmarineamt oft bis zur Erschöpfung Maschine geschrieben, nur um für meine Mutter die notwendigsten Stärkungsmittel heranschaffen zu können. Dazu die seelische Zerschlagenheit und vollkommene Hoffnungslosigkeit für die eigene Zukunft und die des Vaterlandes. Wenn Berlin damals im Zeichen des schlimmsten Spartakismus, und jedermann erwartete den allgemeinen Zusammenbruch.

In dieser Zeit nun trat mein Gatte in mein Leben und in der Unsicherheit und Verworrenheit aller Verhältnisse erschien mir der sagenhaft reiche Amerikaner in seiner Ruhe und Selbstsicherheit wie ein Mensch aus einer anderen Welt, wie ein Fels in einer Meeresbrandung.

Durch bei unserer ersten Bekanntschaft in einer Sitzung eines Quäkerkomitees zeichnete er mich in unverkennbarer Weise aus, und umgab mich in der Folgezeit dann mit all der zarten Aufmerksamkeit, die auch der einfachste Amerikaner für eine geliebte Frau hat. Natürlich empfand ich sehr wohl, welche Kluft mich im Grunde von diesem massigen Emporkömmling trennte, daß er eben einer völlig anderen Klasse und Rasse zugehörte. Ich entsinne mich noch genau, wie erschrocken ich über mich selber war, als ich eines Nachts mitten aus dem Schlafe mit dem Gedanken auffuhr, daß ich jemals die Gattin dieses Mannes werden könnte.

Und dann kam es schließlich doch so, wie es kommen mußte.

Ein rein äußerlicher Umstand gab am Ende den letzten Anstoß.

Ich hatte mich eines Abends vor einer Spartakistenschießerei in einen Hauseingang auf der Potsdamer Straße geflüchtet.

Eingekeilt zwischen Dutzende verängstigter Menschen stand ich da, jeden Augenblick einer verirrten Kugel gewärtig

Da kam John Frank zufällig vorbei, holte mich in sein Auto, fuhr mich heim.

Ruhig und gelassen sah ihn immer, in seiner selbstverständlichen Entschiedenheit.

Unterwegs hat er mich dann von meine Hand.

Und in meinem Zustand wehrloser Schwäche sagte ich schließlich ja.

Und sprang mit geschlossenen Augen in den Abgrund dieser Ehe hinein!" — —

Von neuem schwiegen sie.

Der Himmel stand hoch und blau.

Ein leiser Wind war aufgekommen und trug das ferne Rauschen des Waldes herüber.

Eva hatte sich eine neue Zigarette angezündet, hinter ihrer braunen Stirne arbeitete es lebhaft.

„Und warum setzt du nun einer Trennung dieser Ehe einen solchen Widerstand entgegen?" fragte sie endlich. „Wenn dir ein Gatte inzwischen so fernstehe und auch eigentlich nur noch ein ganz konventionelles Band zusammenhält?"

Daisy richtete sich höher empor, ein heißes Rot flammte über ihr Gesicht.

„Ich habe von der Ehe und ihrer Heiligkeit vielleicht noch etwas altmodische Ansichten, aber ich kann nicht über meinen eigenen Schatten springen. Ich vermag mich nicht in den Gedanken zu finden, daß diese Ehe, an die ich soviel Überwindung meiner Persönlichkeit gegeben habe, nun einfach null und nichtig sein soll. Nur weil meinem Manne vielleicht eine andere Frau über den Weg gelaufen ist und er mich gewissermaßen abtun will wie ein Auto, um sich ein neues anzuschaffen. Dagegen empört sich mein einfachster Stolz. Und dann habe ich auch den Wunsch, daß Ursula die Achtung vor ihrem Vater erhalten bleibt. Und die muß sie unbedingt verlieren, wenn sie als erwachsener Mensch einmal erkennt, wie wenig ihm im Grunde ihre Mutter wert gewesen ist. Eben weil ich John Frank von einem übereilten Schritt abhalten will, der ihm selber jetzt vielleicht im stillen schon wieder leid ist, widerstehe ich mich einer Scheidung!"

Eva sah zweifelnd vor sich hin.

„Mit dieser letzten Annahme bist du bestimmt im Irrtum, Daisy! Wie du ja weißt, hat dein Mann mit mir über seine Scheidungsabsichten mehrfach gesprochen, und sich dabei von einer geradezu fanatischen Entschlossenheit gezeigt. Er steht nach meiner Auffassung zu irgendeiner anderen Frau in einem absoluten Hörigkeitsverhältnis und befindet sich gegenüber ihr geradezu wie ein Sklave. Denn er hat sein Leben lang schwer arbeiten müssen, und findet erst jetzt Zeit für die Torheiten, die der Normalmensch zwanzig oder dreißig Jahre früher begeht! — Doch jetzt komm!" schloß sie, sich mit einem elastischen Ruck erhebend. „Wir wollen ein wenig durch dein kleines Reich Umwandeln! Dieser Morgen ist viel zu schön für solch ein ernsthaftes Gespräch!"

Arm in Arm kamen sie die Terrassen herab und gingen an dem Gatter des Fohlengartens entlang, in dem sich ein Rudel brauner Zuchtstuten in glücklicher Ausgelassenheit schnaubend herumjagte.

Vor dem breitgewölbten, bämmrigen Kuhstall hielt schon der Milchwagen, bei die Blechkannen mit der frischen Milch zur Stadt bringen sollte; Seibzuber klirrten, in einer langen Kolonne standen die Butterfässer den schmucken Neubau zum Trocknen aufgereiht.

Die Sonne war höher emporgestiegen und streute zwischen den steilen Scheunendächern feurige Lichtbündel auf den pfeilstetzenden Hof.

Unten am Teich schnatterte junges Entenvolk, und im Hühnerhause war ein geschäftiges, vielstimmiges Gegacker um die alte Hühnermarie.

Herr Neumann, der neben der Müllerei die kleine Landwirtschaft des Gutes mitverwaltete, trat mit abgezogener Mütze heran, und erstattete den üblichen Morgenbericht.

Daisy nickte dem eifrigen Mann zu all seinen Vorschlägen freundlich Gewährung und begleitete ihn dann zur Mühle hinüber, aus der bei jedem Türöffnen der Lärm des Räderwirrwarrs betäubend über den Hof dröhnte und dichte Wolken von Mehl und Kleie mit dem Zugwind herauswirbelten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Spielplätze — Sparmaßnahmen

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen verbreitet in Abwehr der Angriffe, die gegen die Bewilligung städtischer Mittel zum Bau von Spielplätzen, Turnhallen und Kampfbahnen erhoben wurden, folgende Kundgebung:

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen als Spitzenverband aller unpolitischen Turn- und Sportverbände mit rund 7 Millionen Mitgliedern dankt den deutschen Städten, daß sie der aus dem Kriege zurückgekehrten, der in Kriegs- und Nachkriegsnot herangewachsenen männlichen und weiblichen Jugend die Spielflächen, Sportplätze, Turnhallen, Schwimmbäder und Kampfbahnen bereitet haben, auf denen sie Kraft, Gesundheit und innere Freudigkeit für die erschwerten Aufgaben des Berufslebens gewinnen konnte.

Spiel- und Sportplätze, Schwimmbäder, Turnhallen und Kampfbahnen sind kein überflüssiger Luxus, sondern bilden ein Gegengewicht gegen ungenügende Wohnungen, minderwertige Ernährung, gegen Krankheiten und moralische Verführungen aller Art.

Systematisch betriebene körperliche Übungen sind das wirksamste und das weitaus billigste Mittel gegenüber den Gesundheitsschädigungen unseres heutigen Lebens. Sie bringen Freude gegenüber dem Einerlei einer mechanisierten Berufsarbeit.

Nicht zuviel, sondern zuwenig ist bisher zum Ausgleich früherer Unterlassungssünden in der Schaffung von Stätten zur Körperpflege geschehen. Eine Reihe großer deutscher Städte besitzt kein Hallenbad; in unseren Riesenstädten gibt es Bezirke mit Hunderttausenden von Einwohnern, für die keine Freifläche vorhanden ist. Die bescheidene Forderung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen von 3 Quadratmeter Spielfläche auf den Einwohner ist nur in wenigen Städten erreicht. England verlangt siebenmal soviel, nämlich für 1000 Einwohner jeder Gemeinde 5 acres = 20 350 Quadratmeter, und ist auf dem Wege, diese Forderung durchzusetzen. **Keine Ausgabe ist produktiver als die für Spiel- und Sportplätze, denn sie stärkt das Kraft des Maschinenzeitalters wichtigste Produktionsmittel, die menschliche Arbeitskraft. Keine Ausgabe ist sparsamer als diejenige, welche Kosten für Kranke und Schwache mindert.** Nicht zuviel, sondern zuwenig ist hierfür vom Reich, von den Ländern, von den Provinzen, Städten und Gemeinden geschehen. Gäbe es mehr Spiel- und Sportplätze, so würden die Jahreskosten von 4 Milliarden für Sozialversicherung um mehrere 100 Millionen zurückgehen. Die Zurückdrängung der Invalidität um 1 oder 2 Jahre würde dem Reichshaushalt Dutzende von Millionen ersparen. 50 Prozent aller Unfälle in Gewerbe und Landwirtschaft mit ihren verheerenden Folgen könnten vermieden werden, wenn die versicherte Bevölkerung körperlich gewandter und leistungsfähiger wäre. Millionen und aber Millionen an Krankenversicherung würden gespart, wenn die Bevölkerung durch Spiel und Sport im Freien gegen Erkältungskrankheiten abgehärtet wäre. Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten finden keinen Boden unter der sporttreibenden Jugend. — Krankenhäuser, Zwangserziehungsanstalten, Gefängnisse und Zuchthäuser werden als Notwendigkeit erachtet, warum nicht Turn-, Sport- und Spielplätze, die die Jugend nicht erst sittlich verwahrlosen und körperlich verkommen lassen, sondern **die ein starkes, gesundes, arbeitsfreudiges und lebensbejahendes Geschlecht schaffen helfen.**

Berlin, den November 1927.

Dr. Lewald. Dr. Berger. Linnemann.

Zur Winter-Olympiade in St. Moritz.

Die deutsche Eishockey-Mannschaft, die uns in den olympischen Winterspielen in St. Moritz zu vertreten hat.

Wintersport

Wintersportveranstaltungen im Dezember.

Thüringen.

11. Zella-Mehlis: Großer Dauerlauf „Rund um den Beerberg", ca. 30 Kilometer, Verschiebetermin 18. Dezember 1927.
18. Oberhof: Ski-Wettläufe.
18. Friedrichroda: Eröffnungsbobrennen.
18. Ilmenau: Eröffnungsspringen, Gaurodelrennen, Juniorenrennen und Ausscheidungen für die Dt. Bobmeisterschaft.
21. Friedrichroda: Rodelrennen für Kurgäste.
26. Friedrichroda: Fünfer-Bobrennen (Walkürenpokal, enbgültige Ausfahrt).
26. Friedrichroda: Fünfer-Bob-Gaurennen um den silbernen Bob.
26. Brotterode: Großes Schauspringen.
26. Oberhof: Großer Sprunglauf (Wanderpreis der Gemeinde Oberhof).
26. Ilmenau: Schau-Bobrennen.
26. u. 27. Zella-Mehlis: Ski-Kursus.

Sachsen.

11. Weißer Hirsch: Ski-Springen an der Stechgrundschanze.
11. Bärenstein: Eröffnungsspringen.
11. Schwarzenberg: Eröffnungssprunglauf an der Georg-Voigt-Schanze.
18. Eibenstock: Club- und Jugendläufe.
18. Weißer Hirsch: Finnischer Langlauf.
18. Elster: Schnitzeljagd.
25. Bärenstein: Weihnachtsspringen.
26. Geising: Eröffnungsspringen an der Geisingbergschanze.
26. Geising: Ski-Kurse.
26. Oberwiesenthal: Eröffnungsspringen an der Schönjungfernsprungschanze.
26. Elster: Kreisjugendläufe (Langlauf und Springen).

Schlesien.

18. Krummhübel: Jugend-Ski-Springen.
25. Krummhübel: Ski-Springen an der Koppenschanze.
25. Flinsberg: Eröffnungsspringen an der Graf-Gotthard-Schanze.
25.—31. Schreiberhau: Weihnachtssportwoche.
25. Schreiberhau: Ski-, Volks-, Hindernis- sowie Sprungläufe. Weihnachts-Bobrennen.
26. Schreiberhau: Weihnachts-Rodelrennen.
26. Krummhübel: Rodelrennen, Preis von Krummhübel auf der Kunstbahn.
26. Flinsberg: Eröffnungs-Bobrennen an der Kaiserstuhl-Bobbahn.

Fußball

Wohltätigkeitsspiel.

Provinzialkasse—Landesversicherungsanstalt 4:1 (3:1).

Ein Wohltätigkeitsspiel. Schade, daß die finanzielle Ausbeute über das Resultat „kläglich" nicht hinausgekommen sein dürfte. Aber bei dieser Spielansetzung (14.30 Uhr), und wenn man sich Eisbeine stehen darf! Doch für aufkommenden Ärger gab es ein Ventil: der ist sich glatte Boden mit all seinen Tücken, die „Massenballung" und herrlichen" Schüsse zauberten so manchen Heiterkeitserfolg hervor. Doch wir wollen nicht spotten. Die Mannschaften schlugen sich recht und schlecht, von den „Kanonen" in ihrer Mitte immer wieder sicher dirigiert. Auch einige „Liga"schüsse dürfen mit Recht erwähnt werden.

Von Anfang an stand das Spiel im Zeichen der Vertreter der Provinzialkasse, die nach einem verwandelten Elfmeter seitens der Gegner durch energisches Nachsetzen bald gleichziehen konnten. Die Versicherungsvertreter müssen sich auf wenige Vorstöße beschränken und sich bis Halbzeit noch zwei Tore gefallen lassen. Ihre kurze Drangperiode nach Halbzeit ebbt bald wieder ab, und die Provinzialkasse sieht ihre Übergegenheit schließlich noch durch ein viertes Tor belohnt.

Kegelsport

Das Ausscheidungskegeln der Städtemannschaften auf Asphalt, Bohle und Schere für 1928 hat bereits begonnen. Die Teilnehmerzahl ist eine zufriedenstellende. Auf Asphalt haben sich 65 Kegler gemeldet. (Geschoben werden 2 × 200 Kugeln in die Vollen mit Bahnwechsel). Diese hohe Zahl beweist, daß viele Kegler während der Klubwettkämpfe sich gut fortgebildet haben, und nun versuchen, in die Städtemannschaft zu kommen.

Die Führung hat bis jetzt bei den ersten 100 Kugeln Voigt von „Fall um" mit 538 Holz. — Die Teilnehmerzahl auf Bohle hat sich gegen das Vorjahr auch erhöht. Nach den Erfolgen, die die Bohlenmannschaft bisher errungen hat, hätte die Zahl aber bedeutend höher sein müssen. Die Scherenbahn ist bei den hiesigen Keglern nicht sehr beliebt, denn die Teilnehmerzahl auf dieser Bahn ist nicht sehr hoch. Und doch sind gerade für eine gute Scherenmannschaft die Aussichten besonders günstig.

In Kürze

Die größte deutsche Großstadt-Jugendherberge erstand in Köln. Sie enthält etwa 550 Betten mit den notwendigen Einrichtungen.

Der schwedische Schwimmer Gösta Lundqvist, der in Bologna die Europameisterschaft im 100-Meter-Rückenschwimmen durch eine nicht ganz berechtigte Disqualifikation des deutschen Meisters Klupera zugesprochen erhielt, stellte in Stockholm einen neuen Landesrekord mit 1:14,2 auf. Diese Zeit ist um 1,2 Sekunden schlechter als der von Klupera gehaltene deutsche Rekord.

Verbindl. Nachr.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 33.)

1. Betr. Ohmann des Gaugerichts.

In der Vertretersitzung am 5. Dezember 1927 mit dem Gauvorstand wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Dr. Laue als Obmann des Gaugerichts Herr Rechtsanwalt Jungblut (96) vorgeschlagen. Der Genannte gilt als gewählt, wenn innerhalb 10 Tagen Einwendungen gegen die Wahl beim G.-B. nicht erhoben werden.

2. Betr. Lehrgang für Übungsleiter und Aktive.

In der Zeit vom 26. bis 30. März 1928 findet für das gesamte Gaugebiet ein Lehrgang für Übungsleiter und Aktive unter Leitung des Verbandsfußballlehrers Hogan und des Verbandsvorturnlehrers Hoffmann in Halle statt. Von 20 bis 22 Uhr werden am ersten Tage des Kursus die Übungsleiter aller Vereine zu einem Lehrgang vereinigt, während am zweiten Tage die neuangelegten Aktiven, die durch sportlichen Geist und durch ernste Arbeitsauffassung die Gewähr für eine Weiterentwicklung bieten, zu zwei Übungsstunden von 20 bis 23 Uhr zusammenkommen. Übungsleiter und Aktive wechseln an zwei aufeinanderfolgenden Tagen ab.

Die Vereine werden aufgefordert, schon jetzt Umschau in ihren Reihen zu halten und uns bis zum 20. Dezember namentlich die an dem Übungsleiterkursus und die am Lehrgang für Aktive teilnehmenden Herren zu melden.

Weitere Richtlinien werden noch bekanntgemacht.

3. Betr. Schiedsrichterausschuß.

Die in Nr. 49/27 bis zur Beendigung des gegen Schiedsrichter Walter Hohl (Sportfreunde Halle, Ohmann des Gauschiedsrichterausschusses) und Philipp Knoch (Wacker Halle, Schriftführer des Gauschiedsrichterausschusses) schwebenden Verfahrens veröffentlichten Anpfeifungen werden für Walter Hohl aufgehoben und für Philipp Knoch endgültig in Kraft gesetzt.

4. Beschlüsse des G.-B. vom 5. Dezember 1927.

a) Die Punkte aus Spiel Nr. 13 Zörbig—Damitzde am 21. August 1927 erhält nach Abschluß des Berufungsverfahrens zugesprochen. (Reinahme unberechtigter Spieler.)
b) Unter Aufhebung der Veröffentlichung Nr. 25 wird das Spiel Nr. 80 Olympia 1—Rama 1 (2:1) gewertet.
c) Spiel Nr. 149 Neumark 1—Glaucha 1 vom 4. September 1927 wird neu angesetzt.

5. Betr. Fahrtentschädigung.

Sporting Mücheln zahlt an 98 Halle Fahrt 4. Klasse Halle—Rama hin und zurück. Schiedsrichter fehlte im Spiel 457 am 20. November 1927.

6. Verhandlungen am Montag, dem 12. Dezember 1927.

20 Uhr werden geladen Vereinsvertreter von Borussia Halle und Damitzde betr. Spielabbruch am 27. November 1927.

20.30 Uhr werden geladen Vereinsvertreter von 68 und 96 sowie Schiedsrichter Noack (96) betr. Spiel 287 am 27. November 1927.

Busch. Großmann.

Vereinsnachrichten

Turnerische Vereinigung E. B. Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet am Sonnabend, dem 17. Dezember, 20 Uhr, im Lessingheim Friedrichstraße statt. Anmeldungen hierzu nimmt Rich. Gener, Brühl 2, noch bis Sonntag, den 11. Dezember, entgegen.

Speise- u. Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen und alle einzeln. Möbel, verkauft
Friedr. Steckel
Möbelfabrik
Halle S., Schmeerstr. 16, 1 Minute v. Marktplatz. Diemitz, Berliner Straße 205.
Zahlungserleichterung. Bei Vorzeigen dieses Inserates erhalten Sie 10% Rabatt.

Fahrräder
von Mk. 39.50 an, bis 5 Jahre Garantie, erhalten Sie zu günstigen Zahlungs-Bedingungen v. monatl. RM. 10 an, bei
Emil Schütze
Merseburg, Gotthardtstraße 4
Nur 1. Etage, kein Laden (im Neubau direkt neb. d. Lichtspielpalast „Sonne".

Lohnbücher für Bauhandwerker
nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke
Buchdruckerei Th. Könitz
Merseburg
Kl. Ritterstraße 3.

Günstige Zahlungsbedingungen

Achtung! Achtung!
Auf Teilzahlung
bei 1/6 Anzahlung u. 7 Monatsraten
erhalten Sie Herren und Damen-Wintermäntel, Plüschjacken, Plüschmäntel, Anzüge, Kleider, Kostüme u. Wäsche nur in der
Berl. Kredit- u. Versand-Gesellschaft
Oelgrube 9
Zirka 25 Filialen im Reiche.
Beamte und alte Kunden ohne Anzahlung. Bitte auf Straße und Hausnummer zu achten. Ausweis mitbringen.
Sonntag durchgehend geöffnet

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Große Auswahl in
Weihnachts-Geschenken
in Silber, Reinnickel, Marmor und Kristall
Sehr preiswerte Bestecke:

in Alpaka		in Alpaka-Silber	
12 Eßlöffel	7.20 b. 17.50	12 Eßlöffel	24.— b. 40.—
12 Eßgabeln	27.— „ 44.—	12 Eßgabeln	54.— „ 84.—
12 Dessertbestecke	24.— „ 40.—	12 Dessertbestecke	50.— „ 76.—
12 Kaffeelöffel	3.60 „ 8.50	12 Kaffeelöffel	12.— „ 18.75
12 Mokkalöffel	5.— „ 8.—	12 Mokkalöffel	10.— „ 15.75
12 Kuchengabeln	6.25 „ 12.50	12 Kuchengabeln	19.— „ 28.75

sowie Suppenschöpfer, Gemüse- und Salzenlöffel — Sämtliche Bestecke auch in echt Silber — Solinger Stahlwaren.
Besteckhaus Hermann Müller, Halle/S.
Gegr. 1890 Untere Leipziger Str. 20 Gegr. 1890
Gr. Steinstr. 1—2 Gr. Ulrichstr. 12 Schmeerstr. 7—8

Sprechapparate und Schallplatten
in großer Auswahl zu billigen Preisen
auf Teilzahlung
Anzahlung 10 Mark Wochenrate 3 Mark
Paul Sommer, Halle a. S.
Leipzigerstraße 14, gegenüber Café Zorn
— — Sonntags von 1/2 12 bis 6 Uhr geöffnet — —

Weihnachts-Wunsch!
Eterni. Landwirtsi., 20 J. alt, mit angenehmem Acuß m. 2 schön. Wirtschaft. v. 700 u. 1100 Mg. und 350000 Mk. Barvermög., wünscht solid Gatten, a. ohne Verm., bd. Frau Thamsteuteig, Berlin C. 25.

Laden
Clobicauer Straße
gesucht. Offerten erbeten unter A. W. 759 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Für Weihnachtsstollen
Napf- und Blechkuchen, für weiße und braune Pfeffernüsse ist die butterfeine Rama Margarine die richtige Zutat

1/2 Pfd. 50 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0009

Industrie-Handel-Wirtschaft

Der Stickstoffmarkt im November

Der Absatz im Inland war im Hinblick auf die Jahreszeit befriedigend; die Erfenntnis der Zweckmäßigkeit frühzeitigen Bezuges breitet sich aus. Erzeugung und Versand verliefen ohne Störung.

Der Preis für 1 Kilogramm Stickstoff in schwefelsaurem Ammoniak, Leunasalpeter BASF, Kalkammonsalpeter BASF und Harnstoff BASF betrug im November 0,90 M., in Kalkstickstoff und salzsaurem Ammoniak 0,83 M.

Für Dezember gelten folgende Preise:

Schwefelsaures Ammoniak, Leunasalpeter BASF, Kalkammonsalpeter BASF, Harnstoff BASF } 0,92 M. für das Kilogr. Stickstoff,

Kalkstickstoff und salzsaures Ammoniak } 0,85 M. für das Kilogr. Stickstoff.

In Natronsalpeter BASF kostet das Kilogramm Stickstoff im laufenden Düngejahr bis auf weiteres 1,23, in Kalksalpeter BASF 1,13 M.

Nitrophoska IG I und Nitrophoska IG II werden künftig bei unverändertem Nährstoffverhältnis in reinerer Form und mit höheren Nährstoffgehalten als bisher geliefert. Nitrophoska IG III bleibt in Form und Gehalt unverändert.

Die Preise sind bis auf weiteres für: Nitrophoska IG I mit einem Mindestgehalt von 17,5 Prozent Stickstoff, 13 Prozent wasserlöslicher Phosphorsäure und 22 Prozent Kali 26 M. für 100 Kilogramm Ware; Nitrophoska IG II mit einem Mindestgehalt von 15 Prozent Stickstoff, 11 Prozent wasserlöslicher Phosphorsäure und 26,5 Prozent Kali 24,50 M. für 100 Kilogramm Ware; Nitrophoska IG III mit einem Gehalt von mindestens 16,5 Prozent Stickstoff, 16,5 Prozent Phosphorsäure (davon mindestens 15,2 Prozent wasserlösliche und außerdem eine 1,3 Prozent zitrat- und zitronensäurelösliche Phosphorsäure) und mindestens 20 Prozent Kali 26 M. für 100 Kilogramm Ware.

Alle Erzeugnisse einschließlich der Salpetersorten sind zur Zeit in jeder Menge prompt lieferbar.

Im Ausland war der Absatz auch im Berichtsmonat befriedigend.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Halle-Rositz-Holland.

Der Konzernbericht für 1926/27. — Höchste Verarbeitungsziffern seit Bestehen des Konzerns.

Die Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken (Konzern Halle-Rositz-Holland) legt jetzt ihren Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1926/27 vor, dem folgendes zu entnehmen ist:

Das mit dem 30. September abgeschlossene fünfte Geschäftsjahr hat gegenüber dem vorhergehenden Mißerntejahr die Wiederanbahnung normaler Verhältnisse gebracht. Trotzdem sind die Erwartungen hinsichtlich des Ernte- und Produktionsergebnisses erreicht, noch hat die geschäftliche Situation die für eine ausstrebende organische Entwicklung der Zuckerwirtschaft notwendige Stabilität und Rentabilität gezeigt. Neben erfreulichen Merkmalen des Aufstiegs zeigen sich namentlich infolge der bei zu spät in Erscheinung getretenen Zuckerzollerhöhungen immer noch erhebliche Momente der Unsicherheit und Unzulänglichkeit. Die Zahl der im Berichtsjahre dem Konzern angeschlossenen Rüben verarbeitenden Fabriken blieb unverändert. Die bereits im Vorjahre begonnenen Rationalisierungsmaßnahmen wurden fortgeführt. Die Zuckerfabriken Wallwitz und Löbejün haben sich unter Aufrechterhaltung ihrer Selbständigkeit zu der Firma Vereinigte Zuckerfabriken Wallwitz m. b. H. und Löbejün m. b. H. Kommanditgesellschaft zusammengeschlossen. Nach erfolgtem Zusammenschluß wurde unverzüglich mit der technischen Vorbereitung der Rohsaftpumpung von Wallwitz und Löbejün begonnen. Die Zuckerfabrik Helmsdorf verarbeitet die Rüben der Zuckerfabrik Piesdorf-Belleben erstmalig mit. Die nach Anschluß der Zuckerfabrik Straußfurt an den Konzern stillgelegte Zuckerfabrik Ebeleben ist für die laufende Kampagne wieder in Betrieb genommen. Die Schokoladenfabrik Alten hat im Berichtsjahre infolge erheblich gesteigerter Umsätze und günstigerer Gestaltung der Herstellungskosten ihre Geschäftsergebnisse wesentlich verbessern können. Die Zucker-Kredit-Bank A. G., Berlin, hat sich günstig weiter entwickelt. Der Gesamtumsatz stieg um etwa 70 Prozent auf weit über 1½ Milliarden Mark.

Daß gegenüber der Entwicklung der gesamten deutschen Zuckererzeugung die Entwicklung der Betriebsergebnisse der Konzernfabriken im Verhältnis zum Vorjahre erheblich günstiger war, will im Rückblick auf das Mißerntejahr 1925/26 nicht viel besagen. Die Rübenanbauflächen des Konzerns erhöhten sich um 2,28 Prozent auf 211 195 Morgen, wovon 2696 Morgen durch Wetterschäden verlorengingen. Der Rübenertrag je Morgen stieg auf 155 Zentner im Konzernburchschnitt, wodurch die Rübenverarbeitung den höchsten Stand seit Bestehen des Konzerns mit 32 231 918 Zentner erreichte. Die Zuckerausbeute betrug 15,38 Prozent, also 0,24 Prozent mehr als im Vorjahre.

Der Geschäftsbericht befaßt sich dann noch in ausführlichen Darlegungen mit soll- und wirtschaftspolitischen sowie mit Tarif- und Verkehrsfragen. Auch Zuckermarkt- und Kreditfragen werden einer umfassenden Betrachtung unterzogen. Die Hauptversammlung der Vereinigung findet am 16. Dezember in Halle statt.

*

Thüringer Gasgesellschaft A.-G., Leipzig. Wie verlautet, ist der Geschäftsgang des Unternehmens im laufenden Jahre recht befriedigend gewesen. Die von der Gesellschaft betriebenen Gas- und Elektrizitätswerke weisen durchweg eine erfreuliche Zunahme des Gas- und Stromverbrauchs auf. Soweit sich dies jetzt übersehen läßt, rechnet man wieder auf eine „angemessene" Dividende (i. V. 8 Prozent).

Vereinigte Thüringer Brauereien A.-G. in Arnrun. Nach reichlichen Abschreibungen wird für das am 30. September 1927 abgelaufene Geschäftsjahr wieder die Verteilung von 10 Prozent Dividende vorgeschlagen.

Kammgarn-Wernshausen überbeschäftigt. — Tag- und Nachtschicht in drei Schichten. — Auftragsbestand reicht bis Mai 1928. Die im Besitz der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei A.-G. in Bremen befindliche Kammgarnspinnerei Wernshausen (Zthür.) ist jetzt in sämtlichen Betriebsabteilungen in Niederschmalkalden derart flott beschäftigt, daß sie gezwungen ist, um die ihr aus Bremen überschriebenen Aufträge fristgemäß durchzuführen, vorläufig die Belegschaft um etwa 600 Spinnereiarbeiter zu vergrößern.

Kaliwerke Niedersachsen, A.-G., Wathlingen. In der außerordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, das Aktienkapital um vier Millionen zu erhöhen, und zwar gegen Hereinnahme einer Quote, die infolge weiterer Rationalisierungen im Burbach-Konzern freigeworden ist. Dadurch sichern sich die Gesellschaft die Quote für die Dauer bis 1953 einschließlich und wird dadurch in die Lage versetzt, ihre Anlagen in bester Weise auszunutzen. Ferner wurde beschlossen, die noch vorhandenen 12 000 M. Vorzugsaktien, die zehnfaches Stimmrecht besaßen, einzuziehen.

Die Fried. Krupp Grusonwerk A.-G. in Magdeburg hat das Geschäftsjahr 1926/27 mit einem Gewinn von (alles in Millionen Reichsmark) 0,81 (i. V. 0,31) abgeschlossen. In der Bilanz haben sich bei 10,00 Aktienkapital die Anlagen nur wenig verändert. Waren erhöhten sich auf 8,92 (7,01), Kasse, Wechsel und Bankguthaben auf 3,53 (3,07), Waren- und sonstige Schuldner auf 4,48 (2,68), während Schuldner aus Werkgemeinschaftsverrechnung auf 47,37 (63,15) zurückgingen. Andererseits erscheinen Waren und sonstige Kreditoren mit 1,60 (0,47) mehr als verdreifacht und Gläubiger aus Werkgemeinschaftsverrechnung mit 0,61 (0,30) glatt verdoppelt. Anzahlungen 5,81 nach 4,26, desgleichen erhöhten sich auch rückständige Steuern usw. auf 2,23 (1,75).

*

Internationale Nutzkraftwagenschau in Leipzig.

Die Lastkraftwagenkommission des Reichsverbandes der Automobilindustrie hat den Beschluß gefaßt, im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse 1928 erstmalig eine internationale Musterschau der Nutzkraftwagen (Last-, Liefer- und Spezialkraftwagen) in Leipzig zu veranstalten.

13 Millionen Reingewinn bei Krupp.

Keine Dividende.

Die Friedrich Krupp A.-G. schließt das Geschäftsjahr 1926/27 diesmal mit einem Reingewinn von ungefähr 13 Millionen Mark ab. Obwohl dieser Betrag für eine 6- bis 7prozentige Dividende ausgereicht hätte, wird auch diesmal wieder von einer Ausschüttung abgesehen, um das Unternehmen innerlich weiter zu stärken (das Aktienkapital liegt bekanntlich nach wie vor in der Hand der Firma Krupp). Die Erstarkung der Produktions- und Finanzkraft hat bei Krupp in letzter Zeit weitere Fortschritte gemacht. Die verschiedenen Ausbauarbeiten schreiten fort, was auch aus der Bilanz hervorgeht, in der die Anlagen auf 174 Millionen (168) gestiegen sind. Die Zahl der Werksangehörigen einschließlich der Tochterbetriebe betrug Ende September 66 300 (46 200). Die Friedrich-Alfred-Hütte hat mit ihrer letzten Jahres-Stahlproduktion von 1,8 Millionen Tonnen die bisher höchste Jahreserzeugung zu verzeichnen gehabt. Auch die finanzielle Lage hat sich weiter stark gebessert. Barmittel und Bankguthaben stellen sich jetzt auf fast 47 Millionen Mark (18,28 Millionen).

Warnung vor Beteiligung an Gesellschaften zur Ausbeutung von Petroleum- usw. Vorkommen.

Die Industrie- und Handelskammer zu Halle schreibt uns: Zur Zeit werden wieder einmal Anteile verschiedener Gesellschaften zur Ausbeutung von Erz- oder Petroleumvorkommen usw. im Publikum angeboten. Man sollte sich vor der Beteiligung an solchen Unternehmungen nicht durch vielversprechende Prospekte, glänzende Gutachten von Sachverständigen oder durch Namen geachteter, aber dem geschäftlichen Leben mehr oder weniger fernstehender Aufsichtsratsmitglieder von einer vorsichtigen Prüfung abhalten lassen und jedenfalls bei einer soliden Bank sich Rat holen. Erfahrungsmäßig werden oft nicht nur die eingezahlten Gelder verloren, sondern auch die Anteileigner darüber hinaus zur Abzahlung der verbindlichkeiten der Gesellschaft in Anspruch genommen, auch wenn das Statut der Gesellschaft etwas anderes bestimmt.

Deutsch-französische Farbstoffverständigung?

Die „Financial News" läßt sich aus Paris eine bisher nicht bestätigte Nachricht melden, wonach eine deutsch-französische Farbstoffverständigung zustande gekommen sei. („Diese Nachricht gilt offenbar den Tatsachen etwas voraus.) Darin würde die französische Produktionsquote 15 000 metrische Tonnen betragen, und zwar 10 000 Tonnen für den Inlandsverbrauch und 5000 Tonnen für den Export. Nach der Pariser Meldung werde der Wettbewerb der englischen Farbstoffindustrie nicht als eine so große Gefahr angesehen, aber nichtsdestoweniger bege man die Hoffnung, daß die englische Mitarbeit zu erreichen sei. Die vereinbarenden Gesellschaften seien die Kuhlmann-Gruppe und die Société Anonyme des Matières Colorantes auf französischer Seite, die J. G. Farbenindustrie auf deutscher Seite. Über weitere Abkommen über stickstoffhaltige Düngemittel sowie über Kunstseide werde gegenwärtig verhandelt; hier lagen aber noch sehr viele Schwierigkeiten vor, die zu überwinden seien.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

(Ohne Gewähr. — (In Reichsmark) — Ohne Gewähr.)

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
Buenos 1 Peso Gold	1.789	1.791	Zugoslf. 100 D.	7.373	7.373
Japan 1 Yen	0.918	0.918	Kopenh. 100 K.	112.19	112.46
Konst. 1 L. Pfd.	2.177	2.179	Lissab. 100 Esc.	20.88	20.78
Lond. 1 Pfd. St.	20.404	20.412	Oslo 100 Kr.	111.39	111.39
Neuyork 1 Doll.	4.1835	4.1845	Paris 100 Frk.	16.455	16.47
Mo 1 Milr.	0.4985	0.4985	Schweiz 100 Frk.	80.78	80.785
Amsterd. 100 G.	168.14	168.47	Sofia 100 Leva	3.022	3.024
Athen 100 Drchm.	5.394	5.394	Spanien 100 Pes.	69.13	69.21
Brüssel 100 Belg.	58.43	58.53	Stockh. 100 Kr.	112.93	113.04
Danzig 100 Gulden	81.07	81.39	Budapest 100 P.	73.28	73.23
Helsingf. 100 F. M.	10.527	10.54	Wien 100 Schill.	58.93	58.93
Italien 100 Lire	22.065	22.72			

Berliner Börse vom 8. Dezember.

Tendenz: Uneinheitlich.

Noch im heutigen Vormittagsverkehr war eine einheitliche Tendenz nicht zu erkennen. Die Kursentwicklung war recht unsicher, da eine Pressenotiz über ungünstige Geschäftsverhältnisse bei einem Staßfurterein verstimmt hatte und die Aktien dieses Unternehmens mit 97½ Prozent angeboten lagen. Später griff jedoch eine beruhigtere Auffassung Platz, indem man die Ansicht hören konnte, daß alle Verwaltungserklärungen betreffs Aussichten im Kohlenbergbau in Zusammenhang mit den Schlichtungsverhandlungen zu werten seien. Auch wurde von zuständiger Stelle erklärt, daß sie auch weiterhin Dividendenscheine mit 5½ Prozent aufnehmen. An der Börse selbst traten dann nur die günstigen Momente in den Vordergrund und besonders die guten Zahlen des Krupp-Abschlusses fanden Beachtung. Man bezeichnete die seit einigen Tagen anhaltende Bewegung als technische Hausse, die noch verstärkt werden könnte, wenn evtl. laufende Stellagen umgeworfen würden. Denn in erster Linie wurden auch heute Deckungen in großem Stile beobachtet, denen sich allerdings die Spekulation mit kleinen Meinungsäußerungen anschloß, während sich bei den Banken der Ordereingang kaum vergrößert haben dürfte. Auch heute traten zwei Großbanken als Käufer auf, die man schon in den letzten Tagen mit Auslandskäufen angeblich für ein internationales Haussekonsortium in Zusammenhang gebracht hatte. Die Kursgewinne zu den ersten Notierungen betrugen im Durchschnitt 1 bis 4 Prozent, Spezialwerte waren bis 10 Prozent gesteigert. So konnten Mitteldeutsche Kredit 4½ Prozent, Deutsche Waffen 4¼ Prozn., Berger 10 Proz., Bemberg 7 Proz., Glanzstoff 5 Proz., Waldhof 5 Proz., Spritwerke 5 bis 5½ Prozent, Maximilianshütte 6¼ Prozent, Rheinische Braunkohlen 4¾ Prozent, Goldschmidt 4¼ Prozent und Chadeaktien um 6 Mark anziehen.

Im Verlaufe der ersten Börsenstunde änderte sich die Tendenz noch mindestens dreimal, doch blieb der Grundton immer fest, und per saldo erhielten die Mehrzahl der Werte neuen ein- bis zweiprozentigen Gewinn. Recht lebhaftes Geschäft hatte der Farbenmarkt, Rheinstahl, Bankaktien unter Führung von Danat und Commerzbank, Zellstoff, die zeitweise fast 7 Prozent über Anfang lagen, und von Montanwerten Mannesmann, Rheinische Erzkunkohlen und Harpener. Auch die führenden Elektrowerte weiter lebhaft. Anleihen und Ausländer eher fester, nur Türkenlose bis ½ Prozent, Pfandbriefe vernachlässigt, es trat eine leichtere Realisationsneigung hervor. Bei Devisen relativ kleine Umsätze, die Mark fester, Geldsätze unverändert, nur Tagesgeld erfuhr eine weitere Erleichterung auf 7 bis 8¾ Prozent.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	8. 12.	(Für 1000 Kilo)	8. 12.
Weizen, märk.	233—238	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen, märk.	237—240	Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	220—266	Ackerbohnen	20.00—21.00
W.- u. Futtergerste	—	Wicken	21.00—24.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	14.00—15
Hafer, märk.	201—211	Gelbe Lupinen	15.70—16.10
Mais, lat. Berl.	213—215	Serradella, alte	—
Weizenmehl	30.75—34.25	Serradella	—
Roggenmehl	31.50—33.75	Rapskuchen	15.70—15.90
Weizenkleie	15.00—15.25	Leinkuchen	22.60—22.80
Roggenkleie	15.00—15.25	Trockenschnitzel	12.00—12.20
Raps, 1000 kg	245—250	Soja-Schrot	21.20—21.50
Leinsaat, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoria-Erbsen	51.00—57.00	Kartoffelflocken	23.70—24.00
Kl. Speiseerbsen	32.00—35.00	Rüben	—

Hallische Börse.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.

	8. 12.	6. 12.		8. 12.	6. 12.
Bankaktien.			Halsche Maschinen	148.—	145.—
Abes	130.00	129.50	Halische Röhrenw.	68.50	65.50
Hallescher Bankv.	127.—	125.—	Hildebrand Mühlen	55.—	55.—
Gem. v. Bankelsb.	83.—	83.—	Moritz Zeitz	23.—	23.—
Leipziger Bank	95.—	95.—	Gebr. Jenzsch	70.—	70.—
Röthger Bankv.	83.—	82.—	Kaiserh. Schmiedeb.	105.—	105.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kühnhold, Alsleben	45.50	47.—
Halz Kriegsrabat	125.—	123.—	Gottfried Lindner	54.—	55.—
Mansfeld. Bergbau	112.—	112.—	Schrapnauer Kalk	70.—	70.—
Wetzl. Braunk.	130.50	128.—	Stadtm. Alsleben	34.—	34.—
Riebeck Montan	140.—	138.—	G. Wetzer, Spch.	55.—	50.50
Werschen-Weißenf.	165.—	165.—	Wegelin & Hübner	120.—	120.—
Braudkorf-Kohle	—	—	Zeitzer Maschinen	75.—	—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	58.—	65.—
Ammend. Papier	210.—	215.—	Halle-Betitl. Bahn	68.—	52.—
Cellulose Papier	117.—	117.—			
Cönnerner Malz	115.—	78.—	**Freiverkehr.**		
Eilenburger Kalk	78.—	25.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eisenwerk Wolmirst	25.—	25.—	Bernd. Saalmühl.	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	190.—	185.—	Bildung Landsberg	15.—	15.—
Zimmermann	15.25	15.20	Cäsar & Loretz	9.—	9.50
Glanzstoff Zeitzer	100.—	100.—	Deutsch. Verwaltungs Glas	25.—	25.—
Hallesche Malzf.	135.—	135.—	Meißa	—.—	—.—
			Ø Zementf. Scale	—.—	—.—

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 8. Dezember.

Preise: Bullen 1. Kl. 54—59, 2. 52—56, 3. 44 bis 51, 4. 40—43; Kühe 1. Kl. 50—52, 2. 40—49, 3. 30 bis 39, 4. 23—29; Kälber 1. Kl. —, 2. 68—72, 3. 62 bis 67, 4. 54—61, 5. 45—53; Schweine 1. Kl. 65, 2. 64—65, 3. 62—63, 4. 60—61, 5. 56—59, 6. 51—55, 7. 53—60. — Auftrieb: 153 Rinder (davon 8 Ochsen, 54 Bullen, 81 Kühe, 10 Färsen), 494 Kälber, 116 Schafe, 1591 Schweine; zusammen 2354 Tiere. Außerdem von den Fleischern selbst zugeführt: 1 Rind, 59 Kälber, 64 Schafe, 266 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder schleppend, Kälber mittel, Schafe und Schweine langsam. — Überstand: 26 Rinder (davon 2 Ochsen, 4 Bullen, 20 Kühe), 10 Schafe, 30 Schweine.

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	7. 12.	8. 12.
Anleihen.		
Dt. Ablösungsschuld mit Ausl.-Schein einschl. 1. Zinsschein	52.60	55.00
Dt. Ablösungsschuld ohne Ausslosungs-Schein	12.90	12.87
Sächs. Proz.-Anleihe	—.—	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	15.60	15.50
Allg. Lokalbahn v. Kraftwagen	16.—	16.—
9 % Dtsch. Zucker-wertanleihe	16.75	16.95
7 % Preuß. Sächs. Pfandbriefe	90.25	89.30
6 % Preuß. Sächs. Pfandbriefe	8.50	8.50
Rogenpfandbriefe		
5 % Sächs. Goldkursanleihe	—.—	—.—
10 % Berl. Hyp.	—.—	—.—
Gl. Pf. C. 2	105.50	105.50
10 % dto. G. 3	105.—	104.25
10 % dto. E. 4	104.—	104.—
8 % dto. E. 8 u. 6	96.75	97.50
7 % dto. G. 7	93.—	93.—
6 % dto. G. 10	93.—	93.—
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 26	96.75	96.50
7 % dto. 30	93.—	93.—
8 % Pr. Hod. Kr. G. Pf. Em. 8	98.50	99.30
7 % dto. Em. 10	94.—	94.—
4,5 % Pr. Rentr. Bodl. Gold Pf 26 Aug. 2	79.50	79.50
(Stk. Pf. o. Anteil), Anteil m. Reichsschein 1—4	56.10	55.90

	7. 12.	8. 12.
Reichsbankant.	177.—	176.50
Sächs. Bank	179.50	179.—
Bauaktien-Effekten.		
Engelhardtbrauerei	203.—	194.—
Schultz-Gaberslebe	210.—	207.50
Leipz. Br. Riebeck	141.50	143.75
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	149.50	149.25
A. E. G.	253.50	252.50
Ammend. Papier	221.—	217.50
Anhalter Kohlen	102.—	108.50
Aschaffenb. Zellst.	163.—	156.—
Augsburg-Nürnb. Maschinen	99.25	97.37
Baumg. Mequin.	30.—	33.—
Bayer. Motorwerk	99.—	94.—
Bubali	64.—	63.75
J. Berger	268.50	262.—
Bergmann Elektr.	133.—	130.—
Berl. Holz-Kontor	83.—	83.—
Berl. Kartat. J.-W.	72.25	67.—
Beton- u. Monierbau	109.—	108.75
Bing-Werke	—.—	—.—
Bochumer Guß	—.—	—.—
Brauck. u. Teikert	181.—	174.—
Braunkohlen u. Brikett	79.87	79.50
Buderus Eisenw.	88.37	85.50
Busch Wagon	122.50	117.25
Chem. Buckau	93.—	92.50
Chem. Heyden	128.—	124.87
Chem. Werke Miriftich.	77.—	77.—
Chemm. Spinnerei	79.—	80.—
Contl. Linoleum	109.50	101.50
Crölim. Papier	—.—	—.—
Dehmler Motoren	77.—	77.—
Dtsch. Atl. Tel.	102.50	100.—
Dtsch. Cup-Bergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	116.—	111.50
Dtsch. Kabel	85.—	84.—
Dtsch. Maschf.	—.—	—.—
Dtsch. Petroleum	62.87	62.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	7. 12.	8. 12.
Dtsch. Wolle	48.75	48.50
Dürrkopp Werke	68.50	65.—
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	118.25	117.87
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	157.25	155.—
Essen. Steinkohlen	134.50	133.—
Fahlberg List	128.50	127.37
A. G. Farbenindustr.	172.25	170.87
Feldm. Papier	194.—	194.—
Fröbeln Zucker	89.—	88.—
Geisenf. Bergw.	127.—	125.—
Genth. Zucker	—.—	—.—
Gesf. f. el. Unternehm.	263.—	267.—
Glaus. Zucker	106.75	101.—
Göri Waggon	26.37	26.12
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	136.50	135.50
Grusonwerk Tegtil	82.—	81.75
Hackethal	82.50	80.50
Hall. Maschinen	148.—	148.—
Hammersen & Co.	155.—	155.50
Hanja Lloyd	—.—	—.—
Harp. Bergbau	196.—	178.—
Harm. Maschf.	25.25	25.50
Held & Franke	49.87	49.87
Hildebrand Mühl.	55.—	55.25
Hirsch-Kupfer	106.—	105.—
Hoesch Stahlw.	135.50	133.—
Hohenlohe	17.87	17.25
Holzmann, Ph.	156.87	155.87
Humboldt, Maschf.	31.—	32.—
Ilse Bergbau	194.—	189.50
Ilse Genußscheine	118.—	118.—
Kabis Bergbau	95.—	95.—
Kali Aschersleb.	152.—	148.25
Karstadt A.-G.	144.—	143.—
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	110.25	109.50
Klöckner Werke	114.—	114.—
Köln-Neuessen	133.—	134.75
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Röhling	82.—	80.—
Kolb. Hütte	60.50	63.—
Kuhnmann & Co.	150.—	156.12
Laurahütte	74.25	74.75
Leonhard Braunk.	—.—	—.—

	7. 12.	8. 12.
Leopold Grube	88.—	87.—
Linke Hoffmann Z.	—.—	—.—
Lorenz Ludw.	236.—	229.—
Lorenz C. A.-G.	107.50	108.25
Mannesmann Röhr.	137.25	135.12
Mansfeld. Bergb.	112.—	107.25
Maschinen. Buckau	147.—	146.—
Mitz & Gennett	137.75	135.50
Motoren Deutz	63.—	60.—
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Nationale Autos	95.50	93.—
Nordd. Gummi. Kabel	139.—	139.75
Oberschles. Eisenb.	163.—	157.—
Oberschl. f. el. Unternehm.	82.—	78.50
Oberschles. Kokow.	88.87	87.75
Orenstein & Koppel	128.25	125.—
Ottwerke	321.—	318.—
Phönix Bergbau	87.25	85.75
Phönix Bergb.	84.25	84.—
Pinsch A.-G.	156.50	154.—
Pittler W.-G.	188.—	186.—
Polyd. Bergw.	90.—	96.—
Poge Elektron	103.25	101.12
Polyphon Werke	120.25	119.37
Rheinm. Zucker	215.25	215.25
Rhein. Elektrizitt.	145.75	142.75
Rhein. Metall	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	—.—	—.—
Rhein. Stahlw.	173.—	168.50
Riebeckfch. Montanw.	141.—	138.25
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rostker Brauerei	—.—	—.—
Rütger Werke	72.—	71.87
Salzdetfurth	86.87	85.25
Schlesiensche	109.—	104.25
Salzdetfurth Kali	224.50	221.—
Sangerh. Masch.	128.—	128.50
Scott. Schok.	175.50	173.—
Scheidemandel	28.50	28.50
Schering chem.	202.—	203.—
Schles. Zeztil	76.—	76.50
Schles. Zint	113.—	114.25
Schneider, Hugo	107.50	104.50
Schubert & Salzer	320.—	324.—
Schubert Elek.	186.—	183.—
Schulz Jun.	88.50	88.—

	7. 12.	8. 12.
Sieg. Solingen	42.50	41.—
Siemens & Halske	262.75	259.50
Staßfurter chem.	38.87	37.—
Stöhr, Chemnitz	89.—	91.—
Stod Motor	72.—	67.—
Stöhr, Kammgarn	158.50	157.50
Stöhr Webisch	50.—	—.—
Ver. Glanzst. Elb.	549.—	524.—
Ver. Kohle Werke	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	46.—	45.—
Wanderer W.	216.50	214.75
Wegelin & Hübner	121.—	120.—
Werschen-Weißenf.	171.—	169.—
Westeregeln Alkali	162.—	159.25

	7. 12.	8. 12.
R. Wolff	63.—	60.50
Brede Mälzerei	125.—	125.50
Zeitzer Masch.	150.—	148.50
Felt. Walthof	244.25	237.87
Freiverkehr.		
Adler Kalt	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	135.—
Kriegsrabat	128.—	128.50
Gläubaui lit. a.	75.—	75.—
Kabel Rheydt	158.—	158.—
Hochfrequenz	197.—	198.—
Rhein. Metall	95.50	51.50
Ilse	99.—	98.—

Leipziger Börse

(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)

	7. 12.	8. 12.
Abes	130.—	133.50
Commerz- u. Priv.bk.	169.—	165.—
Sächsische Bank	179.—	178.—
Leipziger Kredit	—.—	131.—
Allenthg. Landkredit	175.—	175.—
Allgemeine Zucker	91.—	92.—
Chromo Rajoch	115.—	112.50
Conkord. Spinnerei	139.—	135.—
Deutsch. Erdöl	83.—	83.—
Deutsch. Eisenbahnbel.	83.75	79.—
Gautsch Kammgarn	120.—	120.—
Gerber Zucker	276.—	278.—
Glanzstoff Zucker	—.—	102.—
Halle Zimmermann	18.—	—.—
Halle Zucker	—.—	—.—
Harpener Bergbau	182.—	—.—
Kraftwerk Sachsen-Thüringen	83.—	83.—
Landkredit Leipzig	83.—	81.—
Leipziger Baumwolle	—.—	—.—
Leipz. Bier-Riebeck	145.—	144.50
Leipzig. Buchh. Fr.	58.—	58.—
Leipziger Kammgarn	130.—	130.—
Leipz. Wollf. Schf.	—.—	—.—
Leipz. W. Zimmerm.	144.—	143.—
Leipz. Wollkämmerei	132.—	131.—

	7. 12.	8. 12.
Lindner Gottfried	54.—	54.—
Mansfeld	115.—	111.50
Mittweida Baumm.	226.—	225.—
Naumann	131.—	31.—
Reichs. Wolle	184.25	182.—
Paradiesbetten	121.—	112.—
Peniger Maschinen	68.—	67.50
Pittler Werkz.	—.—	134.—
Polyphon	191.75	192.50
Prestow	115.—	119.—
Rauchw. Walkerei	85.50	85.50
Riquet & Co.	145.—	142.—
Rolfs Zucker	—.—	72.—
Sächsischwerk	110.50	108.—
Schubert & Salzer	335.—	329.—
Sordermann & Stier	76.25	71.—
Stöhr & Co.	129.—	128.—
Thüringer Gas	137.—	134.—
Thüringer Wolle	175.—	172.—
Tröndlinz & Wirker	61.—	61.—
Kittauer Mech. Web.	96.—	97.—
Wachmann & Ladewig	208.50	205.—
Page Elektr.	105.50	101.—
Leipz. B. Zimmerm.	—.—	—.—
Weiße Zuts	148.50	148.50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0010

Reichsminister a. D. Dr. Reinhold

über die deutsche Wirtschaft und Reparationen.

In der Winterveranstaltung der Bezirksgruppe Berlin des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Überseehandels sprach Dr. Reinhold über das Thema: „Deutsche Wirtschaft und Reparationen." Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Kriegsgegnern, charakterisierte er das Dawes-Abkommen und die mit ihm zusammenhängenden Probleme. Er hob hervor, daß er eine Abweichung von den Methoden und der Politik der Gewalt und eine Zurückführung auf wirtschaftliche Methoden bedeute.

Das Problem des Dawesplanes lasse sich klar in zwei große Gebiete teilen: 1. die Verpflichtung Deutschlands, jährlich eine bestimmte Summe an den Generalagenten abzuführen, und 2. die Verpflichtung des Generalagenten, mit dem Transfer-Komitee zusammen unter möglichster Schonung der deutschen Valuta diese Summe an das Ausland zu transferieren.

Nun sei die Frage, ob Deutschland die Summe von jährlich 2,5 Milliarden auf die Dauer aufbringen könne, und ob diese durch den Generalagenten in einer für Deutschland erträglichen Weise transferiert werden könne.

Wenn wirklich der Reichsfinanzminister Parker Gilbert um ein Memorandum ersucht habe, so habe er ihn in eine ganz ungewöhnliche Rolle hineinmanövriert. Denn Parker Gilbert sei kein Dr. Zimmermann. Er sei kein Finanzberater der deutschen Reichsregierung und habe auch insofern gar keinen Anlaß, sich in die deutsche Finanzgebarung hineinzumischen. Wenn gegen dieses Memorandum nicht eine allgemeine Empörung der Parteien von links bis rechts entstanden sei, so sei dies wohl darauf zurückzuführen, daß man eingesehen habe, daß der Reparationsagent in wesentlichen Punkten recht gehabt habe. Wir könnten uns nicht Gesetzesvorlagen gestatten, durch die unbedingt immer wieder Mehrkosten entstanden, wie z. B. das Reichsschulgesetz. Er halte es ferner auf die Dauer für unmöglich, daß das deutsche Volk neben der Reparationslast auch noch die Lasten einer zu kostspieligen Verwaltung trage. Wir müßten deshalb an eine Vereinfachung und Verbilligung unserer Verwaltung möglichst schnell herangehen. Das Entscheidende sei, daß I. auf die Dauer vermieden werde das ganz unnötige Neben- und Gegeneinanderarbeiten der deutschen Bevölkerungen. Denn geistige und finanzielle Kraft gehe dabei unnütz verloren. Er glaube, das verarmte deutsche Volk könne es sich nicht leisten, daß z. B. weil Preußen mit der Stadt Hamburg sich nicht einigen könne, Preußen selbst zu Hafenbauten schreite, die aber 50 bis 60 Millionen Ausgaben erforderten. Er könne keinen Grund mehr sehen, warum man um das Problem „Reich und Länder" immer wie die Katze um den heißen Brei herumgehe. Gerade vom wirtschaftlichen Standpunkte aus müsse man auf die Lösung dieses Problems mit aller Energie und Schärfe hindrängen. Reich und Gemeinden seien als Träger einer starken, gesunden Selbstverwaltung nötig; aber die Zwischenorganisationen, die Länder, müßten mit anderen Augen betrachtet werden. Es könne in Deutschland nur wirtschaftlich und sparsam verwaltet werden, wenn so wie in Friedenszeiten die, die aber Ausgaben zu beschließen haben, auch die Verantwortung dafür tragen.

Die finanzielle Selbständigkeit der Gemeinden müsse also wiederhergestellt werden.

Wir könnten — eine gesunde wirtschaftliche und politische Entwicklung in Deutschland und Europa vorausgesetzt — auch das Problem der Aufbringung der Reparationssummen im Innern Herr werden. Aber die Steuern müßten tragbar bleiben. Dazu gebe es nur den einen Weg:

die Steuern vorher herabzusetzen und dann zusehen, ob man mit den geschmälerten Einnahmen auskomme.

Dr. Reinhold untersuchte dann die Frage, ob der Generalagent die Reparationen auf die Dauer werde transferieren können.

Dies könne auf die Dauer nur geschehen aus wirklichen Überschüssen der Volkswirtschaft. Im letzten Jahre sei dieser Transfer ein Unechter gewesen, weil er aus geborgten Geldern durchgeführt worden sei. Auch in den Zeiten seines größten Reichtums vor dem Kriege habe Deutschland immer eine passive Handelsbilanz gehabt. Es müsse ein Wunder eintreten, wenn unsere passive Handelsbilanz so aktiv werden sollte, daß wir in Zukunft 2½ Milliarden jährlich dem Reparationsagenten liefern könnten. Dies könne nur durchgeführt werden, wenn das System der Sachlieferungen ganz anders ausgebaut werde, oder wenn Deutschland unter niedriger Anlegung des Lebensstandards des Volkes eine gewollte oder ungewollte Dumpingspolitik triebe. Wenn Deutschland wirklich seine Produktion ungeheuer steigern könnte, so wäre doch noch nicht die Gewähr dafür gegeben, daß die Ententeländer diese Produktion wirklich aufnehmen könnten. Die Verfasser des Dawesplanes hätten diese Schwierigkeiten noch nicht ausgesehen und im Plane selbst Modalitäten für den Fall vorgesehen, wenn der Generalagent und das Transfer-Komitee diesen Transfer nicht mehr durchführen könnten.

Es sei vorgesehen, daß in diesem Falle 2½ Milliarden kurzfristig an die Reichsbank ausgeliehen und nötigenfalls noch weitere 2½ Milliarden an die deutsche Industrie gegeben werden sollten, und der Transfer soll so lange eingestellt werden, bis die Transfer-Möglichkeit wieder bestehe. Wir könnten also das billigste Geld von der Welt mit all seinen Gefahren haben. Dahin werde es der Generalagent aber gar nicht kommen lassen. Es werde dann eine neue Weltkonferenz zusammentreten müssen, um zu bestimmen, ob die Reparationsleistung Deutschlands noch weitergehen solle. Es werde dabei darauf ankommen, daß wir mit gutem Gewissen auf dieser Weltkonferenz sagen könnten, daß wir loyal unsere Pflichten aus dem Dawesabkommen erfüllt hätten. Deshalb solle er das Interesse für Deutschland darin, auch unter großen Opfern alles zu tun, damit wir auf den guten Willen dieser Weltkonferenz rechnen könnten.

Selbstverwaltung in der Sozialversicherung

Innerhalb der führenden Kreise der deutschen Sozialpolitik wird seit längerer Zeit eine grundsätzliche Aussprache über die Erweiterung und Sicherung und insbesondere über die Selbstverwaltung der Sozialversicherung geführt. Auf Grund eingehender Beratungen hat nunmehr die demokratische Reichstagsfraktion eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die die angeschnittenen Fragen praktisch weiterführen sollen. Die demokratischen Abg. Erkelenz, Schneider, Ziegler und Lemmer haben mit Unterstützung der demokratischen Fraktion im Reichstag nachstehenden Antrag eingebracht:

Die Sozialversicherung ist in weitgehendem Umfange von staatlichen Einflüssen und bürokratischer Vorherrschaft zu befreien und der vollen Selbstverwaltung der beteiligten Arbeitnehmer und Unternehmer zu unterstellen. Der Staat soll sich nur ein loses Recht der Oberaufsicht vorbehalten. Im einzelnen ist zu fordern:

In der Invalidenversicherung

ist die volle Selbstverwaltung auszubauen und zu verstärken. Die Landesversicherungsanstalten wählen ihre Leiter und Beamten selbst. Die Wahlen erfolgen durch den Ausschuß der Versicherungsanstalt. Die Zahl der beamteten Mitglieder des Vorstandes darf ⅓ der nichtbeamteten Mitglieder nicht übersteigen.

Die Zahl der bestehenden Landesversicherungsanstalten ist nach dem Vorbild der Arbeitslosenversicherung der Neuorganisation der Landesarbeitsämter anzupassen.

Die Angestelltenversicherung

ist zur vollen Selbstverwaltung der beteiligten Angestellten und Unternehmer zu übertragen. Dieses Selbstverwaltungsrecht schließt ein das Recht, alle Beamten und Leiter der Versicherung zu wählen bzw. zu ernennen.

In der Unfallversicherung

ist den Versicherten gleichberechtigter Einfluß zu gewähren.

In der Krankenversicherung

ist zu fordern: das Recht der uneingeschränkten Selbstverwaltung. Die Aufsicht des Staates hat sich darauf zu beschränken, daß Gesetz und Satzung beachtet werden. Die Aufsichtstätigkeit der Versicherungsämter ist, wenn der Fortfall dieser Ämter nicht möglich ist, aufzuheben oder an Weisung der Oberversicherungsämter zu binden. Die Neueinrichtung von Krankenkassen ist nur mit Zustimmung der beteiligten Arbeitnehmer und Unternehmer zulässig. Nachdrücklicher als bisher ist auf die Beseitigung kleiner leistungsfähiger Krankenkassen hinzuwirken. Ebenso ist Vorsorge zu treffen, daß keine allzu großen Krankenkassen sich bilden. Bildung von Pflichtverbänden nach § 406 der Reichsversicherungsordnung für alle Kassen innerhalb eines Kreises. Ausgestaltung der Kassenvereinigungen zu öffentlich-rechtlichen Körperschaften mit der besonderen Aufgabe, Revisionsverbände zu bilden.

Die Organisation der

Arbeitslosenversicherung

ist derart zu ergänzen, daß die beteiligten Arbeitnehmer und Unternehmer ein wirkliches und umfassendes Selbstverwaltungsrecht erhalten, das auch die Wahl der obersten Leiter der Reichsanstalt einschließt. Auch soll die Reichsanstalt das Recht zu einer Erweiterung und Abänderung der Leistungen und Beiträge im Rahmen gesetzlich festzulegender Höchst- und Mindestgrenzen erhalten.

Das Reichsarbeitsministerium wird ersucht, in einer alsbald vorzulegenden Denkschrift Vorschläge zu machen für eine Umorganisation der gesamten Sozialversicherung derart, daß von den Krankenkassen aus ein Verwaltungsaufbau getroffen wird, der unter Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der einzelnen Versicherungszweige als unterstes Selbstverwaltungsorgan für die gesamte Arbeiterversicherung wirken kann. Dieses unterste Organ hätte die Vertreter für die Selbstverwaltungsorgane aller sozialen Versicherungszweige zu wählen, damit eine wirkliche Selbstverwaltung erreicht wird, andererseits aber die vielen besonderen Wahlen vermieden werden.

Für die Vertretung der Angestellten in der sozialen Versicherung sollen die Vertrauensmännerwahlen zur Angestelltenversicherung maßgebend sein.

Humoristische Ecke

Fata Morgana. „Du, Papa, was ist eine Fata Morgana?" — „Das ist ein Spiel, wenn der Gerichtsvollzieher deiner Mutter ihr Klavier versiegelt und läßt mir mein Automobil frei . . ." —

Auf jeden Fall wird vor dem Ball, die ganze Garderobe, so Unterkleid als Robe, leicht und flugs wieder wie neu im Schaumbad von

LUX

SEIFENFLOCKEN «SUNLICHT» MANNHEIM

„Das kann doch nicht stimmen — ich habe gehört, 'Fata Morgana' soll eine liebliche Vorspiegelung sein, wo dann die Wirklichkeit um so schrecklicher ist." — „Ja — laß mich doch erst ausreden! Na, und am anderen Tag kommt der Gerichtsvollzieher wieder, fährt aber mit meinem Auto davon, und deine Mutter spielt auf dem freigewordenen Klavier!"

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Schlafstelle mit 2 Betten, heizbar, frei. Oelgrube 15.

Möbl. Zimmer frei Friedrichstr 18 ut.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten frei Cloticauer Str. 28.

Zwei saubere **Logis** mit Mittagstisch offen. Wo? sagt d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Einzelnes, möbliertes **Zimmer frei!** Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer von besserem Herrn sofort gesucht. Angeb. u. 429 a. d. Gesch. d. Bl.

Gut möbliertes **Zimmer** im besseren Hause in mittl. Preislage gesucht. Angebote niederzulegen Hotel Dammschloß

Möbl. Zimmer von besserem Herrn sofort gesucht. Angebote unter 432 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Kl. Wohnhaus a. liebsten m. Obstgart., zu kaufen gesucht. Angebote m. Preisang. u. 433 a. d. Gesch. d. Bl.

Futter-feste **Absatz-Ferkel** sowie ein Paar Futterschweine, Läufer, zu verkaufen. Crenpau Nr. 10.

Mittwoch vormittag 9¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Franz Geyer

im 75. Jahre seines arbeitsreichen Lebens.

Um stille Teilnahme bittet

Wwe. Frau Emma Geyer nebst allen Angehörigen.

Merseburg, den 8. Dezember 1927. Taucha'sche Straße 26.

Beerdigung Sonnabend, 15 Uhr, vom Stadtfriedhof aus.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung danken wir herzlich.

Zöschen, den 4. Dezember 1927.

Franz Biermann u. Frau Frieda geb. Lange.

Därme trockene u. gesalzene sowie Gewürze und Lebern zum Hausschlachten kaufen Sie am vorteilhaftesten in der Darmgroßhandlg. von **Gustav Paproth** Halle a. d. Saale, Kl. Ulrichstraße 1. Kein Laden. Versand nach auswärts prompt.

Verlobungsanzeigen in Brief- und Kartenform in moderner geschmackvoller Ausführung *Buchdruckerei Th. Rößner* Merseburg, Kl. Ritterstraße 3 Leuna, Industrieloor 1

In der Peitschenfabrik Wirth'schen Konkurssache findet **Sonnabend, 10. Dez. 1927, vormittags 10 Uhr, im Fabrikgebäude, hier, Hallische Straße 17, die Versteigerung der Restbestände** an Fahr-, Kutsch-Peitschen und Gerten, sowie eines Vervielfältigungsapparates statt.

Der Konkursverwalter.

Meine billigen Preise

Bari-Mandeln, süß	Pfd.	1,80 ℳ	
Bari-Mandeln, bitter	„	2,10 ℳ	
Tafel-Mandeln, süß, handverlef., staubfreie Ware	„	2,10 ℳ	
Riesen-Mandeln, süß, allerfeinste	„	2,40 ℳ	
Sultaninen lez. Ernte, schöne helle, gereinigte und entstielte Ware per Pfd.	1,10	1,00	0,80 ℳ
Rosinen, große, helle Früchte per Pfd.	0,65	0,80 ℳ	
Korinthen, schöne, tiefblaue Ware per Pfd.	0,70	0,80 ℳ	
Zitronat, allerfeinstes, großschaliges	Pfd.	1,50 ℳ	
Weizenmehl, prima Qualitäten	Pfd.	0,25	0,28	0,30 ℳ
Wurzener Edelmehl „Marte Mehrentkrone"			
der 5-Pfund-Beutel		1,58 ℳ	
der 10-Pfund-Beutel		3,15 ℳ	
Zucker, gemahlen	Pfd.	0,30 ℳ	
Raffinade, gemahlen	„	0,32 ℳ	
Puderzucker	„	0,38 ℳ	
Schmelz-Margarine, feinste bayerische	Pfd.	1,10	0,95 ℳ

sowie sämtliche Backgewürze. — Ferner:

Walnüsse, rumänische	Pfd.	0,65 ℳ	
Walnüsse, französische „Cornes"	„	0,75 ℳ	
Walnüsse, französische „Marbots"	„	0,90 ℳ	
Weihnachtschokolade „Vollmilch"	200 g 0,70	100 g 0,38 ℳ	
Weihnachtschokolade „Speise"	200 g 0,58	100 g 0,30 ℳ	

Große Auswahl in Lebkuchen, Weihnachtsgebäck und Baumbehang

Auf Wunsch sofortige Lieferung frei Haus

Benutzen Sie bitte bei Ihrer Bestellung meine Fernsprecher, für Merseburg Nr. 200, für Neu-Rössen Nr. 533

Walther Bergmann

Merseburg und Neu-Rössen

Freitag **Schlachtefest** Fritz Teiller, Seitenbeutel Nr. 3.

Sprechapparate 10 Mk., Angahl 3 M. wöch. Abzahl. Schallpl. von 0.50 Mark an. **Wringmaschinen** 3 M. Angahl., 1 M wöch. Abzahl. Reparat. werd. sachgemäß ausgeführt. Fahrradvertriebs-G.m.b.H., Walter Sanig, Oelgrube. Sonntag geöffnet.

Halte von heute nachmittag bis Montag früh einen gr. Transp. sehr billiger Ferkel und Läuferschweine im Gasthof z. grünen Linde zum Verkauf. Ernst Leibling.

Schränkchen, Kommode, 6 Stühle Schreibtisch werden verkauft Hälterstr. 1.

Chaiselongueedecken Plüsch, Sonderangeb. 29 M. P. Hornisch, Oelgrube 1, Ecke Grüne.

Standuhren Ia. Werke, gut. Schlag. **Möbel-Skiyka** Halle, Forsterstraße 33.

Musik-Apparate Schallplatten Günst. Zahlungsbeding. Reparaturen Julius Kegel, Halle a. S. Steinweg 53.

Formulare f. gerichtl. **Zahlungs-Befehle** hält vorrätig Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Handschuhe f. Herren u. Damen Stoff: 2.95 1.65 **1.35** Leder: 6.75 6.50 **5.25** **Hildebrandt,** Kl. Ritterstr. 13.

Mandel- und Fliederseife mild und gutschäumend 3 Stück nur 50 Pfg. **Seifenflocken mit Mandelgeruch** Pfund nur 90 Pfg. **Franz Wirth, Seifenfabrik** Roßmarkt 1. Fernspr. 271.

Tüchtige **Verkäuferin** evtl. als Aushilfe per sofort gesucht **Sporthaus Käther**

Suche f. meinen Sohn, der Ostern die Schule verläßt, **Lehrstelle als Friseur** Ald. Erner, Merseburg, Meuschauer Str. 13.

Flotte Fleischerei in kleiner Stadt zu verpachten **Lebensmittelgeschäft** am Platze zu verkaufen Fr. Zörner, Windberg 2

Schriftl. Heimarbeit gesucht. Ang. erbitte u. 434 a. d. Gesch. d. Bl.

Kaufe: Gebrauchten **Kinderzirkl.** zirka 1,70 Meter lang. Verkaufe: mod. doppel. **Kastenschlitten.** Adressen bitte an Karstr. 10, I.

Schreibmaschinen-Arbeiten jeder Art, schnell und billig. Dammköhler, Breite Straße 16, II.

Junges Mädchen a. Aufwartung gesucht. Zuerfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Junger, brauner **Hasenhund** zugelaufen. Abzuholen Neuschau Nr. 20.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0011

4 Riesen-Sonder-Verkaufstage 4

Einmalige Gelegenheit

im Keglerheim Funkenburg zu Merseburg

Freitag, den 9., Sonnabend, den 10., Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Dezember 1927

Geschäftszeit von ½9 bis 7 Uhr durchgehend. Sonntags von 12—6 Uhr geöffnet. Es treffen ein und gelangen daselbst zum Verkauf.

Ein Waggon Steingut-, Glas- und Porzellan-Waren! — Ein Waggon Emaille-Haushaltwaren!

Nur einige Preis-Beispiele:

Glaswaren

6 Stück Kompottschüsseln 0.50
6 Stück Kompotteller 0.50
1 Butterglocke, 1 Zitronenpresse . . 0.50
6 Wassergläser 0.50
Einen Posten Einsehgläser, komplett mit Ring und Bügel, 2 Liter Inhalt . . . . . nur 0.50
4 Likörbecher 0.50
2 Stangenvasen 0.50
1 Vase, 1 Salz und Pfeffer 0.50
3 Weinrömer mit grünem Stiel . . 1.00
6 Goldrand-Bierbecher 1.00
6 Goldrand-Likörbecher 1.00
1 Vase, Achat 1.00
1 große Schüssel, wie Kristall . . . 1.00
usw. usw.
Leibwärmflaschen u. Wärmflaschen ab 1.00

Steingut

5 weiße Teller 0.50
6 weiße Abendbrotteller 0.50
8 weiße Butterteller 0.50
6 weiße Schüsseln, 1 Satz 1.00
und vieles andere mehr.

Porzellan

1 Kaffeeservice, 5teilig . . . . ab 2.00
1 Kaffeeservice, 9teilig . . . . ab 3.00
1 Kinderkaffeeservice, Gold, 9teilig 1.20

Besonders preiswert
Posten Goldrand-Speise-Geschirr (Festen) Ia gestempelte Qualität
Teller, tief und flach 0.65
Abendbrotteller 0.45
Butterteller 0.35
sowie Platten, Schüsseln, Saucieren usw.

2 Stück Goldrandtassen, komplett . . 0.50
5 „ Tassen, weiß, mittelstark . . 0.50
3 „ Trinkbecher mit Dekor. . . . 0.50
5 „ weiße Speiseteller 0.50
6 „ „ Abendbrotteller . . . 0.50
1 „ „ Sauciere 0.50
5 „ „ Gießer . . . . . ab 0.50
3 „ „ Zuckerdosen 0.50
1 „ „ Kaffeekanne, mittel . 0.50
1 „ „ Teekanne 0.50
4 „ „ Tassen, herrliche Dekors 1.00
3 Stück böhmische Töpfe, gold . . . 1.00
1 Salatsatz, 7teilig, bunt 2.00
1 Tellersatz, 7teilig, bunt . . . ab 2.00

Zinkwaren

1 Eimer, 28 cm 0.95
1 Wanne, 36 cm, oval 1.00
1 Maschinentopf, 24 cm 1.00
1 Wanne, 40 cm, rund 2.00
1 Waschkessel, 30 cm, mit Deckel . 2.00
1 Volksbadewanne, 170 cm . . . 13.95
1 Sitzbadewanne 8.50
1 Kinderbadewanne, 90 cm 6.00
1 Waschwanne, 90 cm 9.95

Emaillewaren

1 Kasserol mit Stiel, groß . . ab 0.50
1 Waschbecken, grau . . . . . ab 0.50
1 Nachtgeschirr, klein, grau . . ab 0.50
2 Leuchter . . . . . ab 0.50
2 Seifenschalen . . . . . ab 0.50
1 Eimer, 28 cm, grau 0.95
1 Wanne, 35 cm 1.00
1 Kaffeekanne, 1½ Liter, weiß . . . 1.00
1 Milchkrug, ca. 2 Liter 0.95
1 Sand, Seife, Soda, grau . . ab 1.00
1 gebuchter Wasserkrug, grau . ab 1.00

Sonntag früh 7 Uhr Posten
Kaffeeflaschen u. Teeschenkrüge, Taschenbierträger, Essenträger, alle Größen Milchkrüge

1 Essenträger . . . . . ab 0.50
1 Klosettbürstenhalter 0.50
1 Seifenmöbe . . . . . ab 0.50
2 Schaum- oder Schöpflöffel . . ab 0.50
1 Salz- oder Mehlmeste . . . 1.00
2 Kaffeeflaschen 0.50
Teeschenkrug, oval, 1 1 Inhalt . 0.85

Ferner:
Große Posten Schüsseln, Aesche, Waschinentöpfe, Schmortöpfe, Waschservice, Ringtöpfe, Schöpflöffel, Deckel, Reibeisen, Siebe, Kaffeebecher, Trichter, Topfsappen und Zwiebelbehälter usw. in Ia-Qualität.

Die beste Gelegenheit, schon jetzt Ihre Weihnachtseinkäufe vorzunehmen!

Sie finden alle möglichen und schönen Geschenkartikel!

Umtausch möglichst am Vormittag **bereitwilligst!**

Angeschlagene oder sonst beschädigte Waren werden billiger verkauft. Sie können in Ruhe ganz zwanglos selbst auswählen.
Kurt Hanke, Neumk.

Benutzen Sie zu Einkäufen möglichst die Vormittagsstunden, da erfahrungsgemäß nachmittags viel Andrang ist.

Roland
Täglich
Konzert
Kapelle We-Ka-Te.

Zur
Weihnachts-Bäckerei
empfehle:
Nussa und Nussana
(Kunstspeisefett)
vorzüglich zur Feinbäckerei, sowie sämtl. anderen Backartikel.
Reformhaus C. Müller
Schmale Straße 8.

Morgen Freitag
Schlachtefest
Franz Raspe
Neumarkt Nr. 42.

Lichtspielpalast „Sonne"

Ab Freitag, den 9. Dezember erscheint auf dem Spielplan
Das größte Prunkwerk der Filmkunst

Alle Herzen flogen ihm zu
Casanova
dem Abgott der Frauen, dem liebenswürdigsten Abenteurer aller Zeiten.
Sein Name wurde Begriff, wurde
Sehnsucht nach Liebe

Der Film wurde mit den für Figuren beigeeignetsten Darstellern aus Deutschland, Rußland, Frankreich und Italien besetzt. Ein Ensemble der Weltstars! — Die Größe des Werkes bedingt ein kurzes Beiprogramm und wir bitten **die Anfangszeiten zu beachten.**
Anfang 5½ und 8 Uhr. — Sonntag Anfang 4½ Uhr.

Union-Theater

Freitag bis Montag.
Fred Thomson
mit seinem Wunderhengst **Silberkönig** erscheint in
Der Teufelsjäger
Ein gefährliches Wildwest-Abenteuer in 6 Akten.

Außerdem zeigen wir:
Venus im Frack
Ein Frauenideal unserer Zeit in 8 Akten.
Hauptrollen:
Carmen Boni, Georg Alexander, Evi Eva, Herm. Picha, Albert Steinrück, Max Hansen.
Anfang 6½ und 8¼ Uhr. Sonntag 4 Uhr.

Sonntag 2 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung
Fred Thomson in Der Teufelsjäger

„Lichtspiel-Palast Sonne"
Knecht Ruprecht kommt persönlich!
Sonntag, den 9. Dezember, nachmittag 3 Uhr
1. Weihnachts-Jugend-Nachmittag
Eine Fahrt mit **Knecht Ruprecht** durch den deutschen „Märchen-Wald".
In weihnachtlicher Aufmachung! — Großes Orchester!

Kammerlichtspiele

Ab Freitag das gewaltigste Sittengemälde aller Zeiten! Ein grandioses historisches Prunkwerk von kolossalen Ausmaßen. Bauten von noch nie gesehener Pracht. Aus Massenaufnahmen von ganz enormen Dimensionen und einer Fülle prächtiger Landschaften entwickelt sich eine starke dramatische Handlung von **höchster Spannung und Vollendung.**

Die gekrönte Kurtisane

10 Akte nach dem Drama „Theodora" von Victorien Sardou. Ein Epilog auf die prominenteste Frau eines Jahrhunderts! Die berühmt. Maitresse einer Generation! Eine schöne Frau kann alles erreichen — wenn sie geistreich ist — und skrupellos . . . . So ist es heute und so war es stets — „Theodora", die Kaiserin, hatte als Tierbändigerin und Gauklerin begonnen und es schnell zur gefeierten Kokotte gebracht. Von der Gasse bis zum Throne. **Doch auch als Kaiserin blieb Theodora, was sie stets gewesen, eine Dirne.** Als unumschränkte Herrscherin nützte sie ihre tollen Streiche aus, verließ nachts den schlummernden Palast und suchte nach Abenteuern, schwelgend in ihrer Liebeslust opferte sie lieber Thron und Leben, buhlte, um zu lieben, und tötete, um zu schweigen. So vereint der Tod zwei Menschen, die sich im Wesen so fremd waren und doch so heiß geliebt hatten. — Es wurden schon sehr große Filme geschaffen wie z. B. „Ben Hur", „Quo vadis", „Die letzten Tage von Pompeji" u. a. m., doch unser Film dieser Woche, „Die gekrönte Kurtisane", ist ein Meisterwerk und steht an der Spitze der ganzen Weltproduktion. In Neuyork, London, Paris, Wien waren es begeisterte Aufführungen, 26 Wochen lief die Uraufführung im größten Theater Roms, 10000 Personen waren 1 Jahr lang beschäftigt. 2½ Millionen kostete die ganze Herstellung, es wurden nicht weniger als 8000 Meter Film verbraucht, um die schönsten und wirkungsvollsten Szenen des ganzen Herganges zu erfassen. Es ist das schönste historische Zeitgemälde von bleibendem Werte! — Dazu das übliche Beiprogramm und die neueste Opel-Wochenschau. —
Sonntag, 2 Uhr, große Kinder- und Familienvorstellung mit **„Dem Mädel aus dem Volke".**

Wachstuch-Tischdecken
Wand- u. Wasserleitungsschoner .·. Linoleum-Teppiche und -Läufer
im
Sporthaus Käther
Ecke Kleine Ritterstraße Nr. 1.

Tivoli
Donnerstag, den 8. Dez., 8¼ Uhr
„Devoli"-Abend
Henny Porten.
Rosen aus dem Süden.
Näheres durch das „Devolimobile"

Funkenburg
Jeden Freitag und Sonntag
großer Ball
Stimmungsvolle Hauskapelle Tanz frei

Zum Weihnachtsfest
empfehle:
Kinder-Schnürstiefel Gr. 23—26 . . . . von **3.50** an
Damen-Spangenschuhe elegant . . . . . von **6.50** an
Damen-Lackschuhe prima Qualität . . . von **9.25** an
Herren-Halbschuhe . . . . . von **8.90** an
Wildlederschuhe . . . . . von **9.90** an
Ferner empfehle:
Braun-, Blau-, Grau-, Silber-Lackschuhe.
Prima Qualitäten in Filzwaren.
Kurt Schmidt, Schuhmachermeister
Merseburg. Am Neumarktstor 2.
Eigene Reparaturwerkstatt.

Das passendste Weihnachtsgeschenk
ist ein guter hochleistungsfähiger
Radio-Apparat
Besichtigung und unverbindliche Vorführung von Apparaten und Lautsprechern usw. täglich.
Radio-Klinik, Willy Bock
Merseburg, Fernspr. 1080 Georgstraße 5.

Roland
Morgen **Freitag**
Schlachtefest
Arthur Schröter.

Morgen
Schlachtefest
Paul Trettin
Bahnhofstraße 10.

Freitag
Schlachtefest
A. Tepper
Obere Breite Str. 18.

Merseburg **A. Hammer** Markt 11
empfiehlt **Pfeifen** aller Systeme, reiche Sortimente, Dr. Perl Puritas, Zmhoff Gesundheitspfeifen.
Spazierstöcke
Damen- und Herren-**Schirme**
mit modernsten Griffen und Farben.
Lederwaren
Beutelläschchen, Reischstäschchen Portemonnaies, Zigarrenetuis neueste Modelle, reiche Auswahl.
Haarschmuck
äußerst billig.
Schlafstuben-Bilder
von 12 Mark an.
Geschenke zu allen Gelegenheiten.

Lest den Merseburger Korrespondent!

Hoffischerei
Morgen, Freitag
Schlachtefest
Von 9 Uhr vorm. an Wellfleisch u. Gehacktes
Ernst Quaas.

Freitag
Schlachtefest
Gust. Terne, Gr. Sittestraße 12.

Freitag
Schlachtefest
Gust. Müller
Delgrube 3.

Ein neuer, schwerer
Vierzöl.-Rüstwagen
steht zum Verkauf bei Schmiedemeister
Ernst Bause
Priesteblich
bei Markranstädt.

Meine bisherige Telephon-Nr. 1053 ist ab heute in
1042
geändert worden.
Gartenbaubetrieb Lippoldt, Gensaer Str.

Damen- u. Kinder-Schürzen
Wäsche-Käther, Schmale Str. 21-23

Alpina
Das Kennwort guter Uhren
Wilh. Schüler
Markt 27.

Empfehle ab morgen einen Transport hochtragender und frischmilchender
Kühe m. Kälbern
sowie prima
Läufer u. Ferkel
preiswert zum Verkauf.
Richard Schmidt, Frankleben, Tel. Gr.-Kayna 17.

Electrola
Ultraphon
u. andere Sprechmaschinen.
Das Beste, was der Markt bietet, in größter Auswahl.
Kleine Preise — Geringe Raten. Best assortiertes
Platten-Lager
sämtlicher Qualitätsmarken
Piano-Ritter
Halle a. S., Leipziger Straße 73

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, käuflich bei Abholung frei Haus. Abholestarte halbmonatlich 0.96 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrateiles Merseburg

mit den wöchentlichen Bildbeilagen **Illustrierte Beilage**, der vierzehntägigen Beilage **Garten Land und Herd**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 2. Fernruf: Schriftleitung 224, Geschäftsstelle 225.

Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 350 70.

Nr. 287. Donnerstag, den 8. Dezember 1927 54. Jahrgang

Das Studentenrecht vor dem Landtag

Erklärungen des Kultusministers Dr. Becker

Die deutschnationale Interpellation, die eine sofortige Aufhebung der Verordnung des preußischen Kultusministers über die Neuregelung des Studentenrechts an den preußischen Hochschulen fordert und von dem Abg. Oetze begründet wurde, sollte am Mittwoch eine mehrstündige Kulturdebatte im Preußenparlamente aus, die nicht gerade eine beträchtliche Höhe kulturellen Niveaus zeigte.

Kultusminister Dr. Becker, bekanntermaßen ein nornehmer und sachlicher Redner, wurde von den Deutschnationalen fortgesetzt unterbrochen, ohne daß es ihnen indessen gelungen wäre, den Minister zu beirren. Die folgenden Reden von Frau Dr. Wegscheider (Soz.) und Steuer (Dn.) zeichneten sich wiederum durch besondere Schärfe aus, so daß sich eigentlich niemand verwundern konnte, als daraufhin der Bonner

Universitätsprofessor Lauscher (Zentr.)

erklärte, er wollte sich im Interesse des Ansehens dieses Hohen Hauses strikte verlagen, dem Vorredner Steuer auf das Niveau seiner Ausführungen zu folgen. (Unruhe rechts.) Wenn dieser gelagt habe, daß durch die Anwesenheit gewisser Leute jeder Raum zum Zirkus werde, so sei dies hier allerdings längst zur Wirklichkeit geworden. Mit seinen billigen Argumenten sei der Sache nicht gedient. Man hat uns einen Widerspruch in unserer Haltung vorgeworfen. Im Schützengraben zeigte sich ein sozialer Geist, zeigte sich der Wille zur Überbrückung der Gegensätze im Volk. Zwischen damals, wo der Wille zur Einigung im Vordergrund stand, wo der Gedanke der Volksgemeinschaft auch die akademische Jugend begeisterte und der großdeutsche Gedanke in edlem Sinne die Geister beherrschte — zwischen damals und heute klafft ein großer Gegensatz.

Wenn einst der Tag der Vereinigung komme, dann müssen wir das Tor weit öffnen für alte Österreicher. Es ist unmöglich, eine deutsche staatliche Organisation nur einem Teil der Österreicher zu öffnen, die nationalfreiheitlichen und republikanischen Gruppen aber auszuschließen. In dem Studentenkampf handelt es sich um bewußte Ablehnung des deutschen Staates. Der Staat, der so verhöhnt und angefeindet wird, kann staatliche Hoheitsrechte nicht an eine Organisation abgeben, die ihn so provoziert. So schwach ist die Deutsche Republik doch nicht. Allerdings ist sie ein sehr geduldiges Wesen! (Zuruf links: „Leider!")

Zum Schluß betont der Redner, daß ein großer Teil der Studentenschaft es nicht mehr ruhig hinnehmen wolle, einer Organisation gegenüber, deren Ziele sie ablehne, zu Zwangsabgaben herangezogen zu werden. Die Deutsche Studentenschaft habe zu ihren Anfängen, zu den Grundsätzen der Frontkämpfer, nicht zurückgefunden. Schuld seien diejenigen, die eine Achtung anderer Meinungen und eine Berücksichtigung der Minderheit nicht kennen, die immer von Freiheit reden, die Freiheit aber selbst nicht respektieren. (Großer Beifall.)

Kultusminister Becker:

Meine Auffassung ist, die Hochschulen aus dem politischen Streite herauszulösen. (Unruhe rechts und Rufe: „Schon Schüler dürfen wählen!") **Wenn man die Frage stellt, wie die Politisierung der Studentenschaft erfolgte, so denke ich daran, daß nach den ersten Wahlen zur Studentenschaft, als die sozialistischen Stimmen stark angeschwollen waren, ein führender Industrievertreter, der den Rechtsparteien nahesteht, erklärt hat, daß man verhindern müsse, daß die Studentenschaften nach links abwanderten.** Ich beneide Sie (nach rechts) nicht um die Verantwortung, die Sie mit einer solchen Haltung vor der Geschichte des akademischen Lebens übernommen haben. (Unruhe rechts.) Nachdem die Politisierung der Studentenschaft Tatsache geworden war, mußte die Staatsautorität gewahrt werden. Ich habe selbst das Studentenrecht mit ausgebaut und bin erhaben über den Verdacht, ein Gegner studentischer Selbstverwaltung zu sein. Was die Verordnung zum Ausdruck bringt, ist nichts anderes, als was sämtliche Regierungen seit der Revolution, auch die volksparteiliche Minister, als selbstverständliche Haltung des Staates vertreten haben. Die frei zusammengeschlossenen Studenten können natürlich nicht mehr amtlichen Charakter erhalten; aber sie werden überall, und auch bei mir, die Beachtung finden, die ihnen zukommt. Ich billige durchaus das wahrhaft nationale Streben, das immer die akademische Jugend durchzieht, wende mich aber dagegen, daß dieses Streben für parteipolitische Geschäfte ausgenutzt wird. (Große Unruhe und Zurufe rechts.)

Der Minister stellte fest, daß die Staatsregierung die Frage, ob sie die neue Verordnung zurückziehen wolle, mit einem klaren Nein beantworte. Diese Verordnung führe nur einen Beschluß des Landtags durch und habe auch die verfassungsmäßige Zustimmung des Staatsrates gefunden. Die Staatsregierung lehne selbstverständlich jede Verantwortung für ihre Verordnung. Das preußische Staatsministerium hätte die Selbstverwaltung der Studentenschaften gern erhalten, gerade wegen ihres hohen pädagogischen Wertes. Die studentische Selbstverwaltung sei durch Mißbrauch und Umdeutung ihrer Satzung zu einem politischen Machtinstrument geworden. Es sei eine selbstverständliche Pflicht der Staatsregierung gewesen, Garantien dafür zu schaffen, daß diese Selbstverwaltung ihre Zwecke bestimmung auch wirklich erfülle. Bei der Neuordnung sei ausdrücklich eine erneute Befragung der Studentenschaft erfolgt; die Studentenschaft hätte sie abgelehnt **und damit freiwillig auf ein ihr vom Staat** angebotenes Recht der Mitbestimmung verzichtet. Die Studentenschaft würde damit wieder Objekt der Verwaltung und der Erziehung, wie die Schüler anderer Bildungsanstalten auch. Neu in der Verfassung sei nur die Verstärkung der Kontrollmaßnahmen in der Vermögensverwaltung gewesen, die nötig war, um hier wie auch bei der Verwaltung anderer öffentlicher Gelder Sicherheiten gegen Mißbrauch zu schaffen. Dieses traurige Kapitel deutscher Studentengeschichte wolle er nicht allzu breit behandeln, es genüge wohl die Angabe, daß

nicht weniger als 18 schwere Fälle zur Verurteilung kamen.

Von einer Einschränkung der akademischen Freiheit und einer Bedrohung des großdeutschen Gedankens könne keine Rede sein. Die Regierung stehe nach wie vor auf dem Boden des großdeutschen Gedankens.

Die sog. „Deutsche Studentenschaft" sei gar nicht großdeutsch, sondern großvölkisch und schädige den großdeutschen Gedanken.

Wenn heute z. B. der Anschluß Österreichs an Deutschland Wirklichkeit würde, müßte sie ihre Grundprinzipien aufgeben. Die Idee der Einigkeit der akademischen Jugend sei durch den Spaltpilz des Antisemitismus gesprengt worden. Die Einzelstudentenschaften hätten als Organe öffentlich-rechtlicher Körperschaften Rücksicht auf den Staat und seine Verfassung nehmen müssen.

Abg. **Bohner (Dem.):** Falsch sei es, von einer Majorität gegen den Minister zu reden. Die Entscheidung hätte bei der Abstimmung die Partei der Nichtwähler gegeben, jene 25, teilweise 40 Prozent Studenten, die genug hatten von jeder Studentenschaft überhaupt und nicht wählen gegangen sind. (Zustimmung.) Der Redner legt im einzelnen dar, daß die Studentenbureaukratie sich als die allerschlechteste erwiesen habe.

Das Haus vertagt sich kurz nach 17 Uhr auf Montag, den 12. Dezember, 13 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Besoldungsvorlage und die Kommunalverwaltungsreform.

Anrufung des Schlichters im Eisenindustrie-Konflikt

Die Tarifverhandlungen gescheitert.

Essen, 8. Dez. Gestern begannen hier die Weiterverhandlungen zwischen der Großeisenindustrie und den drei Gewerkschaften. Die Gewerkschaften trugen erneut ihre bisherigen Forderungen vor, von denen sie unter keinen Umständen abgehen wollen. Eine einheitliche Forderung ist von den Gewerkschaften nicht gestellt worden; jede einzelne vertritt ihren Standpunkt. Daraufhin trugen die Unternehmer ihre Ansicht vor. Zu einer Einigung ist es nicht gekommen. Die Verhandlungen sind infolgedessen ergebnislos verlaufen.

Nunmehr werden neue Verhandlungen vor dem Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Joetten, stattfinden, der zu Verhandlungen einladen wird.

Stillegungsverhandlungen.

Auf die Anmeldung der Betriebsstillegung zum 31. Dezember haben die Metallarbeiterverbände in Hamm von der Regierung in Arnsberg die Nachricht erhalten, daß die Westfälische Drahtindustrie in Hamm und die Vereinigten Stahlwerke, Abteilung Westfälische Union, am Freitag, dem 9. d. M., Stillegungsverhandlungen angesetzt haben. Die beiden Werke hatten sich dem Vorgehen der Großindustrie angeschlossen. Ein Schlichtungsverfahren vor einem unparteiischen Schlichter hatte noch nicht stattgefunden.

Die Steuersenkungsaktion der Reichsregierung

Der vermutliche Vorschlag des Reichsfinanzministers

Berlin, 8. Dez. Die „Frankfurter Zeitung" und der „Vorwärts" sind bereits in der Lage, aus der Regierungsvorlage über die Einkommensteuersenkung Angaben zu machen, obwohl die Vorlage zunächst als vertraulich gilt und die Regierung sich vorgesetzt im Steuerausschuß des Reichstages weigerte, den Inhalt der Vorlage bekanntzugeben.

Nach den Mitteilungen der genannten Blätter soll der Steuersatz der Lohnsteuer von 10 auf 9 Prozent herabgesetzt werden, während das Existenzminimum unverändert bleiben soll. Die Familienermäßigungen sollen heraufgesetzt werden, und zwar würden für die Ehefrau in Zukunft 180 M. statt 120 M. jährlich, für das erste Kind ebenfalls 180 M. statt 120 M., für das zweite Kind 320 M. statt 240 Mark, für das dritte Kind 600 M. statt 480 M., für das vierte Kind 840 M. statt 720 M. und für das fünfte und die folgenden Kinder 1080 M. statt bisher 960 M. jährlich steuerfrei bleiben. Diese Sätze sollen, wie bisher, Mindestsätze sein, an deren Stelle die bisher schon geltenden prozentualen Abzüge (1 Prozent für jedes Familienmitglied) treten, wenn diese in der Summe höher sind als die ersten Abzüge.

Mit der Reform der Lohnsteuer soll auch eine Ermäßigung der veranlagten

Einkommensteuer

in den unteren Steuerstufen eintreten. Der Tarif soll betragen:

für die ersten	8 000 M.	9,5 Prozent,
für die nächsten	2 000 M.	11,5 Prozent,
für die nächsten	2 000 M.	13 Prozent,
für die nächsten	4 000 M.	16 Prozent,
für die nächsten	4 000 M.	20 Prozent,
für die nächsten	8 000 M.	25 Prozent,
für die nächsten	18 000 M.	30 Prozent,
für die nächsten	34 000 M.	35 Prozent,
für die weiteren Beträge		40 Prozent.

Gleichzeitig sollen die Abzüge für Versicherungsleistungen u. dgl. von 480 auf 600 M. und die Abzüge für Familienmitglieder auf je 250 M. erhöht werden.

Auch die

Kapitalertragssteuer

soll um ein Zwanzigstel auf 9,5 Prozent ermäßigt werden. Die ganze Neuregelung soll am 1. Januar in Kraft treten, aber erst mit Wirkung für das neue Kalenderjahr.

Die Durchführung dieser Bestimmungen würde eine Senkung der Lohnsteuer und Einkommensteuer um 200 Millionen bringen. Da die Lohnsteuer voraussichtlich 1,5 Milliarden erbringt, würde die Senkung der vollen 1,2 Milliarden übersteigenden Betrag nicht abgelten. Das ist auch nicht die Absicht des Reichsfinanzministers, vielmehr beabsichtigt er, in den kommenden Etat den jährlichen Ertrag der Lohnsteuer mit 1,3 Milliarden einzusetzen.

Weihnachtsvorschuß für die Staatsbeamten

a conto der Besoldungserhöhung.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschloß, dem Landtage folgende Entschließung zu unterbreiten: Um einen möglichst großen Teil der Beamten usw. noch vor Weihnachten in den Besitz der Nachzahlungen gelangen zu lassen, wird das Staatsministerium ermächtigt, bereits vor der endgültigen Verabschiedung des Gesetzes über die Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten, vorbehaltlich der endgültigen Regelung, vorläufige Zahlungen nach Maßgabe der Regierungsvorlage und des Stellenplanes unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Hauptausschusses leisten zu lassen.

Woldemaras Forderungen

gegenüber dem Völkerbundsrat.

In der gestrigen öffentlichen Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates beantragte der litauische Ministerpräsident Waldemaras nach eingehender Darlegung der Ereignisse, die sich seit dem Oktober des Jahres zwischen Polen und Litauen abgespielt haben, folgende Maßnahmen des Völkerbundes zur Beilegung des litauisch-polnischen Konfliktes:

1. Der Völkerbundsrat soll eine internationale Kontrollkommission schaffen, die sich an Ort und Stelle, und zwar auf beiden Seiten der polnisch-litauischen Grenze, über die militärische Lage an der Grenze informieren und hierüber dem Völkerbund Bericht erstatten soll.

2. Die litauische Regierung beantragt, daß die polnischen Banden im Gebiet von Wilna aufgelöst werden. Sie ist der Ansicht, daß die Organisation der Banden eine dauernde ernsteste Bedrohung Litauens bedeute. Sie seien geschaffen worden, um Litauen zu besetzen. Die litauische Regierung sei der Ansicht, daß die Organisierung der Banden in Litauen der polnischen Regierung zur Last gelegt werden müßte und einem direkten militärischen Angriff Polens auf Litauen gleichkäme.

3. Die litauische Regierung beantragt die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung derjenigen Maßnahmen, die die polnische Regierung gegen polnische Staatsangehörige litauischer Nationalität ergriffen hat.

Die Erklärungen des litauischen Ministerpräsidenten im Völkerbundsrate dauerten etwa dreiviertel Stunden. Anschließend ergriff sodann der polnische Außenminister Zaleski das Wort.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras suchte gestern vor Beginn der Ratssitzung zuerst Briand und dann Dr. Stresemann auf.

Nach Mitteilung von polnischer Seite wird Pilsudski am Freitag in Genf eintreffen. Gerüchtweise verlautet, daß Chamberlain nur noch bis Eintreffen Pilsudskis abwarten und dann nach London zurückreisen will.

Für das große Mitteldeutschland

Merseburg, 8. Dezember.

I.

Es wird als ein bleibendes Verdienst des Provinziallandtags der Provinz Sachsen zu gelten haben, daß er die Frage der Beseitigung der innerstaatlichen Schranken im mitteldeutschen Wirtschaftsbezirk über die Darlegungen in der Presse hinaus in den Rahmen einer breiteren öffentlichen Diskussion gestellt hat und durch den Auftrag an die Provinzialverwaltung gemäß dem Wunsche der Staatsregierung, das Material für die Notwendigkeit der Neuregelung der staatlichen Grenzen in Mitteldeutschland zu sammeln, diesen Bestrebungen eine realpolitische Grundlage gegeben hat.

Durch die Reden des Landeshauptmanns in Magdeburg und Halle ist nun die mitteldeutsche Frage in das Rampenlicht der Öffentlichkeit getreten und die Erörterungen in Presse und Wirtschaftsorganisationen haben auf allen Seiten eingesetzt.

Zwei Tatsachen ergeben sich aus den bisherigen Auseinandersetzungen, eine erfreuliche und eine betrübliche.

1. Die Notwendigkeit einer Neuregelung der innerstaatlichen Grenzverhältnisse in Mitteldeutschland scheint in allen beteiligten Staaten erkannt zu sein. Die großen Mängel der bestehenden Ordnung sind so evident, daß man zu gewissen Opfern an staatspolitischen Rechten auf allen Seiten bereit zu sein scheint.

2. Die Anschauungen über die Neugestaltung der mitteldeutschen Landkarte gehen so weit auseinander, daß begründete Aussicht auf eine baldige grundsätzliche Lösung der mitteldeutschen Frage aus der Initiative der Beteiligten heraus, d. h. also nicht im Rahmen der notwendigen Umgestaltung des Reiches zu einem einheitlichen Staatsgebilde, nicht besteht.

Nicht weniger als vier Modalitäten für die Neugestaltung Mitteldeutschlands sind bisher in die Debatte geworfen:

1. **Eintritt der Länder Thüringen, Anhalt und Braunschweig in den Verband des preußischen Staates (Endziel des Provinziallandtags der Provinz Sachsen).**

2. **Schaffung einer selbständigen Provinz Thüringen im preußischen Staatsverbande unter Zuschlagung der Enklaven Schleusingen, Schmalkalden und Ziegenrück und der wichtigsten Teile des Re-**

gerung (Worsch Dr. S

3. S Freista von B Thürin Langen erklärt n dagegen Hauptsi Provin (Lösung

4. Z Sachsen schluß der P Egeln, seinem auch d tragend Weißen hausen

Wer Stellu Standp Grenze wirtsch sie ein sammen heit zu im wes schafts- und Verwaltungseinheit entstanden ist und die dadurch hervorgerufenen Mißstände allgemein bekannt sind, wäre es müßig, noch einmal einen Abriß aus diesem unerquicklichen Kapitel zu geben.

Es mag aber doch noch auf eines hingewiesen werden, das neben der verwaltungstechnischen Seite und dem öffentlich-wirtschaftlichen Interesse an einer Einigung nicht unterschätzt werden darf, auf die Auswirkungen, die ein räumlich geschlossenes Wirtschaftsgebiet auf die privatwirtschaftlichen Beziehungen ausüben würde. Es braucht nur daran erinnert zu werden, wie äußerlich oder gar gleiche Produktions- und Absatzbedingungen räumlich benachbarter Industrien zahlreiche Bindungen privat-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319271208-17/fragment/page=0013